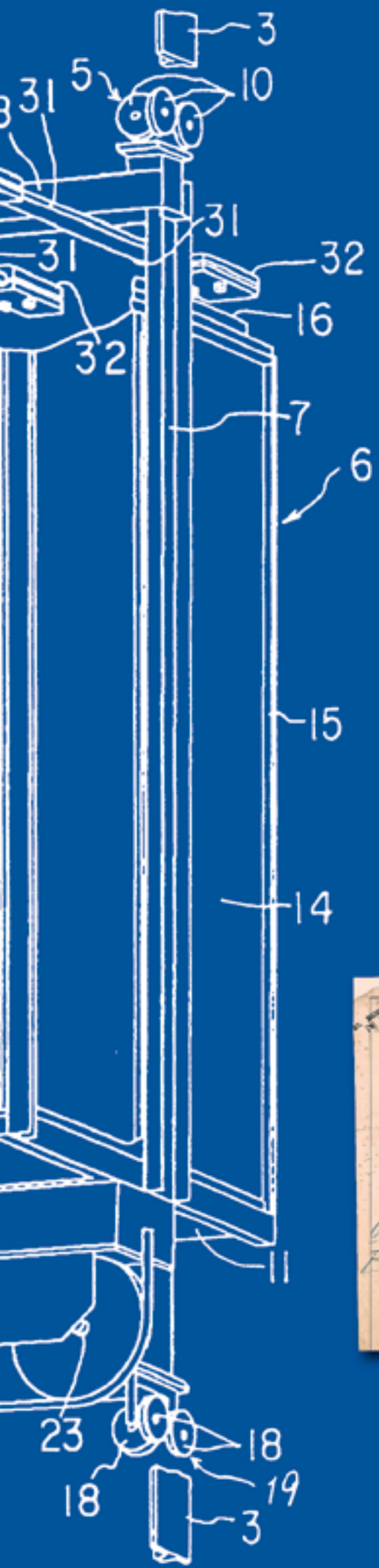
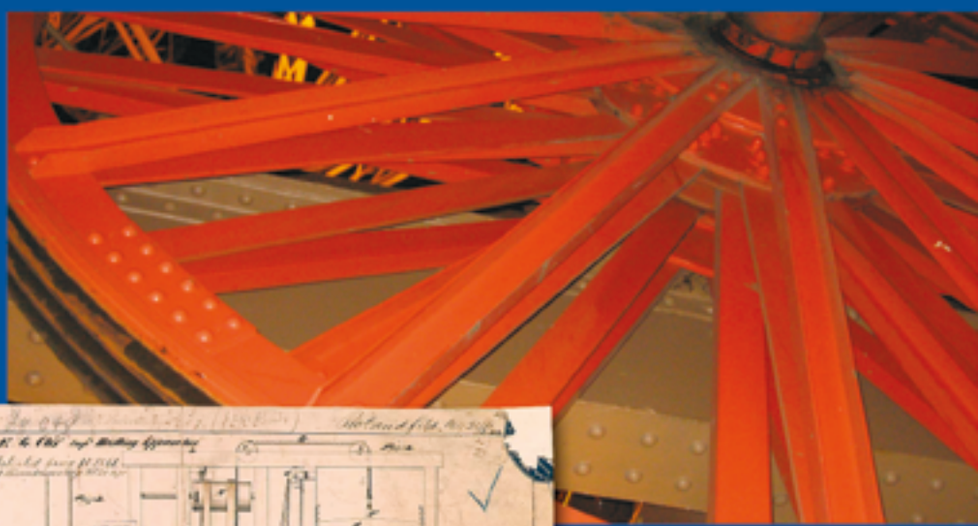
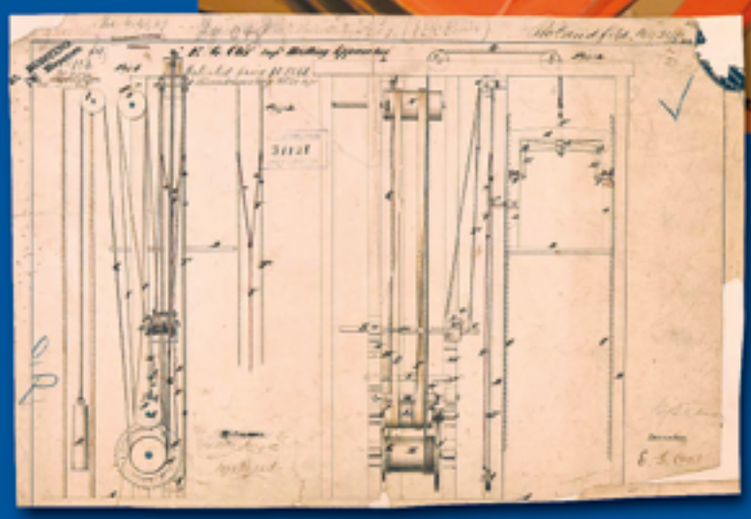






ba.kip! steyr

bundesbildungsanstalt
für kindergartenpädagogik

Sponsoren

ENNSTHALER GES.M.B.H.&CO.KG - BUCHHANDLUNG - VERLAG - VERLAGSAUSLIEFERUNG
A: 4401 STEYR, STADTPLATZ 26, T: 0 72 52 | 52 0 53, I: WWW.BOOKS4YOU.AT

STADTAPOTHEKE ENNS - MAG. PHARM. FRANZ PAUL
A: HAUPTPLATZ 3, 4470 ENNS

REISEBÜRO AUER
A: 4400 Steyr, Ennser Straße 72, **T:** 0 72 52 | 73 38 10, **F:** 77 929, **E:** office@auer-reisen.at

EASY DRIVERS - „Die Fairschule“
A: 4400 Steyr, Leopold-Werndl-Straße 25, **T:** 0 72 52 | 51 7 00, **E:** office@easy2drive.at, **I:** www.easydrivers.at/steyr

MUSIK GATTERMANN GMBH
A: 4540 Bad Hall, Ing.-Pesendorfer-Straße 1, **T:** 0 72 58 | 43 44, **I:** www.musik-gattermann.at

EP: ELECTROWELT ELECTRONIC PARTNER GSTÖTTNER
A: 4400 Steyr, Ennser Straße 17, **T:** 0 72 52 | 73 5 44, **I:** www.electrowelt.at

BLUE JOE JEANSGIGANT BLEND - Mac - Levi‘s - S.Oliver
A: 4400 Steyr, Enge 7, **T:** 0 72 52 | 54 0 20

HÖBER GMBH Heizung - Klima- Sanitär
A: 4400 Steyr, Schlöglwiese 16, **T:** 0 72 52 | 53 9 31, **I:** www.hoeber.at

HYPO OBERÖSTERREICH
A: 4400 Steyr, Wehrgrabengasse 18, **T:** 0 72 52 | 74 0 88, **I:** www.hypo.at, www.startup.cc

AUTOBUSUNTERNEHMEN KASIS
A: 4483 Hargelsberg, Silberberg 16, **T:** 0 72 25 | 72 81 & **A:** 4451 Garsten, Am Platzl 10, **T:** 0 72 52 | 42 3 08

LEARNUP LERN- UND TRAININGSZENTRUM Nachhilfe und Erwachsenenbildung
A: Steyr, Bahnhofstraße 1-3, **T:** 0 72 52 | 50 7 22, **I:** www.learnup.at

MAIER NÄHMASCHINEN - Service und Reparatur aller Marken
A: 4400 Steyr, Bahnhofstraße 14, **T:** 0 72 52 | 43 2 91, **I:** C.H.M@aon.at

TISCHLEREI MOSER-GRINNINGER OEG- modernes Raumdesign
A: 4451 Garsten, Jakob-Prandtauer-Straße 13, **T:** 0 72 52 | 51 8 66 oder 0 664 | 12 43 503

MUSIK & FOTO - Kraml & Corn OEG,
A: 4400 Steyr, Steiner Straße 2e, **T:** 0 72 52 | 90 8 15, **I:** www.musikundfoto.at

BÄCKEREI NAGL
A: 4451 Garsten, Am Platzl 12, **T:** 0 72 52 | 53 2 90, Filiale Steyr **A:** Bahnhofstraße 14, **T:** 0 72 52 | 42 8 96

NAT BERGER GMBH
A: 4400 Steyr, Schweizergasse 4, **T:** 0 72 52 | 77 7 18, **E:** nat.steyr@nat.eu, **I:** www.nat.eu

SCHÜLERHILFE - ausgezeichnete Nachhilfe
A: 4400 Steyr, Pachergasse 1, **T:** 0 72 52 | 45 1 58, **I:** www.schuelerhilfe.at/steyr

STADLKIRCHNER HOFSTUB’N Restaurant für Schmankerl und Gemütlichkeit
A: 4407 Dietach, Stadlkirchen 6, **T:** 0 72 52 | 38 51 86, **E:** office@hofstubn.at, **I:** www.hofstubn.at

FAHRSCHULE STEININGER
A: 4400 Steyr, Leopold-Werndl-Straße 2, **E:** office@fahrschule-steininger.at, **I:** www.fahrschule-steininger.at

MALEREIBETRIEB SUPPANTSCHITSCH- Design & Feng Shui
A: 4442 Kleinraming, Tavernenweg 14

GETRÄNKEAUTOMATEN OPERATING - VERKAUF TISCHLINGER GES.M.B.H.
A: 4400 Steyr, Ennser Straße 11, **T:** 0 72 52 | 76 0 39

TONEX EDV-ZUBEHÖR HANDELS GMBH
A: 3680 Persenbeug, Industriestraße 12, **T:** 0 74 12 | 58 5 30, **FDW:** 4, **I:** www.laserstar.at

TUI REISECENTER REISEBÜRO TRINKO
A: 4400 Steyr, Ennser Straße 23, **T:** 0 72 52 | 80 9 55, **I:** www.trinko.at

UNIBIND AUSTRIA GMBH
A: 1230 Wien, Carlbergergasse 38, **T:** 01 | 86 6 90, **I:** www.unibind.at

VOLKSKREDITBANK AG BUMMERLHAUS
A: 4400 Steyr, Stadtplatz 32, **T:** 0 72 52 | 53 9 94, **I:** www.vkb-bank.at

OMNIPRÄSENT - MAG. WIMMER GES.M.B.H. MULTIMEDIALE PRÄSENTATIONSLÖSUNGEN
A: 4020 Linz, Weingartshofstraße 38, **T:** 0 732 | 66 22 21, **F:** 66 22 21-11, **I:** www.wimmer-linz.at

danke.

Neunzehnter Jahresbericht *Aufzug - davor noch*

Die Redaktion zum Thema:
Regina Gappmaier und
Christian Puritscher im Gespräch
am 30. November 2007

Textcollage: Mag. Edith Ecker

Impressum

Herausgeber
Schulgemeinschaft
BAKIP Steyr

Redaktion
Mag. Andreas Aichinger
Mag. Edith Ecker
Mag. Christian Puritscher
Regina Gappmaier, 4B
Elisabeth Graf, 1A
Barbara Mayr, 4B
Simon Pöllhuber, 2A

Die abgedruckten Beiträge
müssen nicht der Meinung
der Herausgeber oder der Redaktion
entsprechen

Redaktionelle Kürzungen vorbehalten

Gruppenfotos (ausg. Hortgruppe)
m-art-in
Wels

Andere Fotos
privat oder lizenzfrei aus dem WWW
Dank auch an **Mag. Wolfgang Kodada**
Kronstorf

Konzept & Grafik
Mag. Andreas Aichinger
Kronstorf

Druck & Herstellung
Druckerei Schachermayer
St. Valentin

Steyr, Kronstorf, Wels, St. Valentin
Mai, Juni 2008

Ecker: Ist AUFZUG ein Thema?

Puritscher: Bei aller Heterogenität einer Schule ist das der gemeinsame Nenner, hier zeigt sich was Schule kann. Da geht es nicht nur darum, was diese Schule tut und leistet an Projekten und im Unterricht, das Thema macht Schule zum Think-Tank.

Gappmaier: Ein Thema verhindert einfach, dass alles einfach so zusammengewürfelt ist.

Puritscher: Ich ging als Schüler in die HTL, meine Schwester in die BAKIP und ich war natürlich davon überzeugt, dass die HTL die viel coolere Schule ist. Wenn ich dann aber den Jahresbericht meiner Schwester so durchgeblättert habe und gesehen habe, was die dort so drauf haben … literarisch und philosophisch und künstlerisch … da war ich dann doch beeindruckt!

Gappmaier: Ich freu mich auf das Thema Zugfahren …

Puritscher: … per Interrail quer durch Europa …

Gappmaier: … weil Zugfahren oft ein lustiges Erlebnis ist. Die Begegnungen … verbal und nonverbal, super zum Geschichtenerfinden, z.B. Kurzgeschichten.

Puritscher: Gestern hat der Aufzug den Schulwart eingesperrt - da kann man ganz nah am Thema bleiben, aber man muss natürlich nicht.

Gappmaier: Der Aufstieg von der ersten in die fünfte Klasse: Vorschau und Rückblick. Ein Aufzug, oft stressig, wie eben das Leben oft ist, das Schulleben, unser Alltag.

Puritscher: Wenn uns jemand mit einem Bericht aufzieht, der mit Aufzug nichts zu tun hat, werden wirs auch aushalten.

Gappmaier: Kinder aufziehen, also Erziehung, gehört da auch dazu …

Puritscher: Unser Aufzug in der Schule ist eine Baustelle - Baustelle Schule, Schule in Bewegung, schnell bewegt, Schule im Wettbewerb, von was Beliebigem zu Konkretem. Das ist etwas mit einem Ziel, wir vom Redaktionsteam können also was verlangen, nämlich Spitzenbeiträge, weil das soll es sein was diesen Jahresbericht, was unsere Schule ausmacht!

Ecker: Dann AUF, der ZUG fährt…

Edith Ecker

Ecker
Mayr
Graf
Gappmair
Puritscher
Pöllhuber

Neunzehnter Jahresbericht *Aufzug*

Auf-Zug	4
Die Wahrheit über den Aufzug	6
Plädoyer für die BAKIP	7
Posteingang	8
Lehrende (Liste)	10
Chronik	10
Auf- Ziehen zum Frieden	12
QIBB	15
Cambridge Courses	15
Reifeprüfung, Diplomprüfung	16
Zukunftspläne	17
eTwinning	18
Chemieolympiade	18
Die Not mit den Noten	19
Haidlmayr!	19
Schreibtalente	20
Endlos	20
Fragen an Verena Singer	21
Fragen an Petra Forstenlechner	21
BodyLIFTing	22
Lesung	23
Wie is(s)t die 1A?	23
Film	24
Film: Take two	24
Über die Aufzüge dieser Welt	25
Mehrere Aufzüge	25
Aufzug - Auf Zug	26
Orientierungstage	27
Advent	28
Konzert	28
fahren	28
singen	29
trommeln	29
Blockflöte „auf Zug“	30
Hintergebirge	32
Kreativwoche	33
Ich bin eigentlich ganz anders,...	34
Troja	34
Gerichtsalltag	35
U.S.	35
Englisch im Kindergarten	36
Ich bin einen Höckerschwan und...	36
Angebote im Übungskindergarten	37
Übungskindergarten Gruppe 1	38
Übungskindergarten Gruppe 3	39
Übungskindergarten Gruppe 4	40
Hortgruppe	41
Lehrende (Bilder)	42
Beispiele aus Bildnerische Erziehung, Textiles Werken und Werkerziehung	44
1A	50
1B	51
2A	52
2B	53
3A	54
3B	55
4A	56
4B	57
5A	58
5B	59

2007|08

Auf-Zug

Also: Seit diesem Schuljahr haben wir einen - Aufzug, Lift. Ich lade Sie ein, mit mir eine Fahrt vom Keller (unserer Garage) bis in den 2. Stock zu unternehmen und darüber hinaus in ein fiktives Stockwerk vorzustoßen, ähnlich dem Buch von Erich Kästner „Der 35. Mai“. Stellen wir uns vor, der Aufzug brächte uns über E, 0, 1, 2 hinaus in eine eigenartige, unzeitgemäße pädagogische Welt.

Text: Mag. Dr. Manfred Holzleitner

Auf dem Weg zum Aufzug/ Lift haben wir Zeit für eine kurze Erinnerung. Im alten Finanzgebäude Ost in Linz war früher eine (Ab-)Art von Lift in Betrieb, „Paternoster“ genannt. Dessen offene Kabinen fuhren im Dauerbetrieb hinauf und über ein - mir unerklärliches - Umkehrsystem auf der anderen Seite parallel wieder hinunter. Die Kabinen mussten im jeweiligen Stockwerk rasch betreten oder verlassen werden, was nicht ungefährlich war. Einmal übersah ich im letzten Stockwerk den Ausstieg und harrte voller Herzklopfen, ob ich bei der „himmlischen“ Umkehr zerquetscht oder auf den Kopf gestellt werden würde. Die Lehre (fürs Leben) aus der Geschichte ist: Der Sinn eines Liftes ist der Ausstieg in einen Korridor, einen (Lebens-) Gang, in ein (neues Denk-) Geschoß. Im **Geschoß 0** sollten wir uns gar nicht lange aufhalten, denn da herrschen in der Schuldiskussion weithin Schuldzuweisungen. Auf dem 0-Niveau von Podien, Talkshows, Pressemeldungen herrschen ja bloß die Gesetze dauernder Unterhaltung und Verwertung. Für LehrerInnen mag hier - nicht zu Unrecht - der Eindruck von Hölle entstehen, wenn die Signatur von Hölle mit J. P. Sartre die stete Schuldzuweisung an die anderen (die Schule, die LehrerInnen...) ist.

Verlockender, um ins **E-Geschoß** zu gelangen, sind da schon die Bücher von Andreas Salcher (mit dem giftig umformulierten, an Popper gemahnenden Titel: „Der talentierte Schüler und seine Feinde“). Max Friedrich oder Rudolf Taschners Plädoyer „Der talentierte Lehrer“ (in: Die Presse, 10. April 2008).
Wir sehnen uns in lichtere pädagogische Höhen und betreten im 1. Stockwerk den Gang. In diesem Korridor tragen wir das erfrischende Buch von Joachim Bauer „Lob der Schule“ bei uns. Seine erste These lautet: Schulprobleme werden gerne durch Standards und Kontrollen zu lösen versucht. Nichts gegen Standards, aber sie werden die Misere nicht beheben, sie gehen nicht wirklich in die Tiefe. Denn die wichtigste Voraussetzung für gelingende Bildung sind konstruktive, das Lernen fördernde Beziehungen. Das Motto von Peter Struck: Guter Unterricht gelingt nur über gute Erziehung und diese gelingt nur über gute Beziehungen, muss (müsste!) die Basisetage aller Schul(versuch)e sein. Die Entdeckung der neurobiologischen Motivationssysteme (Dopamin - Lust; Opioide - Wohlfühlen; Oxytozin - Bindungs/ Freundschaftshormon), einem genialen Trio, das durch bekundetes Interesse, durch soziale Anerkennung und persönliche Wertschätzung entfacht wird, weist jeder Pädagogik ihren Weg. Ohne diesen Funken der wertschätzenden Beziehung bleibt Schule (und nicht nur sie!) eine mechanische Verwaltungs- und Aufbewahrungsanstalt. Es scheint sogar so zu sein, dass die bloße Aussicht auf Anerkennung und Wertschätzung eine massive Aktivierung dieser Motivationssysteme zur Folge hat. Nichts scheint heute wichtiger und kostbarer (aber eben nicht zu kaufen!) als gute, verbindliche Beziehungen.

Kinder wollen und brauchen klare Auskunft, was wir von ihnen erwarten. Es sind dies übrigens „Werte“, die sie selbst leben lassen, sie mit Lebensfreude und Mut erfüllen: Begeisterungsfähigkeit, Kreativität, Pfiffigkeit, Hilfsbereitschaft, kritisches Denken, Fleiß, Durchhaltevermögen, Unbestechlichkeit, Konfliktbereitschaft, Empathie, Fairness und Sportlichkeit.
Damit sind wir eigentlich schon auf der Fahrt in den 2. Stock und betreten den „Zukunftskorridor“. Zukunft haben Kinder nur, wenn sie wissen, wohin die Reise geht. Ihre Potentiale und Entwicklungsmöglichkeiten sind wesentlich davon abhängig, welche Vorstellungen und Visionen sich ihre Bezugspersonen von ihnen machen. Der Kern der Erziehung und Bildung ist zuvorderst nicht das wissensmäßig Gelernte, sondern vorbildlich handelnde Erwachsene (Eltern, LehrerInnen, Peers...) und die Spiegelung, die Jugendliche durch ihre Bezugspersonen erhalten. Vorbild sein als Person heißt dann: Vital auftreten, das Leben lieben, wissen, wie man Probleme löst, sich für Ziele begeistern zu können und für Lebensstile und Werte einzutreten. Dies erzeugt im Jugendlichen Resonanzen, die eine Flamme entfachen und Begeisterung entzünden können. Die Basis ist, keine Gewalt auszuüben, niemals zu demütigen, eigene Schwächen nicht zu verleugnen und Fehler zuzulassen. Eine „Kultur des Fehlermachens“ an unserer Schule zu entwickeln ist mir ein großes Anliegen, auch wenn wir von Kunstfertigkeit noch nicht sprechen können, wie mir eine Maturantin heuer (zurecht) aufgezeigt hat.
Auf diesem obersten Stockwerk geht es also um Werte und Wertschätzung. Kinder und Jugendliche brauchen (und haben - so meine ich - ein Recht auf) das Gefühl, dass die Welt auf sie wartet, dass wir von ihnen etwas fordern, dass sie sich anstrengen müssen und sich nützlich machen sollten. Der Begriff des „Nutzens“ war für mich bisher stets negativ besetzt durch die merkantile „Vernutzung“ des Menschen. Mit Hartmut von Hentig möchte ich aber von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein, sprechen. Es ist eine Grundmotivation des Lebens, von anderen „gesehen“ zu werden, Wertschätzung und Zuneigung zu erlangen. Dies sind die „Sinnstifter“ für jedes aufwachsende Leben (und seien wir ehrlich: für jede Altersgruppe!). Menschen, die Werte haben und sie auch zu leben bereit sind, zeigen Charakter. Dieser geht zusammen mit einer Art irreversibler Formung, die Einzigartigkeit ermöglicht. So ein Charakter fällt, genauso wie die Werte, nicht vom Himmel. Ein charaktervoller Mensch lässt seine Werte und Präferenzen auch bewerten. Werte müssen gelebt werden und können nicht am grünen Tisch erzeugt werden. Der Unterschied zwischen Normen und Werten ist (nach Hilary Putnam), dass Normen gesatzt, verordnet werden können, Werte aber müssen wachsen und gelebt werden. An den „Strukturen des Gewöhnlichen“ (so Clemens Sedmak) d.h. an dem, was wir ohne weiteres Nachdenken in unserer Schule als selbstverständlich ansehen, können wir ermessen, wo wir „wertmäßig“ stehen.

Sie könnten nun mit mir den Aufzug wieder verlassen und in unseren **Garten** hinaustreten. Garten hat mit dem englischen Guard, dem italienischen Guardian zu tun, jemandem, der leiten kann, weil er Werte hat. Im umhegten Raum des Gartens weiß er, wo etwas Schwaches gestützt, etwas Schiefes gerade gebogen, wo ein Weg ausgetreten werden muss und wo Pflanzen Hege und Pflege brauchen.
Sie könnten aber mit mir noch das Wagnis des **„himmlischen“ Paternosters** auf sich nehmen und ähnlich dem träumerischen Durchstieg des „35. Mai“ sich über unser Dach hinaus in ein luftiges Stockwerk „liften“ lassen. Dorthin mag uns Dichtung führen, die meint, das Eigentliche der Poesie sei die Wahrhaftigkeit. Denn in der Dichtung scheint auf, was sich nicht sagen lässt. Verlässt man nämlich den alltäglichen Lebensbereich hin auf den Bereich des Geheimnisvollen, dann entstehen an der Schnittstelle Zeichen der Poesie. Die Welt ist für den Augenblick am rechten Fleck, sie kennt keine Dualität und keine Entfremdung. Hier schlägt des Menschen Herz nicht mehr nach dem Puls der Prinzipien. In dieser Stille offenbart sich die Idee der Vollkommenheit. Diese Vollkommenheit müssen wir wollen, sonst verblöden wir.

Mit allen guten Wünschen für „stille“ Ferien und dem tiefen Dank an alle großen und kleinen Menschen, die unsere Schule lebendig machen, grüßt

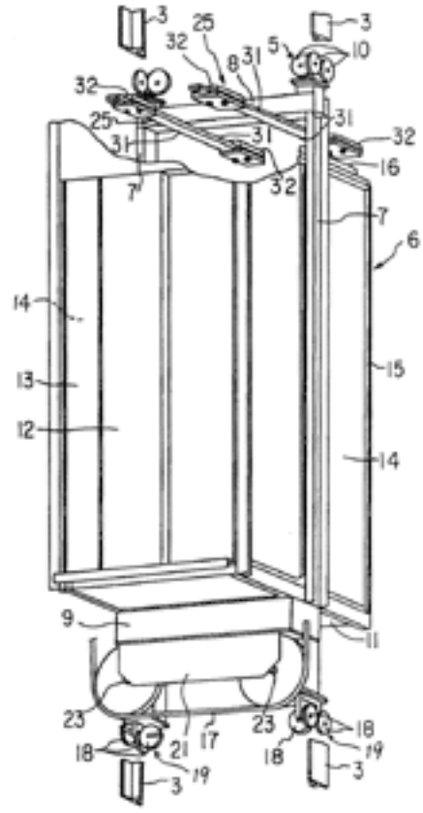
Manfred Holzleitner

Die Wahrheit über den Aufzug -
und wie ich ihn durchgesetzt habe.

Text: Mag. Peter Prack,
Kustos für Physik

Im Lehrplan für Physik an Bildungsanstalten nimmt die Allgemeine Relativitätstheorie breiten Raum ein. Neben dem Erwerb des nötigen mathematischen Rüstzeugs (Riemann´sche Geometrie, Hilberträume, etc.) soll aber, nach dem Motto: Lernen mit Hand, Hirn und Herz der jeweilge Stoff auch praktisch erschlossen werden. Außerdem ist stets die Vermittlung an des Kindergartenkind mitzudenken.
Während die eben angesprochenen theoretischen Erfordernisse kaum irgendwelche Schwierigkeiten bereiten, sind die praktischen bei der Allgemeinen Relativität doch erheblich. Dem werten Leser dürfte bekannt sein, dass es gemäß dieser Theorie unter dem Einfluss der Gravitation zu einer Krümmung des Lichtes kommen muss. Dieses Phänomen wird allerdings erst bei sehr großen Massen experimentell zugänglich. Das bietet für den Unterricht folgendes Problem:
Erfolgversprechend ist allein der Weg, den Eddington 1919 beschritt: Bei einer totalen Sonnenfinsternis sollten hinter der Sonne liegende Gestirne durch die Krümmung ihres Lichtes sichtbar werden. Diesen von Einstein vorhergesagten Effekt wies Eddington durch eine Expedition auf die Insel Principe nach, weil eben dort eine Sonnenfinsternis stattfand. Mit dieser ersten Bestätigung seiner Theorie wurde Einstein erst zu dem wissenschaftlichen Weltstar, der er seither ist.
In der Bildungskarriere einer Kindergärtnerin, also innhalb von fünf Jahren, kann man global mit zirka zwei totalen Sonnenfinsternissen rechnen, wovon aber meist mindestens eine in politisch unruhige Gebiete, in Trocken- oder Kältewüsten fällt. Kurz, ich habe die ärgerliche Erfahrung gemacht, dass die Genehmigung einschlägiger Exkursionen regelmäßig an gewissen Ängstlichkeiten der Schulbehörde scheitert.
Von dieser Erfahrung frustriert, suchte ich andere Wege. Überlegungen zu einem Nachweis der Raumkrümmung führten zu ähnlichen Problemen wie beim eben behandelten Phänomen. Die näheste Masse, die von ausreichender Größe ist, um messbare Abweichungen von der Euklidischen Geometrie hervorzurufen, ist die Sonne und nur in ihrer Nahumgebung sind die Effekte ausreichend stark – da hin will auch ich keine Exkursion machen. Sie werden jetzt sagen: die Lösung liegt doch auf der Hand- nehmt euch die Periheldrehung des Merkur vor! Verzeihen Sie, werter Leser, wenn ich dazu bemerke: Gut gebrüllt, aber kurz gedacht. Haben Sie schon einmal einem Kindergartenkind die Begriffe Perihel, Periheldrehung, Präzession oder Schwarzschild-Radius erklärt? Ich schon, mehr möchte ich dazu wirklich nicht sagen!

Es blieb mir allein das Äquivalenzprinzip.
Nur für den Fall, dass Sie mit der Materie schon eine Weile nicht meh zu tun hatten: Schwere und träge Masse erweisen sich als vollkomme äquivalent, eine Massenbestimmun an Hand der Gravitation liefert bis a die x-te Stelle hinter dem Komma da gleiche Ergebnis wie eine an Hand der Trägheit (Eötvös, 1922). Einstei Gedankenexperiment dazu ist das folgende:
Ein Mann A steht in einer fensterlos Kabine am Erdboden, ein anderer (E ist in einer gleich gebauten Kabine, welche sich im schwerelosen Raum befindet. Wir nehmen weiter an, da diese Kabine beschleunigt wird. Da führt Einstein aus: Wenn die Kabine von B mit 9,80665 m/s² beschleunigt, also mit einem Wert, welcher der Schwerebeschleunigung auf de Erde entspricht, dann können A und ihre Situationen nicht unterscheide Z.B. wird eine richtig geeichte Perso nenwaage nicht nur bei A dasjenige Gewicht anzeigen, über welches sich zu ärgern dieser Herr gewöhnt ist, auch B wird kein erfreulicheres Messergebnis ablesen als daheim im Badezimmer. Seine Trägheit drückt ihn mit der gleichen Kraft auf die Waage, wie es die Anziehung der Erde tun würde.
Während die volle Umsetzung dieses Experiments der NASA, der ESA und ähnlichen Institutionen vorbehalten bleibt, benötigt man zu einer experimentellen Annäherung an das Phänomen lediglich einen Aufzug.
Im Basisversuch geht es um das monitoring der Summe aus Schwerkraft und Trägheitskräften während der Liftfahrt. Ich habe jedenfalls Jahre hindurch nach SchülerInnen gesucht, welche in mehrgeschoßigen Wohnanlagen zu Hause sind - bei dem ländlichen Einzugsgebiet, aus dem die meisten kommen, gar kein einfaches Unterfangen. Es gelang immer wieder. Auch waren die beteiligten SchülerInnen durchaus bereit und in der Lage durch sauberes Protokollieren gute Daten zu liefern. Das Erlebnis für die anderen bleibt dennoch mittelbar, der Forderung „mit Hand, Hirn und Herz“ nicht voll adäquat.
Schwerer wog für mich noch, dass mehrere SchülerInnen, welche das Experiment durchgeführt hatten, von unliebsamen Erlebnissen berichteten. Was würden denn Sie sagen, wenn Sie einen Aufzug betreten, in dem ein hübsches Mädchen auf einer Personenwaage steht, Block und Bleistift in der Hand, kurz verärgert zu Ihnen aufblickt (ganz gestörte, zerstreute Wissenschaftlerin), um dann den Blick wieder der Skala der Waage zuzuwenden? „Kannst nicht grüßen?“ war, so haben mir diese IdealistInnen berichtet, so ziemlich das Feundlichste, was sie zu hören bekamen.



Plädoyer für die BAKIP -
eine persönliche Sichtweise.

Eine von ihnen musste sich sogar gegen Versuche wehren, sie in die Psychiatrie einzuweisen. Ein in seiner Hilfsbereitschaft übereifriger Mann, der sie im Lift antraf, wollte sich auch durch die Hinweise des Mädchens auf Einstein und die Allgemeine Relativität durchaus nicht von seinem Vorhaben abbringen lassen. Die Schülerin hatte sogar den Eindruck, dass ihn diese Ausführungen in seiner Meinung, sie sei verwirrt, noch bestärkten – was gibt es doch für ungebildete Zeitgenossen!
Klassenweise Exkursionen, etwa zu den Hochhäusern am Tabor, erwiesen sich auch als nicht zielführend. Da sind einmal die Tarife der öffentlichen Verkehrsmittel in Steyr, welche ein solches Unterfangen fast unfinanzierbar machen. Da ist weiter das Faktum, dass die Tragkraft und Größe der Liftkabinen hinter Klassenstärke weit zurückbleibt. Da ist drittens die ständige Gefahr, auch als Lehrer in der Psychiatrie zu landen, ein unvertretbares Risiko, bliebe doch dann die Klasse ohne vernünftige Aufsicht.
In ihrer Umkehrung sind alle angeführten Fakten aber starke Argumente: Als ich beim Bundesministerium für Unterricht darlegte, warum wir einen Aufzug im eigenen Hause unumgänglich benötigen, ließ der zuständige Ministerialrat Dr. Zeilinger, nach kurzem Rückruf bei seinem Bruder Anton, von der Wucht der Argumente überwältigt, den Sparstift in der Schublade verschwinden.
Ich bedaure zwar, dass ein Aufzug für Klassengröße nicht genehmigt wurde, gestehe aber zu, dass aufgrund der Situierung im Schulgebäude selber die etappenweise Durchführung der Experimente einen vertretbaren Kompromiss aus ökonomischen Erwägungen und pädagogischen Erfordernissen darstellt. Die Errichtungskosten des Aufzugs konnten so auf knapp 160.000 Euro begrenzt werden. Erste Versuchsreihen sind viel versprechend angelaufen. Die Allgemeine Relativitätstheorie kann mit allen Sinnen erlebt werden. Quantitative Aspekte kommen daneben nicht zu kurz. Ob auch neue Befunde gelingen, kann im ersten Jahr des Einsatzes dieser Versuchsanlage noch nicht beurteilt werden. Redakteure der rennomierten Wissenschaftsjournale Science und Nature haben bereits um einen Termin angefragt.
Ein joint venture mit dem Übungskindergarten zur Vermittung auf kindgerechtem Niveau („Forschungs-Bildungskooperation“) läuft eben an.

Peter Prack

Text: Mag. Ingrid Baischer-Bründl

Es war einmal ein Land, in dem gab es eine Reihe schöner Dinge: Städte, Dörfer, Häuser, Burgen, Geschäfte - und viele Schulen. Alle möglichen Schulen, denn dieses Land wollte seine Kinder für die Zukunft rüsten, sie zu klugen, fähigen und herzensguten Menschen ausbilden.
Nun gab es aber böse Kräfte, die dies zu verhindern trachteten.
Der Gewaltteufel säte Zwietracht, manche Lehrer vergaßen, dass sie Pädagogen und nicht Kerkermeister waren, die Eltern beschimpften die Lehrer und die Kinder ließen es an Willen und Fleiß mangeln.
Seltsame Dinge geschahen, die noch seltsamere Namen trugen: Da war von „Mobbing“, „Bulimie“ und „Gewaltbereitschaft“ die Rede, kurz und gut, viele SchülerInnen waren unglücklich.
Doch nicht alle Schulen waren davon betroffen. Es gab manche, 29 an der Zahl, die dem Zeitgeist trotzten und in denen kluge, glückliche und fähige Schüler ausgebildet wurden.
Sie verbrachten fünf gute Jahre an diesen Schulen, die von allen - Eltern, Schülern und Lehrern - gelobt wurden. Sie lernten fleißig, wurden gefördert und verließen ihr Schulen am Ende mit reinem Herzen und klarem Geist.
Doch seltsamerweise wollten die Regierung und andere wichtige Leute dieses Landes gerade diese Schulen abschaffen. Wer konnte das verstehen?
Und wenn sie nicht gestorben sind, so wundern sich die Menschen dieses Landes noch immer darüber.

Ein völlig unrealistisches Märchen? - Mitnichten! Wie ein seltsames Gespenst geistert seit einiger Zeit der Gedanke, die BAKIPs in Österreich abzuschaffen, in den Medien herum. Da ist von manchen PolitikerInnen und „berufenen“ BildungsexpertInnen in eher euphemistischer Weise von „Umstrukturierung“ und „Verbesserung der Ausbildungsqualität“ der KindergartenpädagogInnen die Rede, so als möchte man meinen, dass deren bisherige Berufsqualifikation an der BAKIP zu wünschen übrig ließe.
Um es einmal präzise und klar zu formulieren: Unsere SchülerInnen erhalten in fünf Jahren Oberstufenunterricht eine erstklassige und niveauvolle pädagogische Ausbildung, die in ihrer Gesamtheit und Ganzheitlichkeit den Vergleich mit anderen, ähnlich strukturierten Ausbildungsformen - auch aus dem postsekundären Bereich - nicht scheuen braucht. Unsere AbsolventInnen verlassen unsere Schule sicher nicht als „Analphabeten des Gefühls“, durch ihre profunde pädagogische und berufsdidaktische Ausbildung über fünf Jahre hinweg lernen sie umfassend alle wichtigen Facetten des sozialen Miteinanders zu meistern, sie lernen zu leben, was andere oft auf zu abstrakter Ebene vermittelt bekommen. Diese Fähig- und Fertigkeiten - um nicht das unsägliche moderne Wort der „Skills“ zu strapazieren - qualifizieren sie für eine breite Palette möglicher Tätigkeiten in vielen Berufsfeldern. Manche AkademikerInnen müssen heutzutage nach Beendigung ihres Studiums „Schulungen im Umgang mit Menschen“ durchlaufen, bevor sie in Kanzleien oder Arztpraxen tätig werden können. Unsere BAKIP-AbsolventInnen bringen dieses Know-how praktisch von vornherein mit.

Natürlich mag „Pädagogik“ und „Psychologie“ technisch-wirtschaftlich-pragmatisch Orientierten unverständlich, geradezu vernachlässigbar erscheinen, zumal ihnen ja Zeitgeist und vorherrschende Trends Recht zu geben scheinen, aber unsere Welt braucht auch die andere Seite - eine Seite, die eine musisch-kreative, sozial ausgerichtete Perspektive offen hält. Man darf die Welt nicht nur den Technokraten und den ökonomischen Zwängen überlassen. Wir bieten nicht eine Art „Orchideenausbildung“ an, wir sind kein Anachronismus im 21. Jahrhundert, wie manche es gerne sehen möchten, ganz im Gegenteil:
Bei uns steht ganz bewusst und absichtlich der Mensch in all seinen Ausprägungen, mit all seinen Bedürfnissen, und da besonders der junge Mensch, das Kind, im Zentrum der Aufmerksamkeit. Was daran überholt sein soll, muss mir erst einmal jemand erklären.

Die Annahme, dass dieser Ausbildung durch eine Eingliederung in den tertiären Ausbildungsbereich ein Qualitätsschub verliehen wird, kann ich auch nur bedingt teilen.
In fünf prägenden Jahren, über einen langen Entwicklungszeitraum wachsen junge Menschen bei uns in ein Welt-und Wertesystem hinein, das sie - eben durch Bildung im ureigensten Sinn - auch durch Krisensituationen im späteren Leben trägt. Ich bezweifle stark, dass „fertige“ Erwachsene mit ihren bereits gefestigten Charakteristika und Meinungsspektren, die im postsekundären Ausbildungsweg eine kürzere(!), rein auf Kindergartenpädagogik fokussierte Berufsausbildung absolvieren, dann die „besseren“ PädagogInnen sein sollen. Wir wissen nicht, ob jemand ein guter Pädagoge ist, nur weil er eine tertiäre Ausbildung absolviert hat. Aber wir wissen um die Qualität der BAKIP.

„Never change a winning team“ heißt es in der Branche. Warum die (notwendige) Umstrukturierung unseres Schulsystems ausgerechnet an der BAKIP aufgehängt wird, kann ich nicht nachvollziehen. Es existieren Umfragen, die uns eine enorme Zufriedenheit der Schülerinnen bescheinigen, unsere AbsolventInnen sind in allen nur denkbaren Bereichen tätig. Mediziner, Juristen, Künstler, Architekten, Event-Manager und viele andere reihen sich neben KindergartenpädagogInnen, die seit Jahren qualifiziert und niveauvoll unsere Kinder betreuen. Und sie alle haben die BAKIP besucht! Was also kann daran falsch sein?

Ingrid Baischer-Bründl

Posteingang

Ein Brief von mir an dich aus einer fernen Welt.
Texte:
Mirijam Blumenschein
Merima Herac
Claudia Garstenauer
Sabine Weingartner

Ciao amici!

Tja, einen AUFZUG hätte ich gut brauchen können, als ich im September letzten Jahres in Rom angekommen bin und nach fast zehn Stunden im Zug erst mal zirka 50 kg Gepäck in den 4. Stock, in mein neues, vorübergehendes Zuhause schleppen musste!
Zur Erklärung warum ich in Rom bin: Nun, bekanntlich führen ja alle Wege nach Rom und so bin auch ich diesem Sprichwort gefolgt und nach der Matura an der Bakip in die „ewige Stadt“ gereist.
Meine derzeitige Berufsbezeichnung, sofern man meine Tätigkeit überhaupt als Beruf bezeichnen will, lautet „Au-pair“ und als solches lebe ich noch bis Juni bei einer italienischen Familie im Zentrum Roms, in unmittelbarer Nähe des eindrucksvollen Kolosseums.

Neben den alltäglichen Herausforderungen, vor die mich meine temperamentvolle römische Gastfamilie stellt, habe ich das Glück, sehr viel Zeit zu haben, um die
Stadt zu erkunden. Ich kann mit Stolz sagen, dass ich schon ohne Stadtplan aus dem Haus gehe und mich auch nur mehr selten in den sicher tausenden Gassen und Straßen dieser gigantischen Stadt verlaufe. Wenn ich mich dann doch einmal verlaufe, und das ist das Schöne an Rom, entdecke ich immer wieder neue, interessante und faszinierende Plätze, Sachen und Menschen. Es sind vor allem die vielen unterschiedlichen Menschen die das besondere Flair von Rom ausmachen. In einer Weltstadt wie dieser trifft man nicht nur auf alt eingesessene Römer die vor ihren kleinen Krämerläden in den engen Gassen Karten spielen und Afrikaner die gefälschte Prada-Taschen verkaufen, sondern auf Menschen aus aller Welt.

Natürlich sucht man sich als Au-pair eher Gleichgesinnte, das heißt andere Au-pairs und Deutschsprachige, doch ich habe auch interessante Bekanntschaften zum Beispiel mit Menschen aus der Schweiz, England, Frankreich, Kanada, den Vereinigten Staaten und Brasilien gemacht.
Der Schmelztiegel all dieser Nationalitäten ist die Sprachschule, wo alle das gleiche Interesse teilen, nämlich Italienisch zu lernen.
Auch ich bin vor allem wegen der Spracherfahrung nach Italien gegangen, da in der Bakip keine Fremdsprachen unterrichtet werden, wollte ich es einfach einmal versuchen und es gibt meiner Meinung nach keine besser und schnellere Möglichkeit eine Sprache zu lernen, als in dem Land zu leben, wo sie gesprochen wird.
Zugegeben der Anfang war schwer und ich habe fast vier Monate nur Vokabeln gelernt und den Römern zugehört, bis ich dann bei Tisch einmal einen Satz herausgebracht habe der noch zum Thema passte.
Doch jetzt nach über sechs Monaten Sprachkurs in Rom verstehe ich schon den Großteil des Gesprochenen, ich gehe ins Kino, lese Zeitung und kann mich so gut verständigen, dass ich bekomme was ich will.

Aber die Sprache und wie man richtige italienische Pasta kocht sind nur die Spitze des Eisberges der Dinge, die ich hier gelernt habe. Ich habe erfahren, wie wichtig es ist flexibel zu sein, denn gerade in einer chaotischen Stadt wie Rom, weiß man nie was auf eine zukommt.
Ich musste mich der Lebensweise einer anderen National- bzw. Familienkultur anpassen und diese akzeptieren lernen. Und ich muss verantwortungsvoll und selbstständig mit den Dingen umgehen, die mir anvertraut worden sind.
Glücklicherweise sind das eigentlich alles Eigenschaften, die ich mir bereits in der Bakip, hauptsächlich durch die Praxis, aneignen konnte.

Vor allem aber habe ich Wertschätzungen gewonnen: Wertschätzung für die eigene Familie, die Freunde, das Land mit seiner Kultur und Traditionen, denn erst durch die Entfernung lernt man diese Dinge richtig einzuschätzen, die mir bisher manchmal unwichtig und langweilig erschienen!
In Bezug darauf denke ich auch gerne an die Zeit an der Bakip zurück: An die interessanten Gespräche mit den LehrerInnen, an die Tratschereien in den Pausen (und Stunden!), an all die schönen Exkursionen und an unsere Klassen- und Schulgemeinschaft.
Denn auch in einer Millionenstadt wie Rom kann man sich als Au-pair manchmal einsam vorkommen.
Dennoch halte ich die Entscheidung ins Ausland zu gehen für die Richtige: Mir ein Jahr Zeit zu nehmen um ein anderes Land zu erkunden und über meine Zukunft nachzudenken.
Ich kann nur jedem raten das Abenteuer Ausland zu wagen, ob als Au-pair oder in anderer Funktion, Auslandserfahrungen sind einmalig, wertvoll, interessant, lehrreich, schön, spannend und noch vieles mehr.
In diesem Sinne wünsche ich euch ein sorgenfreies Schulende, einen abenteuerreichen Sommer und viel Erfolg für alles was die Zukunft noch für euch bereithält!

Herzliche und sonnige Grüße
aus Rom,

Mirijam Blumenschein

Sehr geehrter Herr Aichinger,

Im Auftrag von Herrn Vogelhuber schicke ich Ihnen einen Beitrag für den Jahresbericht, wie es mir so im Medizinstudium geht und wie viel ich mir von der BAKIP mitgenommen habe:

Zuerst möchte ich einmal sagen, dass sich keine/r der Bakip-Schüler/innen vor einem Medizinstudium fürchten muss, da an der Bakip die Gegenstände Biologie und Chemie sehr gut unterrichtet werden.
Ich musste sehr oft an Frau Schwaiger zurückdenken und war im Nachhinein dankbar dafür, dass sie uns so viel gelehrt hat, obwohl wir uns damals immer darüber aufgeregt haben.
Sie hat uns schon damals so viele Grundlagen beigebracht, dass ich im Studium einen großen Vorteil hatte, z.B. das Aktionspotential und zwar (fast) genau so, wie es auch an der „Med-Uni“ gelehrt wird. Ich habe mir dann oft meine alten Biologie-Hefte und Bücher als Hilfe genommen und war sehr erstaunt, wie viel Medizinrelevanten Stoff sie mit uns durchgemacht hat.
Außerdem war ich auch erstaunt, als ich gemerkt habe, dass sie uns sogar Lernunterlagen über Hormone gegeben hat, die sie aus einem Buch herauskopiert hatte, welches quasi eine Medizin-Bibel ist, die jedem Medizinstudent bekannt ist. (Silbernagel-Klinke, Physiologie)
Aber auch die von ihr unterrichtete Chemie, die für das Studium eine Voraussetzung ist, war sehr gut. Die an der Bakip gelehrte Chemie reicht wirklich vollkommen aus, um mitzukommen. Ich habe sogar Studenten kennen gelernt, die nie in ihrem Leben Chemie hatten. Verglichen mit denen hab ich sogar einen Startvorteil...

Auch die vielen Power-Point-Präsentationen und Facharbeiten haben mir sehr geholfen, da wir sehr oft Vorträge (auch auf Englisch) halten sowie auch kurze wissenschaftliche Arbeiten schreiben müssen.(Großes Lob an Herrn Stegh und Frau Cermak)
Ich rate jeder BakiperIn wirklich die Chance zu nutzen, mit den „Native Speakers“ ins Gespräch zu kommen...

Außerdem hat mir der Pädagogik- und Didaktikunterricht und sogar die Praxis viel gebracht, da ja im Medizinstudium auch die zwischenmenschlichen Aspekte, der Umgang mit Menschen sowie auch Psychologie gelehrt wird. Denn ein Mensch ist keine zu reparierende Maschine. Wenn man aber einen Patienten, z. B. ein kleines Kind, vor sich hat, das Angst hat und weint, dann bringt einem in diesem Moment das ganze Wissen über z.B. die Anatomie nichts. Man muss vielmehr Geduld haben und wissen, wie man sozial kompetent mit demjenigen umgeht. Von dem her konnte ich mir auch aus diesen Gegenständen einiges mitnehmen.
Noch etwas zum Unterricht von Frau Schwaiger: Sehr profitiert habe ich davon, dass wir bei ihr auch selbst mitschreiben mussten. In den Vorlesungen muss man das ohnehin tun und da ist es nicht schlecht, wenn man schon vorher ein bisschen Übung darin hat.

Leider muss ich aber auch sagen, dass die Mathematik an der Bakip sehr unzureichend gelehrt wird, z.B. die Grundlagen von Logarithmen.

In Physik, muss ich gestehen, habe ich leider nicht so oft aufgepasst wie gut gewesen wäre. Es ist auf jeden Fall von Vorteil, wenn man vor dem Medizinstudium mit Druck oder Joule etwas anfangen kann.

Insgesamt möchte ich die Bakip aber sehr loben und wenn ein/e Schüler/in an Medizin interessiert ist, soll sie/er sich ruhig trauen, und ja nicht glauben, dass man als „Kindergärtner/in“ nicht dazu geeignet ist. Ansonsten muss man sich einfach drauf einstellen, dass man jeden Tag (auch am Wochenende!) konsequent sehr, sehr, sehr viel lernen muss.
Aber auch davon muss man sich nicht einschüchtern lassen, denn man lernt wirklich so viel Sinnvolles und vor allem das was man studieren wollte. Und man ist schließlich stolz auf sich selbst, wenn man wieder eine Prüfung gepackt hat. (Auch wenn man die Nacht davor „auf Koffein“ durchgelernt hat.)
Durch dieses Studium habe ich sehr viel mehr Selbstbewusstsein gewonnen, weil es dich wirklich bis an deine Grenzen bringt und man alle Energie, die man hat hineinstecken muss. Dieses Ausloten meiner Grenzen empfinde ich als herausfordernd und lehrreich. Ich bin stolz auf mich, weil ich dadurch erreicht habe, was ich mir nie zugetraut hätte.

Ich hoffe, ich kann mit diesem Beitrag den Schülern vielleicht einen kleinen Einblick ins Medizinstudium geben und ihnen die Angst davor nehmen.

liebe Grüße
Merima Herac

Meine BAKIP-Zeit ist schon eine ganze Weile her, und dennoch denke ich öfter daran zurück. Zum Beispiel wenn ein Brief mit BAKIP-Logo im Lehrerzimmer ausgehängt ist, in dem steht, dass eine ehemalige Schülerin unserer Hauptschule an der BAKIP maturiert hat. (Nächstes Jahr müsste es übrigens für die erste von „meinen“ SchülerInnen so weit sein und ich wünsche Bettina an dieser Stelle schon jetzt alles Gute für die Matura)

Aber Moment, alles der Reihe nach… 1997, also mittlerweile vor 11 Jahren, war meine Matura. Schon damals stand für mich fest: “Arbeit im sozialen Bereich? JA. Mit Kindern? Auch JA. Mit derart kleinen Kindern? NEIN.“
Im darauf folgenden Herbst fand ich mich dann an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Salzburg in einer langen Warteschlange wieder, um mich für das Hauptschullehramt (Mathematik, Geometrisches Zeichnen und Musik) zu inskribieren.
Anfangs war ich etwas verunsichert, ob mein Können in Mathematik ausreichen würde. Ich konnte aber bald beruhigt feststellen, dass ich alles Notwendige von Herrn Gillesberger und Frau Fenzl gelernt hatte. (Mit Genugtuung und ein wenig Stolz konnte ich auch Professoren verblüffen, die mein Vorwissen wohl eher einem HTL Maturanten als einer Kindergärtnerin zutrauten). Drei Jahre später schloss ich die Pädak mit der Lehramtsprüfung ab und es begannen die Wartejahre, die mir schon im Vorfeld der Pädak prophezeit worden waren.

Mir kamen sie recht. Ich nutzte diese Wartezeit (letztendlich waren es 3 Jahre), um Dinge auszuprobieren, von denen ich immer geträumt hatte, oder die ohnehin schwer zu realisieren sind, sobald man „fest“ im Leben steht. Ich habe in diesen 3 Jahren einiges erlebt und nichts davon will ich missen. Das erste Jahr nach der Lehramtsprüfung verbrachte ich in England als Foreign Language Assistant. Und ja, auch diesmal hatte ich Angst, meine Englischkenntnisse würden nicht reichen, und wieder stellte sie sich als unbegründet heraus.

Danach verwirklichte ich den von mir lange gehegten Traum, ein Jahr oder zumindest einen ganzen Winter auf dem Snowboard zu verbringen. Ich machte im Sommer die Ausbildung zur Snowboardlandeslehrerin, überbrückte die Zeit bis zum Winter in einer Ganztagesschule in Wien als Freizeitpädagogin und arbeitete während der Wintersaison in Flachau. (Das war auch das erste und einzige Mal, dass ich meine Qualifikation als Kindergartenpädagogin verschwieg, da ich sonst wahrscheinlich einen Großteil meiner Arbeitszeit in der „Babymulde“ verbracht hätte.)
Und um im Klischee zu bleiben verbrachte ich den darauf folgenden Sommer auf einer bewirtschafteten Alm am Watzmann. Servierte tonnenweise Hüttennudeln, erklärte immer wieder, dass die Wiener Würstchen in Wien wirklich Frankfurter heißen, und übersetzte die Speisekarte im Bedarfsfall ins Englische. (Meine Grenzen waren dabei allerdings bei Grießschmarren mit Zwetschkenröster und Schweinskopfsülze mit Kürbiskernöl erreicht).
Vom Berg wieder runter gekommen, schrieb ich mich in Salzburg für einen IT-Kurs ein. Holte das Informatiklehramt nach und befasste mich intensiv mit Netzwerkadministration. (Ja, und auch dafür reichte mein Wissen, obwohl es in der BAKIP zu meiner Zeit noch keine Schüler-PC-Arbeitsplätze gab)
Seit 2003 unterrichte ich jetzt an unterschiedlichen Hauptschulen Mathematik, Musik, Informatik und Geometrisch Zeichnen.
Rückblickend kann ich behaupten: „Ja, ich würde die BAKIP sofort noch einmal machen. JA auch, obwohl ich weiß, dass ich keine Kindergärtnerin werden will. JA sogar, wenn ich vorhätte, danach doch technische Mathematik zu studieren.“

Claudia Garstenauer

Hallo ihr lieben BAKIP-ler!

Anfang dieses Jahres kam ein Chormitglied (und BAKIP-Schülerin ;-) meines Jugendchores auf mich zu, mit der Bitte einen Artikel für „meine alte Schule“ zu schreiben, um über „mein Leben danach“ zu berichten. Da ich arbeite, studiere und meine Freizeit selten „Freizeit“ ist, wollte ich zuerst nicht zusagen. Nach kurzem Überlegen jedoch entschied ich mich dazu, „mein Leben danach“ zu reflektieren und ich muss sagen, es hat Spaß gemacht meine Erlebnisse wieder wachzurütteln und euch davon zu erzählen, denn in den zehn Jahren seit meiner Matura an der BAKIP ist doch einiges geschehen.

Im Juni 1998 habe ich an der BAKIP maturiert und bin im August ´98 gleich für 16 Monate als Au-Pair nach Amerika. Die ersten drei Monate war ich in Las Vegas/Nevada und hatte leider nicht viel Glück mit meiner ersten Gastfamilie. Deshalb habe ich auch meine hostfamily gewechselt und die nächsten neun Monate in Denver/Colorado verbracht. Da es in Amerika nichts Ungewöhnliches ist, aufgrund eines guten Jobangebotes von einer Küste zur anderen Küste zu ziehen, habe ich mit meiner zweiten, sehr lieben Gastfamilie auch einen Umzug von Denver nach Fairfield/Connecticut miterlebt. Aus diesem Grund habe ich an mein Au-Pair Jahr ein paar Monate angehängt (falls ihr euch schon gewundert habt, weshalb mein Jahr 16 Monate gedauert hat), um auch die Ostküste zu erkunden und kennen zu lernen. Die Zeit im Ausland war für mich eine tolle Möglichkeit, mir über meine Zukunft klarer zu werden. Ich bin sehr froh, dass ich damals die Chance genutzt habe und mich auf dieses Abenteuer eingelassen habe.

Zurück in Österreich habe ich vorerst im Betrieb meiner Eltern die Buchhaltung übernommen (mittlerweile bin ich auch Geschäftsteilhaberin im Unternehmen) und einige Zeit später habe ich zusätzlich das Studium der Wirtschaftspädagogik in Linz begonnen. Da ich gerne ausgelastet und beschäftigt bin, habe ich auch meine Liebe zur Musik positiv umgesetzt und begonnen, an Wochenenden Hochzeiten und Taufen musikalisch zu gestalten. Darüber hinaus habe ich vor nun bald vier Jahren noch mit zwei Freundinnen einen Jugendchor gegründet, der mir sehr viel Freude bereitet.

Rückblickend auf meine Schulzeit kann ich sagen, dass ich sehr glücklich und zufrieden mit meiner damaligen Entscheidung, die BAKIP besucht zu haben, bin. Mein Ziel war es schon damals möglichst flexibel und vielseitig tätig zu sein, und es bereitet mir Freude, jeden Tag aufs Neue gefordert zu sein.

Ich wünsche euch noch eine wunderschöne Schulzeit und den Maturanten einen erfolgreichen Start in einen neuen Abschnitt.

Eure Sabine Weingartner

Lehrende

Direktion:	Mag. Dr. Manfred Holzleitner	RK, REK
Administration:	Mag. Annette Fenzl	M, GWK, INF
Abteilungsvorständin:	Brigitta Grabner	DID, Praxis, RME
Mag. Martina Adlberger	D	
Mag. Andreas Aichinger	BE	
Mag. Theresia Aistleitner	M	
Veronika Amstler	LE	
Mag. Ingrid Baischer-Bründl	D, E	
Beate Maria Brunner	TGE, ERL	
Mag. Werner Buchberger	BE, WE	
Mag. Barbara Cermak	E, GWK	
Peter Denk	GIT	
Brigitte Dostal	UKG	
Mag. Edith Ecker	PÄD, HSP, PH, EPWA	
Mag. Marianne Hainzl	E, LE	
Mag. Gerald José Hatzmann	WE, RE	
Elisabeth Hendorfer	SOKI	
Margit Hirtenlehner	UKG	
Martina Hochrieser	UHE	
Nasser Imani	GIT	
Ilse Irauschek	FL	
Mag. Elisabeth König-Karner	MU, FL	
Mag. Maria Laglstorfer	MU, GIT, CHG	
Roswitha Leidl	GIT	
Christa Marzy	GIT	
Petra Mikota	UKG	
Martha Pichler	DID, Praxis, Montessori	
Mag. Peter Prack	PH, CH, BU, GSHL, PHYG	
Mag. Christian Puritscher	RK	
Heide Putz	SOKI	
Sylvia Reitbauer	DID, Praxis, Montessori, ECHA	
Mag. Hartwig Schwaiger	D, GSK	
Mag. Margit Schwaiger	CH, BU	
Ilse Seinfeld	DID, Praxis, RME	
Mag. Karl Josef Stegh	WE, BE, INF, PRÄ	
Mag. Ulrike Steglich	D, GWK	
Mag. Martina Stöffelbauer	E, GSK	
Leopoldine Suppantschitsch	DID, Praxis	
Mag. Dr. Martin Vogelhuber	PÄD, HSP, GSK, KPER, EPWA	
Claudia Walch	FL	
Marlis Wald	DID, Praxis	
Mag. Gerhard Winter	E, GWK	
Ingeborg Wolfsgruber	DID	
in Karenz:		
Ilse Kratochwil	DID, Praxis	
Theresia Kronberger	DID, Praxis	
Elisabeth Wurzer	DID, Praxis	
Schulärztin:	Dr. Bettina Schmidl	

Chronik

SEPTEMBER

10.-12.	Schriftliche Reife- und Diplomprüfung (Nebentermin)
10.-11.	Wiederholungsprüfungen
12.	Eröffnungskonferenz
14.	Gottesdienst
17.	Vorprüfung 5A
18.	Vorprüfung 5B
	4B: Wandertag Kleinraming (Suppantschitsch)
21.	Notenkonferenz Nebentermin
	5A/5B: SIM Johannes Kepler Universität Linz (Ecker/Wald)
24. - 26.	5A: Projekttage Spital am Pyhrn (Prack/Laglstorfer)
26.	2A: Wandertag Damberg (Seinfeld/Cermak)
	3B: Lehrausgang historisches Steyr (Stöffelbauer/Buchberger)

OKTOBER

01. - 02.	3A: Naturkundliche Exkursion Mallnitz/BIOS (Schwaiger M./ Amstler)
08.	1A/1B: Wandertag Grünau (Pichler/Schwaiger H./Hainzl)
09. - 10.	SchulsprecherInnenwahl
10.	Mündliche Reife-/Diplomprüfung (Nebentermin): Vorsitz FI Mag V. Petri
12. - 13.	3A: Projekttage Altpernstein (Adlberger und Team)
15.	1. SGA Sitzung
	19:00: Irlandvortrag 3A/3B in der Aula
17.	1B: Exkursion Salzburg (Cermak/Schwaiger M.))
24. - 26.	3B: Projekttage Seitenstetten (Puritscher/Amstler/Seinfeld)
25.	4A: Workshop - EU Planspiel (Steglich)
29.	2A: Instrumentenmuseum Kremsegg (König/ Baischer)

NOVEMBER

06.	3A/3B: Früherziehung - Krabbelstube Asten (Reitbauer/Pichler)
08.	1A: Theaterworkshop (Baischer/Steglich)
09.	3./4./5. Klassen: Lesung Erich Hackl in der Aula
13.	1. und 2. Klassen im Stadtsaal: English Theatre „Wild Weekend“
	3B: Schreibwerkstatt (Baischer)
15.	1B: Workshop „Arbeit mit Portfolio“ (Grabner)
23.	4B Tanzworkshop mit V. Hirzenberger (Grabner)
24.	5A/5B: Interpädagogica Salzburg (Wald)

DEZEMBER

03.	4B: Englisch Workshop (Hainzl)
05.	5A: Englisch Workshop zu „Truman Show“ (Cermak/ Stöffelbauer)
11.	5B: English Workshop zum Film „Truman Show“ (Cermak/ Winter)
	5A: Exkursion Wien “Dialog im Dunkeln” (Suppantschitsch)
13.	3A: Exkursion Wien „Dialog im Dunkeln“ (Pichler/ Suppantschitsch)
13. - 14.	4A/4B: Ökonomia (Steglich/Winter)
14. - 15.	3A/3B: Montessoriworkshop Landesjugendheim Losenstein (Pichler/Reitbauer)
18.	4B: Exkursion Wien (englische Führung) Kunsthistorisches Museum (Baischer/Hainzl/Aichinger)
19.	SchülerInnen der 2A gestalten die Weihnachtsfeier des Tages-heimzentrums „Lichtblick“ in Steyr (Irauschek)
20.	Schülerinnen der 3A gestalten eine Weihnachtsfeier des Pflege- und Altenheims Münichholz/Steyr (Irauschek)
21.	Weihnachtsgottesdienst

JÄNNER

06. - 12. 3B: Wintersportwoche in Söll (Amstler/Puritscher)
09. - 10. ECHA- Projekttage in Losenstein (Reitbauer)
14. 2. SGA Sitzung

FEBRUAR

09. 4B: Percussionsworkshop mit Kurt Berger (Laglstorfer)
11. ECHA- Gruppe: Drehtag für Schulfilm: „Peermediation“ (Reitbauer)
12. 5B: Workshop „Gegenwartsliteratur“ (Schwaiger H.)
13. 1A: Workshop Deutsch/Geschichte: Griechische Mythologie (Baischer/Stöffelbauer)
13. 12:30 Pädagogische Konferenz
15:00 Notenkonferenz
13. 4B: Exkursion Gallneukirchen
Diakoniewerk (Suppantschitsch/Seinfeld)
13. Verabschiedung Schularzt Dr. Weber
14. Englisch Workshop 4B (Baischer)
14. 4B/5A/5B: Teilnahme Radio Life Board & Ski Day (Amstler/Schwaiger M./Puritscher/Vogelhuber)
22. Pädagogischer Tag, Prof. Kronsteiner, Anton Bruckner Privatuniversität
28. Benefizkonzert Resthofkirche
29. Benefizkonzert Resthofkirche
29. 1. und 2. Einheit: SchülerInnen-parlament

MÄRZ

03. - 07. Praxis 3A/3B
06. 4A/4B/5B: Vortrag Sozialversicherung (Steglich/Winter/Holzleitner)
06. 2A: Projekttag Englisch/Didaktik in Wien (Seinfeld/Baischer)
09. - 15. 2A: Wintersportwoche Söll (Amstler/Schwaiger M./Vogelhuber)
11. 3./4./5. Klassen: Altes Theater: English Theatre „Pitch Black“)
12. 4. E.: Ostergottesdienst
13. Eignungsprüfung
13. 4A/4B: Exkursion Linz Schlossmuseum, Landschaftsanalyse (Prack/Aistleitner)
15. - 25. Osterferien
26. 3B: Workshop Deutsch:
Kreatives Schreiben (Baischer)
28. 12:30: Schulbuch- und pädagogische Konferenz
14:00 - 18:00: Elternsprechtag
31. 1./2./3. Klassen: Känguru der Mathematik (Fenzl/Aistleitner)

APRIL

01. BundeslehrerInnentag
3A/3B/4B: Lehrausgang Landesgericht Steyr (Stöffelbauer/Suppantschitsch)
02. 3B: Workshop Englisch/Didaktik (Reitbauer/Seinfeld/Stöffelbauer/Winter)
5A: Workshop Sprache, Rhetorik, Sprechtechnik mit der Schauspielerin Eva-Maria Aigner (Steglich)
2B: Exkursion Instrumentenmus. Kremsmünster (Laglstorfer)
03. 1A/1B: Klassenkonferenzen transparente Leistungsbeurteilung
09. Schulbesuch durch LSI HR Mag. Karin Eckerstorfer
11. 5A/5B/4A/4B: Vortrag und Diskussion mit NR Theresia Haidlmayr (Holzleitner)
3A: Workshop Irland-Praxiswochen (Cermak/Winter/Suppantschitsch/Pichler)
14. - 25. Praxis 4A/4B
17. - 19. Albanienprojekt: Reise nach Fushe Arrez (Grabner/Pichler/Wald mit SchülerInnen der 5A/5B)
14. - 17. Wallfahrt nach Mariazell (Puritscher/König-Karner mit SchülerInnen der 5A/5B)
22. 1A/1B/2B/3A/3B: Theateraufführung des Ensembles „Märchenklänge“: Frau Irauschek und Frau Derflinger
22. 2A: Vorstelltag
24. 1A: Workshop zur Lernhilfe (Pichler)
12:30 Abschlusskonferenz 5A/5B
25 1A: Fächerübergreifender Workshop (Pichler/Baischer/Aichinger)
26. 3B: Buchmesse Linz Designcenter (Baischer)
27. - 29. Begabtenkurs Naturwiss.: Exkursion Reichramming (Prack)
28. 5A: Literaturworkshop „Gegenwart. Literarisch“ (Steglich)
2A/2B: Stadtsaal Steyr „Musik-Theater-Tanz-Artistik-Spektakel“ (Laglstorfer/Puritscher)
29. 3A/3B: Exkursion Linz Landestheater (Baischer/Adlberger)
30. Letzter Schultag 5A/5B
4A/4B/3A/3B: Workshop „Filmtherapie“ mit Dr. Otto Teischl (Holzleitner/Puritscher/Vogelhuber)
5A/5B: Vortrag Caritas (Ecker)

MAI

02. - 03. schulautonom frei
05. 4B: Workshop Englisch (Baischer/Hainzl)
05. - 7. Schriftliche Reife- und Diplomprüfung
08. 4A: Literatur Workshop „Romantik erleben“ (Steglich)
10. - 13. Pfingstferien
13. - 17. 2B: Projektwoche St. Gilgen (Laglstorfer/Brunner)
19. - 21. 3B: Mitmachkonzert: „Große Töne für kleine Leute“ (Seinfeld)
20. 5A/5B: Notenkonferenz schriftliche Reife- und Diplomprüfung
23. - 24. Schulautonom frei (Fronleichnam)
26. - 30. Praxis 2A/2B
26. 4A/4B: Akku: „Geschichte Afrikas“ (Laglstorfer/Stöffelbauer)
26. 3. SGA Sitzung
26. 1A/1B: Wandertag Hallstatt (Pichler/Schwaiger H./Baischer)
31. - 06.06. 4A: Projektwoche Male Losinj (Kroatien) Meeresschule Camp Kredo (Ecker/Prack)

JUNI

05. 2B: Exkursion Wien: Kunstführungen in englischer Sprache (Baischer/Aichinger)
06. 3A: Wandertag Maria Neustift (Pichler)
10. 1B: Fachübergreifender Workshop „Frühe Sprachbildung im KiG“ (Grabner/Schwaiger H./Adlberger)
11. 1. - 4. Klassen: Gesangsworkshop mit Patricia Breiteck (Laglstorfer)
14. - 21. Mündliche Reife- und Diplomprüfung; Vorsitzender Dir. Mag. Alois Altmann
16. - 20. 1A: Sommersportwoche Millstatt (Hainzl/Pichler)
23. - 29. 1B: Sommersportwoche Mattsee (Amstler/Schwaiger H.)
24. 3B: Projekt „Lebendiges Bilderbuch“ mit dem ÜKiG (Walch)
25. 3A/3B: Workshop Irlandreise (Cermak/Winter/Stöffelbauer Baischer/Pichler/Reitbauer/Suppantschitsch/Seinfeld)
26. 12:30 Kustodensitzung
13:30 Schlusskonferenz
27. 3A/3B: Exkursion Montessori Kinderhaus Buchkirchen (Reitbauer/Pichler)

JULI

01. - 02. Aufnahmeprüfungen
03. Klassenpräsentationstag
04. Gottesdienst, Zeugnisverteilung und Abschlusskonferenz
05. - 06.09. Sommerferien

VORSCHAU (siehe: www.bmukk.gv.at/schulen/service/ferien/ferientermine_08_09.xml)

Weihnachtsferien: 24. Dezember 2008 bis 06. Jänner 2009
Semesterferien: 16. bis 21. Februar 2009 (3. Februarwoche)
Osterferien: 04. bis 14. April 2009
Pfingstferien: 30. Mai bis 02. Juni 2009
Sommerferien: 11. Juli bis 12. September 2009

Wir wünschen allen schöne Sommerferien!

Auf-ziehen zum Frieden

Von der Bedeutung
der Friedenserziehung

Text: Mag. Dr. Martin Vogelhuber

1.1. Aggressionstheorien und ihre Konsequenzen

1.1.1. Der abreagierende Mensch

Um einen Blick auf die Aggressionstheorie der Existenzanalyse und Logotherapie werfen zu können, muss zunächst auf biologischer, psychologischer und soziologischer Ebene geklärt werden, was Aggression eigentlich ist. Eine biologische Theorie lieferte schon Thomas HOBBES, der schon im 17. Jahrhundert davon sprach, dass der Mensch von angeborenen Leidenschaften beherrscht sei, die einer dauernden Kontrolle bedürften. Auf dieses negative Bild der menschlichen Natur aufbauend entwarf er in seinem „Leviathan" das Bild eines starken Staates, der notwendig sei, um die wilden, rohen und triebhaften Menschen zu zähmen. Sigmund FREUD verfeinerte die HOBBESsche Theorie ein wenig, indem er im Unbewussten zwei Triebe annahm, die ständig, entweder gemeinsam, gleichsam kooperativ, oder auch einzeln und im schlimmsten Falle antagonistisch agieren würden: Eros, dessen Energie, die libido auf Befriedigung von Lust gerichtet sei, und Thanatos, dessen Kräfte auf Zerstörung drängten.[1] Der Mensch sei also unbewusst von einem Lebens- und Todestrieb angetrieben. Eine aggressive Tendenz sei im eigentlichen Sinne eine Verschiebung des eigenen Todestriebes auf eine andere Person. Lassen wir nun FREUD selbst zu Wort kommen, der in einem Brief an EINSTEIN über die Bedeutung beider Triebe in Hinblick auf Aggression folgendes schreibt:

„Sie verwundern sich darüber, dass es so leicht ist, die Menschen für den Krieg zu begeistern, und vermuten, dass etwas in ihnen wirksam ist, ein Trieb zum Hassen und Vernichten, der solcher Verhetzung entgegenkommt (...) Wir nehmen an, dass die Triebe des Menschen nur von zweierlei Art sind, entweder solche, die erhalten und vereinigen wollen – wie heißen sie erotische, ganz im Sinne des Eros im Symposion PLATOs. Oder sexuelle mit bewusster Überdehnung des populären Begriffs von Sexualität – und andere, die zerstören und töten wollen; wir fassen dies als Aggressionstrieb oder Destruktionstrieb zusammen." [2]

FREUD zeichnet hier das Bild vom Menschen als Wesen, das von seinen Trieben nicht nur energetisch angetrieben, sondern gleichsam auch getrieben wird. Was nun nach FREUD tun, um Krieg zu bekämpfen, Gewalt zu verhindern, wenn schon das Innere des Menschen ein Kriegsschauplatz zu sein scheint? FREUD versucht, einen indirekten Weg zur Verhinderung von Krieg und Gewalt zu wählen. Es soll präventiv der Gegenspieler dieses Triebes, der Eros aufgerufen werden. Alles was imstande ist, Gefühlsbindungen unter den Menschen herzustellen, eingesetzt werden, um dem Krieg entgegenzuwirken. FREUD meint hier einerseits Beziehungen zu einem Liebesobjekt und spricht hier relativ direkt das Motiv der Nächstenliebe an. Die andere Art der Gefühlsbindung ist nach FREUD durch die Identifizierung hervorzurufen. Hier kann alles verwendet werden, was Gemeinsamkeiten unter Menschen herstellt, und zum Zweck des Friedens dient. Dabei ist interessant, dass FREUD hier von der angeborenen Ungleichheit von Herrschern und Beherrschern ausgeht. Die biologischen Eliten sollen ganz im Sinne PLATOs zur vernünftigen Beherrschung der Massen erzogen werden: [3]

„Es ist ein Stück der angeborenen und nicht zu beseitigenden Ungleichheit der Menschen, dass sie in Führer und in Abhängige zerfallen. Die letzteren sind die übergroße Mehrheit, sie bedürfen einer Autorität, welche für sie Entscheidungen fällt, denen sie sich meist bedingungslos unterwerfen. Hier wäre anzuknüpfen, man müsste mehr Sorge als bisher aufwenden, um eine Oberschicht selbständig denkender, der Einschüchterung unzugänglicher, nach Wahrheit ringender Menschen zu erziehen, denen die Lenkung der unselbständigen Massen zufallen würde. (...) Der ideale Zustand wäre natürlich eine Gemeinschaft von Menschen, die ihr Triebleben der Diktatur der Vernunft unterworfen haben. Nichts anderes könnte eine so vollkommene und widerstandsfähige Einigung der Menschen hervorrufen, selbst unter Verzicht auf Gefühlsbindungen zwischen ihnen." [4]

Hier ist deutlich erkennbar, dass bei FREUD auf der einen Seite HOBBESsche Anschauung eines starken, Gemeinschaft im Sinne von libidinösen Bindungen schaffenden, elitären Staates auftaucht. Auf der anderen Seite aber wird das sich selbst in die Schranken weisende Individuum angesprochen. Was allerdings verwundert, ist, dass dieses sich selbst kontrollierende Individuum auch und zwar im idealen Sinne ohne Gefühlsbindungen friedlich mit anderen Menschen zusammenschließen könne. Hier rückt sich FREUDs Auffassung stark in die Nähe des Puritanismus, dem Gefühlsaufwallung als gefährlich erscheint. Der Puritaner, zumindest im religiösen Sinne sein eigener König, da er keinem wie auch immer gearteten Lehramt unterworfen ist, überzeugt von der Verderbtheit der menschlichen Natur, die durch den Erbsündenfall als vollkommen zerstört erscheint, muss alles, was Trieb ist, in sich abtöten, ausrotten. Erst dann kann er sich mit gleich gearteten Menschen zusammenschließen, die ebenfalls diesem Ideal huldigen. Diese amerikanische Form des Gemeinschaftsgefühls nennt sich dann Kommunitarismus. Vielleicht ist dies auch ein Grund, warum die Lehre FREUDs in Amerika so gut aufgenommen wurde.[5] Nicht unbedingt, weil endlich die vom Puritanismus unterdrückte Sexualität sich nun befreien konnte, sondern gerade weil sich die Puritaner in der Verderbtheit und Verworfenheit der menschlichen Natur bestärkt sahen.

Eine Modifikation der FREUDschen Lehre ist bei Konrad LORENZ zu finden, der die These vertrat, dass Aggression ein zweckgebundenes Phänomen sei, das sowohl die Verteilung der Tiere und Menschen im jeweiligen Habitat (Lebensraum) sowie die nötige Zuchtauswahl des jeweils stärkeren liefere.[6] Aggression sei ein spontaner, angeborener Trieb, der sich auch im extremen Falle ohne äußeren Auslöser aufstaue und der möglichst harmlos, zum Beispiel im Sport, abreagiert werden müsse.[7] Dazu LORENZ:

„Gerade die Einsicht, dass der Aggressionstrieb ein echter, primär arterhaltender Instinkt ist, lässt uns seine volle Gefährlichkeit erkennen: Die Spontaneität des Instinktes ist es, die ihn so gefährlich macht. Wäre er nur eine Reaktion auf bestimmte Außenbedingungen, was viele Psychologen und Soziologen annahmen, dann wäre die Lage der Menschheit nicht ganz so gefährlich, wie sie tatsächlich ist. Dann könnte man tatsächlich die reaktions-auslösenden Faktoren erforschen und ausschalten. FREUD darf den Ruhm für sich beanspruchen, die Aggression erstmals in ihrer Eigenständigkeit erkannt zu haben (...)." [8]

Die Anschauungen, dass sich Aggression durch Ersatzhandlungen wie z.B Sport oder rituelle Handlungen am Ersatzobjekt abreagieren lasse, können heute als weitgehend widerlegt gelten. BOHART (1980) bat Studenten, die an seiner Versuchsreihe teilnahmen, sich vorzustellen, dass ihnen ein Provokateur gegenübersitzt und dazu ein bis zwei Minuten möglichst kräftig zu schimpfen. Hier zeigte sich: Die Teilnehmer fühlten danach nicht weniger, sondern mehr Groll auf den Provokateur als zuvor. Dies gilt auch für ärgerbezogenes Spiel. In einem Versuch von MALLICK&Mc CANDLESS (1966) wurden 9-jährige Kinder in einem Wettspiel von einem Spielteilnehmer verärgert. Sie hatten später noch Gelegenheit, auf ein Bild zu schießen, das in Geschlecht und Alter dem Übeltäter in etwa entsprach. Dies führte aber keineswegs zur Verminderung des aggressiven Verhaltens, als sie dem Provokateur wieder in vivo begegneten.[9]

Daran lässt sich relativ gut zeigen, dass psychologische Richtungen, die auf dem „Rauslassen" von Ärger basieren, dazu beitragen, Ärger und Frustration noch nachhaltiger zu bahnen, oder wie es moderne Systemiker sagen würden, in der „Problemtrance" zu verbleiben. Weiters wird gelernt, Aggression auf Ersatzobjekte zu richten, was in FREUDscher Terminologie dem Abwehrmechanismus der Verschiebung gleichkommt. Abgesehen davon dass, wie wir zeigen konnten, Aggression gebahnt wird, erscheint es nicht unbedingt ethisch, Aggression auf Sachen oder auf unschuldige Mitmenschen zu lenken. Personale Haltungen von äußerster ethischer Zweifelhaftigkeit entstehen, wenn dieses Modell von klinischen Fachleuten dem hilfesuchenden Menschen indoktriniert wird.

1.1.2. Der reagierende Mensch
Zu dieser Kategorie ist das Menschenbild von Jean Jaques ROUSSEAU zu zählen, der den Mensch als von Natur aus gut sah, nur entartet und verdorben durch die Gesellschaft, d.h. durch soziologische Einflüsse. Dies zeigt uns auch, dass prinzipiell der Marxismus eher aus der ROUSSEAUschen Theorie als aus der HOBBESschen erflossen ist. Würde man alle Klassenschranken und - unterschiede beseitigen, würde automatisch der autonome friedfertige Mensch zum Vorschein kommen und mit ihm das Paradies auf Erden. In seiner Lehre vom Gesellschaftsvertrag führt ROUSSEAU allerdings aus, dass alle diese königlichen und guten Individuen miteinander einen Gesellschaftsvertrag schlössen, um quasi für die Gemeinschaft dieses Ideal zu wahren. Praktisch heißt das: Der Allgemeinwille, die volonte generale bestimmt, was gut ist.[10] Was von der Allgemeinheit als schlecht erachtet wird, muss im Sinne des im Kollektiv hypostasierten Guten ausgemerzt werden. So geht das Individuum durch den Beitritt im Kollektiv auf. Da bei ROUSSEAU der Besitz als das Grundübel schlechthin (als Wurzel des Neides und der Habgier) gilt, hat das Kollektiv jedwedes private Eigentum, eigentlich im strengeren Sinne jede bürgerliche Ideologie in Wort und Tat zu unterdrücken. So wird aus dem königlichen Individuum ein soziales Atom in der Schlachtbank des Kollektivs Die letzte reale Verwirklichung dieses klassenlosen Paradieses konnte in POL POTs Kambodscha beobachtet werden, wo die Implementierung dieses egalitären Prozesses rund der Hälfte der Bevölkerung das Leben kostete. John DOLLARD entwickelte in analoger Entsprechung zu ROUSSEAU dazu die sogenannte „Frustrations-Aggressions-Theorie“, wonach jede Aggression die Folge einer erlebten Frustration sei. Demnach sollten verschiedene Formen von Frustrationen vom Menschen fern gehalten werden, um ihn friedlich zu erhalten. Die praktischen Konsequenzen dieser Theorie waren nun wieder Wasser auf den Mühlen der Verhaltensbiologen und Psychoanalytiker FREUDscher Prägung. Dazu LORENZ:

„(...) auch hat er (FREUD) gezeigt, dass der Mangel an sozialem Kontakt, vor allem sein Verlorengehen (Liebesverlust), zu den stark begünstigenden Faktoren zählen. Die falsche Konsequenz aus der an sich richtigen Vorstellung, die von vielen amerikanischen Erziehern gezogen wurde, lag in der Annahme, dass Kinder zu weniger neurotischen, an die Umwelt besser angepassten vor allem weniger aggressiven Menschen heranwachsen würden, wollte man ihnen von klein auf jede Enttäuschung (frustration) ersparen und ihnen in allem nachgeben. Eine diesen Annahmen entsprechende amerikanische Erziehungsmethode zeigte nur, dass der Aggressionstrieb, wie so viele andere Instinkte auch, spontan aus dem Inneren des Menschen quillt. Es entstanden unzählige ganz unerträglich freche Kinder, die alles andere als unaggressiv waren.“ [11]

1.1.3. Der agierende Mensch
So wie allgemein im psychophysischen Problem zeigt sich auch hier, dass es keine rein innerlichen oder äußerlichen Wurzeln der Aggression gibt, sondern dass wir es hier mit einem komplexen System von biopsychosozialen Ursache- Wirkungszusammenhängen zu tun haben. Gäbe es nun nicht nun noch eine andere Sicht der Dinge, eine Sicht, die in die humane, eigentlich menschliche Dimension vorstößt? In der FRANKLschen Sichtweise wird der Mensch als geistiges Wesen gesehen, das jenseits einer völligen biologischen und sozialen Vorherbestimmtheit fähig ist, Werte zu erfassen, Werte, die z.B Nächstenliebe, oder Frieden heißen.[12] In der FRANKLschen Sichtweise prägt mich nicht das, was biologisch in mir ist, oder was ich sozial empfangen habe. Eigentlich prägt mich das, was ich ausschicke, in die Welt aussende. Nehmen wir ein Beispiel: Ich werde verachtet. Dies ist mein soziologisches Schicksal. Ich werde wütend, Erregung steigt in mir auf. Das ist das biologisch-physiologische Korrelat. Noch ist nichts entschieden. Nur die Kausalität hat Vorarbeit geleistet, aber noch nicht die entscheidende, die eigentliche, die menschliche Arbeit. Die kommt nun in meiner Entscheidung. Erwidere ich die Verachtung mit Hass, werde ich zu einem hassenden Menschen. Bleibe ich jedoch ruhig und gelassen und wünsche dem verachtenden Menschen selbst Ruhe und Heil so bleibe ich ein friedfertiger Mensch. Das heißt: FRANKL sieht die geistige Dimension geradezu als Transformator für psychische Energien: Jedoch ist diese humane Eigenschaft auch mit großen Gefahren erkauft, da ich ja auch einem Menschen jede Möglichkeit, sich zu ändern wegnehmen kann, wenn ich ihn abgrundtief hasse:

„Nun ist die Sache die, dass gewisse aggressive Bereitschaften da sein mögen; aber sie sind in die menschliche Dimension überhöht. Als Mensch bin ich nicht aggressiv, sondern als Mensch bin ich ganz etwas anderes: ich hasse – oder ich liebe. Als Mensch bin ich nicht nur das Vehikel einer Sexualenergie, sondern als Mensch bin ich fähig zur Hingabe. Die Sexualität ist in deren Dienst gestellt und wird zum Ausdrucksphänomen für die Begegnung mit dem Partner. Also meine ich: man hasst; aber wenn man dem Menschen beizubringen versucht, dass kein Grund zum Hassen besteht, dann wird Hassen absurd. Wenn sie dagegen dem Menschen einreden, dass er „aggressive Potentiale“ hat, die er ausleben muss, dann erzeugen sie in ihm den fatalistischen Wahn, Krieg Hass und Gewalt seien schicksalsnotwendig. Aber nichts ist bloß Schicksal für den Menschen, weil er innerhalb seiner Dimension alles noch zu gestalten hat.“ [13]

Das heißt auch: Freiheit ist jenseits der psychologischen Freiheit, der Freiheit des Willens idealerweise gerichtet auf einen Grund. In diesem Falle der Liebe, die das Heil des Anderen will. Der Friede, der sich daraus ergibt, ist das Beiwerk der Liebe, er kommt als Nebenwirkung, als Effekt der Liebe. Friede aus der Sicht der Logotherapie ist kein negativer Friede, der bloß die Abwesenheit von Gewalt und das Anwesendsein von Ruhe und Ordnung meint. Frieden braucht einen tragfähigen Grund.[14]
Es ist eben der freiwillige Aggressionsverzicht, der erfolgt, weil eben die Liebe zum Nächsten über die vorher genannten biologischen und soziologischen Mechanismen siegt. In der Friedensforschung oder auch ganz einfach in Pädagogik und Psychologie sollten wir uns heute mehr fragen, was für die Liebe spricht, als zu analysieren versuchen, was die Ursachen von Aggression sein können.[15]
Es spricht viel für die Liebe. In der Partnerschaft, weil sie den Anderen und seine Heilsmöglichkeiten , weil sie das Kind als Erzeugnis wie Zeugnis der gegenseitigen Liebe meint. In Gruppen und Gemeinschaften, weil die Liebe will, dass niemand verloren geht, sei er klein oder schwach, sei er Ausländer oder einfach furchtbar gestört oder kompliziert. Was tun, wenn der Andere trotzdem hasst? Ich bleibe, wenn ich liebe, wenigstens heil, in mir ist Frieden. Wenige Menschen handeln so und sprengen so die Kette der Gewalt. Aber gerade die Wenigen, seien es im letzten Jahrhundert Helden des Friedens wie Martin Luther KING oder Mahatma GANDHI haben gezeigt, auf welchen Grundlagen eine friedlichere Welt aufgebaut werden kann. Viktor FRANKLs Verdienst ist es, dazu die psychologischen, oder besser gesagt, philosophischen Argumente geliefert und sie vor allem durchlebt und durchlitten zu haben.

2. FRIEDENSERZIEHUNG - WAS IST MÖGLICH?

2.1. Friedenserziehung in der Familie

Aus unterschiedlichen Untersuchungen lässt sich herauslesen, dass gewaltfreie und prosoziale Orientierungen primär in der Familie erworben werden. Dafür sprechen nach NOLTING Untersuchungen an aktiven Pazifisten und vor allem auch hoch engagierten Bürgerrechtskämpfern in den USA (MANTELL, 1972, MUSSEN & EISENBERG-BERG 1979). Als Hintergrund oder genauer Grundlage der Erziehung dieser Menschen lassen sich gewöhnlich Merkmale wie Eltern als positives Verhaltensmodell, eine warme emotionale Eltern-Kind-Beziehung, die Anregung von Einfühlung, vor allem aber auch opferbezogene Erklärungen beim Fehlverhalten des Kindes. In der Konfliktlösung findet sich die Argumentation anstatt von Machtentscheidungen. Vor allem wurde den Kindern auch Verantwortung übertragen und sie wurden zu selbstverantwortlichem Handeln ermutigt.[16]
Aus der Sicht der Existenzanalyse und Logotherapie erscheint bedeutsam, dass vor allem die Selbsttranszendenz, in diesem Falle das Ausgerichtet-Sein auf Gründe und Bedürfnisse des Anderen einen zentralen Stellenwert in der Friedenserziehung einnimmt. Vor allem die opferbezogene Erklärung des Fehlverhaltens des Kindes, das nach den Gefühlen des Opfers fragt, erscheint als wichtig für die Reflexion eigenen Tuns und Handelns. Wichtig auch das Hineinwachsen in die Verantwortlichkeit, das heißt, dass den Kindern beigebracht wird, dass mit wachsender Freiheit auch die Verantwortlichkeit gegenüber anderen Menschen und der gesamten Mitwelt steigt. Wir haben nun gesagt, dass friedfertiges Handeln in der Familie beginnt, jedoch auch jenseits der Familie ein Ziel unseres Tuns sein soll.
Für gesellschaftlich relevantes Handeln erscheint nun wichtig, dass sich das elterliche Vorbild auch auf Engagement in der Gesellschaft erstreckt, dass Kinder sehen, dass sich ihre Eltern für die Gemeinschaft engagieren. Dies kann Elternmitarbeit in Kindergärten, Schulen, Pfarrgruppen, in Kinder- und Jugendorganisationen, aber auch der Einsatz in Vereinen, vor allem aber in Gruppen sein, die sich für ein friedvolles Miteinander von Menschen einsetzen. Das heißt auch: Friedfertigkeit in einer isolierten Familie reicht nicht. Die Kinder sollen gleichsam ermutigt werden, sich für die Gemeinschaft im Sinne von Gerechtigkeit und Frieden zu engagieren.[17]

2.2. Friedenserziehung in der Schule

2.2.1. Sachthemen-Friedenskunde

Was kann die Schule zur Friedenserziehung leisten? Prinzipiell sind Bedenken anzumelden wenn bei jedem gesellschaftlichen Problem die Schule sofort als Korrektur- und Reperaturanstalt angerufen wird. Dies beinhaltet, kurzfristig auftauchenden Probleme (Leseprobleme im Sinne von PISA, Mobbing, Gewalt, Aids, Drogen…) mit Hilfe von schnell dekretierten und implementierten Applikationen beheben zu wollen.Um was es gehen könnte, wären Unterrichtsprinzipien, etwa im Sinne von Friedenskunde, wobei in den verschiedensten Fächern thematisiert werden könnte, welche Haltungen wirklich Frieden schaffen und erhalten können und welche ihn gefährden. Dazu gehören Themen wie Krieg, Rüstung, Vereinte Nationen, Hunger, Armut, Vorurteile und Rassismus. Vor allem gehört dazu, wie Gerechtigkeit angesichts von Ungerechtigkeit geschaffen werden kann, ohne die besten Zwecke durch unlautere Mittel, nämlich Gewalt zu entheiligen. Denn wie wir schon gehört haben, würden wir, wenn wir uns mir Gewalt und Brutalität für Gerechtigkeit und langfristig für den Frieden einsetzen, diesen nicht erreichen, da wir uns durch unser Tun selbst zu gewalttätigen Menschen prägen. Friedensrelevanten Sachthemen sollte sicherlich mehr Platz im Unterricht eingeräumt werden. Die Grundlagen des politischen Handelns von Martin Luther KING oder Mahatma GANDHI sollten nicht nur Bestandteile des Geschichtsunterrichts, sondern auch psychologisch im Sinne von Prinzipien der Gewaltfreiheit und damit als Grundlagen echten und dauerhaften Friedens unterrichtet werden.[18]

2.2.2. Friede als Angelegenheit des Herzens

Was nun tun, um im Sinne PESTALOZZIs den Frieden nicht nur in den Köpfen, sondern auch in den Herzen und Händen zu verankern? Es erscheint wichtig, Gesellschaft und Ich – Bezug miteinander zu verbinden. Es soll das Gefühl und die verstandesmäßige Einsicht vermittelt werden, dass Andere mich angehen und dass es lohnt, dass ich mich für sie engagiere. Dazu ist es sicher wichtig, die eigene Gruppenzugehörigkeit zu reflektieren. Vor allem kann hier befragt werden, gegenüber welchen Völkern oder Volksgruppen positive Gefühle oder negative Gefühle bestehen. Wie würden die betreffenden denken, wenn sie in dieser völlig anderen, von ihnen abgelehnten Kultur leben würden? Vor allem sind auch Gespräche über persönliche Empfindungen bei Filmen über Vertreibungen, Kriege und alle Arten von Gewalt wichtig. Nicht nur historische Fakten, sondern vor allem die emotionale Identifikation mit Menschen kann Verständnis für Leid und vor allem Verantwortungsgefühl hervorrufen. Im Deutschunterricht wären Aufsätze zum Thema persönliches Engagement für Gerechtigkeit sinnvoll. In der Ebene praktischen Handelns sind es konkrete Projekte z.B. Patenschaften mit Einrichtungen in anderen Ländern, die Verbindung zwischen dem Einzelnen und einer konkreten Aufgabe erleben lassen.[19]
In diesem Zusammenhang kann als Beispiel ein Friedensprojekt einer Bildungseinrichtung genannt werden. Die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik ins Steyr, Oberösterreich unterstützt seit Jahren die Errichtung eines Kindergartens in Fushe Arrez in Nordalbanien. In dieses Projekt, und das ist bemerkenswert, sind die auszubildenden Erzieherinnen, die Kindergärtnerinnen, die Kindergartenkinder und andere pädagogische Fachkräfte gleichermaßen einbezogen. Schon die Kindergartenkinder erfahren etwas über die Lebensbedingungen in Albanien und erleben, dass andere Kinder nicht so schöne Spiel- und Lebensräume zur Verfügung haben. Aus diesen Inputs ergibt sich ein Kunstprojekt, in dessen Folge die Kindergartenkinder in einer Vernissage, die von den Kindergärtnerinnen ausgerichtet wird, die Bilder verkaufen. Der Erlös kommt der Errichtung des Kindergartens in Albanien zugute. In Werkerziehung entwerfen und produzieren angehende Erzieherinnen Spielzeug, das in diesem Kindergarten zum Einsatz kommen wird. Weiters fahren Schülerinnen und Lehrpersonal freiwillig nach Albanien, um selbst Hand beim Verlegen von Böden, beim Einziehen von Wänden und bei anderen Arbeiten mit Hand anzulegen. Weiters ist noch die Ausbildung der dort wirkenden Kindergärtnerinnen durch österreichische Fachkräfte geplant. Aus der Sicht der Existenzanalyse und Logotherapie kann hier gezeigt werden, dass konkreter Sinn altersübergreifend im Engagement für Mitmenschen gefunden werden kann. Gerechtigkeit wird insofern geübt, weil die beteiligten Menschen, je nach Alter und Begabung der Not dieser Menschen „gerecht“ geworden sind und ihnen ein Stück Würde gegeben haben. Und vor allem sehen wir auch, dass uns eigentlich prägt, was wir in diese Welt aussenden. Handeln wir gerecht, werden wir selbst gerechter. Setzen wir uns für den Frieden ein, werden wir selbst friedfertiger. Wenn wir uns darüber glücklich fühlen, ist dies eine Folge unseres Tuns und Handelns.

Martin Vogelhuber

1 Vgl. Lukas, Elisabeth: Spannendes Leben. Ein Logotherapiebuch. 3. Aufl., München, 2003, p.209
2 Einstein, Albert, Freud, Sigmund: Warum Krieg? Ein Briefwechsel. Zürich, 2005, p. 36-37.
3 Vgl. Freud, a. a. O., p.42.
4 Freud, a. a. O., p. 42-43.
5 Vgl. Wehr, Gerhard: Gründergestalten der Psychoanalyse. Profile - Ideen - Schicksale. Düsseldorf, 1996, p.121
6 Vgl. Lorenz, Konrad: Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. 24. Aufl., München, 2004, p.55.
7 Vgl. Lukas, Spannendes Leben, a. a. O., p.209
8 Lorenz, das sogenannte Böse, a. a. O., p.55.
9 Vgl. Nolting, Hans-Peter: Lernfall Aggression. Wie sie entsteht. Wie sie zu verhindern ist. Völlig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe. Reinbek bei Hamburg 2005, p.187-188.
10 Vgl. Rousseau, Jean Jacques: Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts. Stuttgart, 1977, p. 16-26.
11 Lorenz, Das sogenannte Böse, a. a. O., p.55-56.
12 Vgl. Lukas, Spannendes Leben, a. a. O., p.211.
13 Frankl, Viktor, in: Lukas Elisabeth: Viktor E. Frankl. Arzt und Philosoph. München/ Wien, 2005, p.118-119.
14 Vgl. Aquin, Thomas von: Summe der Theologie. Herausgegeben von Joseph Bernhart. Bad. 3: Der Mensch und das Heil. 29. Untersuchung, 3. Artikel. Unveränderter Nachdruck der 2. Auflage von 1954,. Stuttgart, 1985, p.150. Dazu THOMAS: „Der Friede ist auf einem Umweg das Werk der Gerechtigkeit, insofern er nämlich ein Hindernis beseitigt. Gradweg ist er aber das Werk der Teuerliebe: Denn in ihrem eigenen Gewese nach verursacht die Teuerliebe Frieden.
15 Vgl. Lukas, Spannendes Leben, a.a.O., p.213.
16 Vgl. Nolting, Lernfall Aggression, a.a.O., p.301-302.
17 Vgl. Nolting, Lernfall Aggression, a.a.O., p.302.
18 Vgl. Nolting, Lernfall Aggression, p.302.
19 Vgl. Nolting, Lernfall Aggression, a.a.O., p.303-304.

QIBB

der Zug in die Zukunft

Stellen Sie sich vor, Sie stehen auf einem Bahnsteig und stehen vor einem Zug mit der Aufschrift „QIBB“. Sie überlegen: „Wollen Sie da wirklich mitfahren?“ Da heißt es schon: „Bitte einsteigen, Zug fährt ab.“

Text: Mag. Theresia Aistleitner

„QIBB“ ist die Kurzform von „QualitätsInitiative BerufsBildung“. Die Startsituation der QIBB an unserer Schule vor 2 Jahren war einer Zugabfahrt nicht unähnlich. Auf Anordnung des BM:UKK wurde QIBB - „QualitätsInitiate BerufsBildung“- so wie zuvor an den anderen BMHS- auch an den österreichischen BAKIPs gestartet. Jede Schule brauchte dazu eine „SchulqualitätsprojektmanagerIn“ - kurz SQPM - an der Schnittstelle aller maßgeblichen Kräfte einer Schule: der LSR, der Direktion und des Kollegiums. Sie sollte InformationsträgerIn, InitiatorIn, KoordinatorIn und ManagerIn sein für die Umsetzung der Ziele der „Q-Matrix der Bildungsanstalten“ - eine kontinuierliche Verbesserung der Bildungs- bzw. Unterrichtsarbeit.

Als erste Schulqualitätsprojektmanagerin der BAKIP Steyr möchte ich Sie einladen, den ersten Fahrtabschnitt mit dem neuen QIBB-Zug Revue passieren zu lassen und so ein bisschen Einblick in Aktivitäten, Zielsetzungen, Maßnahmen und Evaluationen zum ersten Schwerpunktthema „Transparente Leistungsbeurteilung“ zu gewinnen.

Im Schuljahr 2006/07 stand die Implementierung dieser neuen Koordinationsstelle und die Verankerung des verbindlichen Schwerpunktthemas im Schulentwicklungsteam und im gesamten Lehrkörper im Mittelpunkt.

Für die SchülerInnen gab es im Rahmen von QIBB im März 2007 den ersten elektronischen Fragebogen. Dieser bot ihnen Gelegenheit, z. B. das Aufzeigen von Querverbindungen innerhalb von Wissens- und Lebensbereichen, das Zustandekommen der Noten, Informationen zum aktuellen Leistungsstand und Beratungen über Leistungsverbesserungen zu bewerten. Die zugegebenermaßen mit einiger Spannung erwarteten Ergebnisse bildeten die Grundlage für die intensiven Beratungen des Schulentwicklungsteams, das neue Ziele, Maßnahmen und Evaluationsinstrumente in „Aktionsplänen“ festlegte.

Das Schuljahr 2007/08 war geprägt von der Kommunikation innerhalb der Kollegenschaft und GastreferentInnen zum Thema „Leistungsbeurteilung“. Für die SchülerInnen gab heuer 2 elektronische Fragebögen, einen wieder zur „Transparente Leistungsbeurteilung“ und erstmals eine Bestandsaufnahme zum kommenden Schwerpunktthema „Förderung, Individualisierung“.

Die Qualitätsinitiative hat an unserer Schule die Auseinandersetzung mit einer qualitativ anspruchsvollen Leistungsbeurteilung noch verstärkt. Der beste Indikator dafür ist die Zufriedenheit unserer SchülerInnen. Der QIBB - Zug fährt.

Theresia Aistleitner

stehend: Walch, Baischer-Bründl, Holzleitner, Ecker, Vogelhuber
sitzend: Pichler, Grabner, Aistleitner, Prack

Cambridge Courses

FCE und CAE

Letztes Schuljahr 2007/08 waren im Juni sechs Kandidatinnen zur First Certificate Prüfung und ein Kandidat zur Cambridge Advanced Certificate Prüfung angetreten, und im Dezember 2007 drei Kandidatinnen zur First Certificate Prüfung.

Text: Mag. Barbara Cermak

stehend: Cermak, Cicona, Stadler, Mayrhofer, Holzleitner, Forster; sitzend: Schweiger, Brandstetter, Bachinger

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Es gab 3 Grade A, 4 Grade B und 3 C.

Herzlichen Glückwunsch den folgenden KandidatInnen:

Angerbauer Hanna	4B (12.07)	FCE
Bachinger Doris	4A (06.07)	FCE
Brandstetter Stefanie	4A (06.07)	FCE
Forster Melanie	4A (06.07)	FCE
Mayrhofer Hanna	4A (06.07)	FCE
Schweiger Thomas	4A (06.07)	CAE
Cicona Julia	4B (06.07)	FCE
Proksch Iris	3A (12.07)	FCE
Silber Ulla	3A (12.07)	FCE
Stadler Karina	3A (06.07)	FCE

Auch heuer gibt es wieder für die 3. und 4. Klassen, im Rahmen der Talenteförderung, einen Vorbereitungskurs für das Cambridge First Certificate, sowie für das Cambridge Advanced Certificate .

Das First Certificate of English und das Certificate in Advanced English der University of Cambridge wird denjenigen SchülerInnen empfohlen, die im Ausland ein Studium beginnen oder eine Arbeit annehmen möchten und dieses Zertifikat bei Arbeitgebern, Hochschulen oder anderen Institutionen vorlegen müssen.

Diesmal werden elf Kandidatinnen die Prüfungstermine im Juni bzw. im Herbst wahrnehmen:

4B Klasse: Felton Barbara CAE, Gappmaier Regina FCE, Mayr Barbara FCE;
3A Klasse: Plank Denise CAE, Infanger Gerlinde FCE, Gmainer Birgit FCE, Schmollngruber Katharina FCE, Steinmassl Verena FCE, Wasserthal Sarah FCE;
3B Klasse: Gruber Claudia CAE, Freiberger Daniela FCE

Allen Kandidatinnen alles Gute für die Prüfungen!

Barbara Cermak

hinten: Freiberger, Schmollngruber, Infanger, Gappmaier, Mayr
vorne: Wasserthal, Steinmassl, Plank, Felton, Gmainer

Reifeprüfungen Diplomprüfungen

Schriftliche Teilprüfung aus Pädagogik einschließlich pädagogische Psychologie, Philosophie und Soziologie

Fachprüferin: Mag. Edith Ecker

Folgende Themen sind zu bearbeiten:

1.
Sind wir auf Gehorsam konditioniert?

Diskutiere unter Einbeziehung Deines Wissens über die Lerntheorien, warum sich Menschen in den Sozialexperimenten trotz moralischer Bedenken gehorsam verhielten!

2.
Welche ethischen Grundsätze könnten die verschiedenen Erziehertypen - bewusst oder unbewusst - haben und wie wirken sie sich aus?

Erläutere, welche philosophischen Ansichten dem autoritären, demokratischen und laissez-fairen Erziehertypus zu Grunde liegen könnten!
Lege weiters die Auswirkungen dieser Stile vor allem auf die moralische Entwicklung von Kindern dar!

Themen für die schriftliche Reife- und Diplomprüfung im Gegenstand Deutsch an der BAKIP Steyr im Schuljahr 2007/08:

Klasse 5B
Mag. Hartwig Schwaiger

1.
Erörtern Sie folgende Fragestellung:

Können Sie dem lyrischen Ich in nachstehendem Gedicht von Erich Fried Verständnis entgegenbringen in seinem Versuch, sich „anzupassen"? Wieweit erscheint es Ihnen notwendig, sich im Laufe der persönlichen Entwicklung der Gesellschaft anzupassen, Normen, Gegebenheiten und Vorgänge zu akzeptieren, wieweit erscheint es Ihnen problematisch?

Anpassung
(Erich Fried)

Gestern fing ich an
sprechen zu lernen
Heute lerne ich schweigen
Morgen höre ich
zu lernen auf

2.
Verfassen Sie eine textbezogene Erörterung zu folgendem Text:

Bei diesem Text handelt es sich um einen Ausschnitt aus der Nobelpreisrede der Schriftstellerin Doris Lessing. (Quelle: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 16. Dezember 2007, Nr. 50, Seite 15)

Teilen Sie die pessimistische Sichtweise der Autorin oder handelt es sich um ein Beispiel für das immer wiederkehrende Phänomen, dass ein/e Vertreter/in der älteren Generation die eigenen Werte und Vorstellungen absolut setzt und neuen Entwicklungen verständnislos und abwertend gegenübersteht?
Welchen Wert hat die hier angesprochene (Allgemein-)Bildung für Sie persönlich?
Wird die Bedeutung des Lesens dabei überschätzt?

Schriftliche Reifeprüfung aus Deutsch zum Haupttermin 2007/08

Klasse 5A
Prof. Mag. Ulrike Steglich

Bearbeite eine der folgenden Aufgabenstellungen:

1
Gewalt ist entweder die Folge geistiger oder die Folge sozialer Armut.

*(Prof. Dr. med. Gerhard Uhlenbruck, *1929, deutscher Immunbiologe und Aphoristiker)*

In unserer Leistungsgesellschaft ist das Fingerspitzengefühl in die Ellenbogen gerutscht.

*(Dr. phil. Jürgen Wilbert, *1945, deutscher Literat und Aphoristiker*
Quelle : »Hirnbissiges«)

Mit Gewalt geht alles. Sogar kaputt.

*(Sarah Razak, *1975)*

Gewalt und Brutalität nehmen in unserer Gesellschaft immer mehr zu, wobei besonders Jugendliche äußerst anfällig dafür sind.
Wie erklärst du dir diese Entwicklung und wie verhältst du dich in heiklen, konfliktgeladenen Situationen?
Zeige Ursachen für aggressives und gewalttätiges Verhalten auf (gehe dabei auch auf die Aussagen in der → Textbeilage ein) und erläutere, welche Möglichkeiten du im Hinblick auf Problemlösungsstrategien siehst.
Wie kann sich die Gesellschaft vor jugendlichen Gewalttätern und Kriminellen schützen? Müssen sie härter bestraft werden? Oder bringt sie das erst recht auf die schiefe Bahn? Und wie kann man verhindern, dass junge Menschen überhaupt straffällig werden?

Textbeilage: Die Zeit online: Deutschland: Gewalt kommt nicht von ungefähr (Auszüge)

2.
Textinterpretation: Peter Bichsel „San Salvador"

Interpretiere den literarischen Text! Erarbeite inhaltliche, thematische und formale Aspekte!
Beziehe im zweiten Teil deiner Arbeit zu den im Text aufgeworfenen Themen Stellung und gehe dabei u.a. der Frage nach, ob dieser Text mehr als 40 Jahre nach seiner Veröffentlichung immer noch Aktualität hat.

Biographische Hinweise zum Autor:
Peter Bichsel (geb. 1935 in Luzern, Schweiz) ist ein Schweizer Schriftsteller, bekannt insbesondere für seine Kurzgeschichten und Kolumnen.
Bichsel wächst als Sohn eines Handwerkers in Olten auf. Nach seiner Tätigkeit als Volksschullehrer in Solothurn ist er Deutschlehrer an der Züricher Kunstgewerbeschule.
Zwischen 1974 und 1981 arbeitet er als persönlicher Berater für einen Schweizer Bundesrat.
Er lebt als freier Schriftsteller bei Solothurn und veröffentlicht nach wie vor literarische Texte.
Der vorliegende Text „San Salvador" stammt aus Bichsels Textband „Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennen lernen (1964).

Themenstellung für die schriftliche Klausurarbeit im Fach Didaktik
Fachprüferiin: FOL LeopoldineSuppantschitsch

Zukunftspläne

Beantworten Sie beide Aufgabenstellungen:

1.
Resilienz - Widerstandsfähigkeit von Kindern fördern.

Nicht selten wachsen Kinder unter Bedingungen auf, die sie in besonderer Weise herausfordern und/oder belasten.
Vielfältige Risikofaktoren wie Scheidung der Eltern, Armut, Migration und ähnliches können ihre Entwicklung und Entfaltung stören und beeinträchtigen.

Beschreiben Sie, was Kinder an Unterstützung und Schutz in ihrer Umwelt vorfinden müssen, um zu einem gesunden, lebensfrohen Menschen heranwachsen zu können und Krisen zu meistern.
Welche Beiträge können Sie als KindergartenpädagogIn dazu leisten?

2.
Diversity - Pädagogik der Vielfalt und des Respekts vor Unterschieden.

Das Bildungsziel des Kindergartens ist nicht, die kulturelle Identität der Kinder zu hegen und zu pflegen. Vielmehr sollten Brücken zwischen verschiedenen Kulturen der Familien und Institutionen geschlagen und die vielfache Zugehörigkeit der Kinder unterstützt werden.

Beleuchten Sie diesen Komplex und zeigen Sie Wege der Umsetzung auf.

„Es ist normal, verschieden zu sein!“
(Carl Friedrich von Weizsäcker, dt. Philosoph, 1912 – 2007)

5A

Carina Haider	Kindergartenpädagogin
Melanie Schön	Kindergartenpädagogin
Doris Schimpl	Kindergartenpädagogin
Michaela Brunner	Kindergartenpädagogin
Jaqueline Schreiner	Kindergartenpädagogin
Verena Oberliniger	Hebamme oder Früherzieherin
Marlene Lengauer	Au Pair USA oder Früherzieherin
Ilona Stütz	Au Pair Mailand
Denise Donner	Au Pair
Christina Wimberger	Au Pair USA
Elisabeth Huber	Au Pair USA
Stefanie Wallner	Au Pair USA
Melanie Forster	Au Pair USA
Daniela Aichinger	FH Steyr
Sandra Dietinger	FH Hagenberg
Ulike Huber	FH Hagenberg oder Jahr Neuseeland
Bettina Großauer	Studium: ?
Magdalena Prechtl	Studium: ?
Heidi Nietrost	Studium: Pädagogik
Stefanie Brandstetter	Studium: Theologie und Skandinavistik
Olivia Meyrzett	Studium: Sozialarbeit
Kathrin Mair	Studium: Physiotherapie
Sarah Weigl	Studium: Medizin
Hanna Mayrhofer	Volontariat Sierra Leone
Sarah Hintlinger	Kinderanimateurin Tirol
Sandra Weissensteiner	Tanzschullehrerin
Doris Bachinger	Bühnengestalterin
Thomas Schweiger	Zivildienst

5B

Christina Gegenleitner	Kindergartenpädagogin
Kerstin Haidlmayr	Kindergartenpädagogin
Katrin Penz	Kindergarten- oder Hortpädagogin
Julia Cicona	Kindergarten- oder Hortpädagogin
Martina Achathaler	Kindergarten- oder Hortpädagogin
Elisabeth Bibermayr	Hort- oder Kindergartenpädagogin
Sandra Mitterhuemer	Hort- oder Kindergartenpädagogin
Melanie Pfaffeneder	Hort- oder Kindergartenpädagogin
Simone Mitterschiffthaler	Hortpädagogin
Magdalena Rosenberger	Früherzieherin
Claudia Fachberger	Früherzieherin oder Ergotherapeutin
Martina Doppelbauer	Kindergarten - oder Musikpädagogin
Isabella Felbauer	Au Pair
Sylvia Gruber	Au Pair Irland
Renate Fuka	Au Pair USA
Elisabeth Panwinkler	Au Pair oder Physiotherapie
Anna Faderl	Ergo- oder Physiotherapie
Lisa – Maria Penninger	PÄDAK (Volksschullehrerin)
Martina Fischereder	PÄDAK (Volksschullehrerin)
Hannah Angerbauer	Studium: Politikwissenschaften und internationale Entwicklung
Irene Trögl	Studium: Wien (ev. Pädagogik)
Agnes Lehofer	Studium Graz (ev. Psychologie)
Hana Madler	Studium: Kunst oder Architektur
Theresia Ruf	Freiw. Soziales Jahr in Österreich

eTwinning

Was ist eTwinning?

„eTwinning“ ist eine Aktion, die Onlineprojekte zwischen mindestens zwei Schulen aus mindestens zwei unterschiedlichen europäischen Ländern unterstützt. Schulen starten ein Projekt und verwenden bei ihrer Arbeit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Da Schulen über das Internet kommunizieren und kooperieren, gibt es keine finanziellen Zuschüsse oder administrativen Bedingungen. Persönliche Treffen sind für die Projekte „nicht nötig“. Mehr darüber könnt ihr unter www.etwinning.net lesen.

Text: Mag. Barbara Cermak

Das Projekt „Carolling in Europe“ wurde von der Comanesti and Humoreni School in Rumänien unter der Leitung von Liliana Mihalachi und vom Instituto Tecnico per il Turismo in Italien unter der Leitung von Anastasia Ciavatella ins Leben gerufen.
Es beteiligten sich insgesamt 14 Schulen aus 10 verschiedenen Ländern (Rumänien, Italien, Island, Irland, Vereinigtes Königreich, Polen, Finland, Litauen, Slowenien) an diesem Projekt.
Drei Monate lang, beginnend mit November 2007, nahm auch die 3A Klasse daran teil.
Zu dieser Jahreszeit war es relativ einfach das Thema des Projekts in den Unterricht zu integrieren.
Durch die Teilnahme an diesem Projekt mussten sich die Schülerinnen intensiver mit ihrer eigenen Kultur auseinandersetzen, was auch sprachlich sehr förderlich war.
Ziele des Projektes waren die Förderung der Kommunikation in der Fremdsprache, das Aufmerksammachen auf verschiedene weihnachtliche Brauchtümer quer durch Europa und sich mit Hilfe von neuen Technologien auf Englisch unterhalten und Informationen austauschen zu können.
Es konnten SchülerInnen im Alter von 8-19 Jahren teilnehmen.
Hauptsächlich wurde auf twinspace gearbeitet. Es wurden aber auch IKT Werkzeuge wie weblog, Skype, e-mail, resizing programs und recording programs e.g. Audacity verwendet.
Die Schülerinnen konnten erstmals ihre im IKT Unterricht erworbenen Kenntnisse, unter der Leitung von Mag. Karl Stegh und Mag. Edith Ecker, auch auf internationaler Ebene in die Praxis umsetzen. Die Musiklehrkraft, Frau Mag. Maria Laglsdorfer nahm mit den Schülerinnen verschiedene, typisch österreichische Weihnachtslieder auf. Diese auf den weblog zu laden, stellte eine gewisse Herausforderung dar, da Spezialprogramme zum Umwandeln angewendet werden mussten. Im Englischunterricht verfassten die Schülerinnen Artikel, sammelten und übersetzten Rezepte und stellten PPTs zusammen. Alle haben die Werkzeuge von www.etwinning.net, von www.wordpress.com und www.edublogs.org anzuwenden erlernt.
Die blog site ist für alle zugänglich. Es können daher auch andere Freunde, Eltern und KollegInnen Einblick nehmen und sich über das Projekts informieren. An der Anzahl der hits ist ersichtlich, wie beliebt der Blog ist, und wie oft er bereits besucht wurde. Das Ergebnis kann auf www.Carollingineurope.wordpress.com besichtigt werden.

An einem zweiten Projekt mit einer Partnerschule in Fermoy/Irland wird bereits gearbeitet.

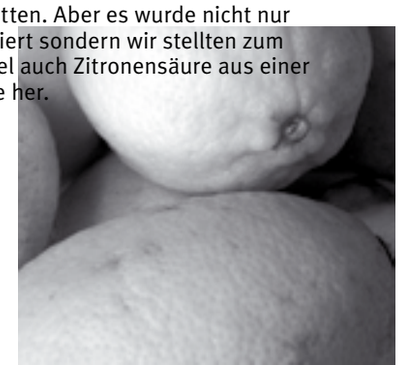
Barbara Cermak

Chemieolympiade

Fast ein ganzes Jahr lang ging ich nun Woche für Woche ins BRG Michaelerplatz in Steyr und wanderte die gesamten Stufen (und glaubt mir das alte Gebäude hat davon nicht gerade wenig!) hoch bis zum Chemieraum, der sich im Dachboden des Gebäudes befindet.

Text: Sarah Weigl, 5A

„Chemie? Und du machst das freiwillig? Also, es zwingt dich niemand dazu.“ Solche Kommentare bekam ich manchmal von mich fassungslos anstarrenden Mitschülern zu hören. Zugegeben gibt es auch für mich spannendere Dinge, als Chemie zu lernen, aber im Kurs - um genau zu sein ein Vorbereitungskurs für die Chemieolympiade - stand dies selten im Mittelpunkt. Statt zu lernen welche Eigenschaften verschiedene chemische Stoffe haben, probierten wir dies im Kurs einfach aus.
Gleich zu Beginn wurde genau erklärt, wie die verschiedenen Geräte gehandhabt werden (zum Beispiel wie man Flüssigkeiten mit dem Bunsenbrenner erwärmt oder wozu man eine Bürette verwendet ...). Später durfte ich dann völlig selbstständig eine gestellte Aufgabe lösen. So wurde in einer Stunde die Aufgabe gestellt den Milchsäuregehalt einer Warzentinktur zu bestimmen. Dazu erhielten wir eine Anleitung und diverse Chemikalien und Geräte. Wenn ich einmal nicht weiter wusste konnte ich natürlich jeder Zeit die Kursleiterin, Babara Stumreich fragen. Am Ende jedes Kursnachmittages besprach diese mit uns die Ergebnisse und Berechnungen der Versuche.
Unter anderem analysierten wir Salze, oder wir erhielten verschiedene Chemikalien, deren Analyse mehrere Lösungsmöglichkeiten zuließ, und wir durften eigenständig bestimmen, was wir da nun für einen Stoff vor uns hatten. Aber es wurde nicht nur analysiert sondern wir stellten zum Beispiel auch Zitronensäure aus einer Zitrone her.



Neben vielen Chemikalien sind mir in diesem Jahr auch viele andere Dinge begegnet: Ich traf recht nette Leute, die oft genauso wenig Ahnung hatten wie ich, was jetzt gemacht werden sollte, und wir konnten uns in unserer Ratlosigkeit gegenseitig trösten. Trotz dieser Hindernisse ist es uns aber immer gelungen, die gestellten Aufgaben zu lösen. Teilweise war es nicht leicht nachzuvollziehen, warum wir dieses oder jenes im Unterricht taten und ich war manchmal einfach erleichtert wenn ich nur den Rechengang abzuschreiben brauchte. Doch war ich jedes Mal aufs Neue erstaunt, wie viel plötzlich Sinn ergibt wenn man sich nur ein bisschen geduldet und alles noch einmal durchliest.
Übrigens gehört an dieser Stelle erwähnt, dass hier im Kurs im Gegensatz zum Chemieunterricht der Taschenrechner in fast jeder Stunde zum Einsatz kam.
Ich stellte fest, dass ich als Bakipschülerin, die anfangs befürchtet hatte viel zu wenig zu wissen um mitzukommen letztendlich nicht weniger verstand als die anderen (man darf sich nicht von den allwissenden Blicken der anderen einschüchtern lassen!), was mich sehr bestärkte in meiner Entscheidung diese Richtung weiter zu verfolgen.
Den Chemiekurs möchte ich all jenen an unserer Schule empfehlen, die in Chemie gut mitkommen und keine groben Verständnisprobleme haben, schon immer einmal mit weißem Kittel und Schutzbrille Chemikalien zusammenschütten wollten oder überlegen sich nach der Bakip für eine naturwissenschaftliche Richtung zu entscheiden und sich das einfach einmal anschauen wollen. Alles was man braucht ist Mut etwas auszuprobieren, was man bisher noch nicht gemacht hat, ein bisschen Grundwissen, gutes Chemieverständnis und Durchhaltevermögen, um sich am Anfang nicht von der überraschend hohen Anforderung einschüchtern zu lassen.

Sarah Weigl

Die Not mit den Noten

Vortrag im Rahmen der Pädagogischen Reihe: Pisa-Expertin Dr. Christa Koenne zur aktuellen Bildungsdebatte

Text: Mag. Ingrid Baischer-Bründl

Frau Dir. Dr. Christa Koenne, eine renommierte Bildungsexpertin und Mitarbeiterin der Pisa Science Group, referierte auf Initiative der BAKIP zu Beginn in der Fachhochschule über die Konfliktfelder im Bereich der Notengebung in Österreich. Zahlreiche Interessierte wurden über den aktuellen Stand der Bildungsdebatte informiert, insbesondere aber über das Anliegen der Expertin, das Problembewusstsein in diesem Bereich bei allen Beteiligten zu schärfen. Ein gravierender Missstand liege ihrer Meinung nach in der Tatsache begründet, dass in vielen Unterrichtsstunden Prüfungs- und Lernsituation für Schüler nicht klar ersichtlich getrennt würden, was zu erhöhtem Druck, großer Verunsicherung und negativem Stress bis hin zu Leistungsversagen führe. Viel begründetes Unbehagen liege exakt in der Verwischung dieser beiden Bereiche, für Schüler bestehe so immer wieder die Angst, dass aus einer „Lernsituation“ überfallsartig eine „Prüfungssituation“ entstehe, was eher der Lernhemmung als der Lernförderung dienlich sei. „Wenn für den Schüler die Prüfungssituation überwiegt, wenn nicht klar ist, in welcher Rolle der Lehrer gerade agiert, raut er sich nicht, Fragen zu stellen, die für das Verständnis des Lernstoffes relevant sind,“ erläuterte Fr. Dr. Koenne. „Denn in Österreich muss der Lehrer im Gegensatz zu anderen Ländern multifunktionell agieren: Auf der einen Seite steht seine Rolle als „Lernbegleiter“, während er gleichzeitig auch eine „Selektionsaufgabe“ übernehmen muss. In diesem Widerspruch eine Balance zu finden, stellt die eigentliche Herausforderung dar.“

„Noten haben Auswirkungen auf den späteren Lebensweg, eine Verantwortung, der sich die damit Befassten bewusst zu sein haben. Insofern ist es legitim zu fragen, wer die „Lattenhöhe“ aufgrund welcher Faktoren definiert“, meinte die dynamische Referentin mit schwungvoller Rhetorik. Sie wünsche sich eine Schule, „die junge Leute mit einer individuellen Sichtweise begleitet“, denn so viele 15-Jährige am unteren Rand zu verlieren wie bisher, könne nicht wirklich eine Perspektive sein. Angst habe sie um jene, die aus der Schule mit dem Gefühl entlassen werden: „Ich kann nichts. Also bin ich nichts wert.“

Die Ausführungen von Fr. Dr. Koenne hinterließen sichtlich Eindruck bei ihrem gespannten Publikum, die angeregte Diskussion im Anschluss an ihr Referat zeigte einmal mehr die Brisanz der Thematik, der sich kaum jemand verschließen wollte oder konnte. Notengebung ist und bleibt eine Krux im alltäglichen Schulgeschehen, man kann sie nicht oft genug reflektieren, denn allzu belastend erweist sich diese Facette unseres Schullebens für alle Beteiligten - für SchülerInnen, Eltern, aber auch LehrerInnen.

Ingrid Baischer-Bründl

Haidlmayr!

Politik als ein großes Stück Lebenserfahrung

Text: Schülerinnen der 5B

Am 11.4.2008 stattete uns die Nationalratsabgeordnete der Grünen, Frau Theresia Haidlmayr, einen Besuch ab. Die gebürtige Steyrerin berichtete von ihrer beruflichen Laufbahn, und auch von privaten Erfahrungen, welche besonders berührten.
Da es Frau Haidlmayr bereits in jungen Jahren nicht akzeptieren konnte, dass behinderte Menschen benachteiligt werden, gründete sie mit Gleichgesinnten die österreichische „Behinderten- und Krüppelbewegung“. Diese Bewegung versuchte (erfolgreich) auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen, indem sie sich beispielsweise an Züge ketteten, in welchen das Einsteigen für körperlich Behinderte ohne fremde Hilfe unmöglich war.

Aus eigenem Interesse heraus beschäftigte sich die glasknochenkranke Rollstuhlfahrerin also immer mehr mit Politik und schloss sie sich im Jahre 1993 der Partei der Grünen an.
Durch ihr Engagement für Behinderte, ist sie unter anderem an dem behindertengerechten Umbau des Parlaments beteiligt. Außerdem setzt sie sich für den Abbau von Barrieren in Einrichtungen, Anlagen und öffentlichen Verkehrsmitteln ein.
Seit 1994 ist Frau Theresia Haidlmayr als Abgeordnete im Nationalrat als Behinderten-, Bürgerinitiativen-, Petitions-, Gesundheits-, Zivildienst-, und Sportsprecherin tätig.

Für uns war der Besuch dieser faszinierenden Persönlichkeit, ein bereicherndes, interessantes, sowie auch amüsantes Erlebnis.

5B

Schreibtalente

an der BAKIP:
2007/08 scheint das Jahr kreativer Schreibtalente gewesen zu sein.

Text: Mag. Ingrid Baischer-Bründl

Verena Singer, Schülerin der 2B, gewann kürzlich mit einem Kurzprosatext den ersten Preis eines österreichweiten Schreibwettbewerbs. Petra Forstenlechner aus der 4A und Stefanie Leigep aus der 3B konnten sich mit ihren Kurzgeschichten für die Endausscheidung beim renommierten Literaturbewerb „Sprichcode“ qualifizieren. Dabei wurden die zehn besten Beiträge prämiert und Petra Forstenlechner konnte den sechsten Platz - unter immerhin 6000 Einsendungen - erringen.
Was bewegt junge Menschen heute noch, abseits von modernen, bequemen Kommunikationsmedien, zum Stift bzw. zur Tastatur zu greifen und Texte zu schreiben, auch auf die Gefahr hin, bei Gleichaltrigen als „uncool“ zu gelten? Mag. Ingrid Baischer, Deutschlehrerin an unserer Schule, sprach mit Stefanie Leigep:

B: „ Du hast kürzlich einen Text für den diesjährigen „Sprichcode“ eingereicht, der auch in die Endausscheidung gekommen ist. Was hat dich bewogen mitzumachen?

S: Ich schreibe gerne meine Gedanken auf, vor allem wenn es sich um Themen handelt, die mich ohnehin interessieren.

B: Diese Teilnahme war aber nicht deine erste.

S: Ich habe schon in der Unterstufe mit diversen Schreibversuchen begonnen, an der BAKIP hat der Deutschunterricht dieses Interesse noch verstärkt. Für mich ist Schreiben Ausdruck von Kreativität, ich brauche ein Publikum, ihr Feed-back. Es freut mich natürlich, wenn meine Texte für gut befunden und von anderen auch gelesen werden.

B: Schreiben außerhalb der üblichen schulischen Verpflichtungen ist zur Zeit bei jungen Leuten deines Alters nicht so sehr en vogue. Für dich hat es aber einen besonderen Stellenwert. Wie kommt das?

S: Mir macht Schreiben einfach Spaß, es drängt mich geradezu meine Ideen zu Papier zu bringen.

B: Worum geht es eigentlich in deinem aktuellen Text?

S: Grundidee waren Überlegungen wie etwa: Wie ist das eigentlich, wenn man jede Nacht den gleichen Traum hat, wenn man seinen Träumen irgendwie nicht entkommen kann.

B: Hast du die Kurzgeschichte in einem „Guss“ geschrieben oder wie sonst hat sich dein Schreibprozess gestaltet?

S: Der größte Teil ist tatsächlich in der Schule während einer Freistunde entstanden, eigentlich wollte ich nur etwas Zeit totschlagen, da habe ich meine alte Idee vom Traum aufgegriffen und zu Hause vervollständigt.

B: Wir freuen uns natürlich alle, dass du mit diesem Text auch bei einer professionellen Jury Anklang gefunden hast, immerhin bist du bisher unter die Besten gereiht worden, das endgültige Ranking liegt ja bis heute noch nicht vor. Doch soviel lässt sich jetzt schon sagen, dass dies ein schöner Erfolg für dich und auch für unsere Schule ist. Kannst du dir eigentlich vorstellen, auch beruflich in diese Richtung zu gehen?

S: Ja, seit ich an der BAKIP bin, habe ich festgestellt, dass ich auch längere Texte mit Niveau formulieren kann, ein Jugendroman steht kurz vorm Abschluss. Schreiben wird mich immer begleiten, ich werde es sicher immer in mein Leben integrieren, vielleicht bei Gelegenheit auch hauptberuflich. Allerdings mache ich mir da keinen Illusionen, aber ich habe hier mit Matura und Berufsausbildung eine solide Basis. In der Zwischenzeit nehme ich meine Chance bei kleinen Wettbewerben wahr. „Sprichcode“ war sozusagen ein Training. Also Schriftstellerin, das wär‘ schon was.

B: Stefanie, ich danke dir für das Gespräch und drücke dir fest die Daumen für deine „schreibende“ Zukunft. Ich weiß, in dir steckt großes Talent.

Ingrid Baischer-Bründl

Stefanie Leigep
Endlos

Wieder laufe ich durch einen Gang. Dunkel, nass, unheimlich. Jede Nacht laufe ich durch diesen Gang. Immer wieder versuche ich, einen Ausgang zu finden, bis jetzt ohne Erfolg. Aber seit einigen Nächten ist da ein Licht. Es ist seltsam. Ich fühle mich zu diesem Licht hingezogen. Seit es aufgetaucht ist, laufe ich auf dieses Licht zu. Doch bis jetzt habe ich es noch nicht erreicht.
Als mein Wecker zu singen beginnt, schrecke ich hoch. Schweißgebadet, wie nach einem Dauerlauf. Ich schwinge meine Beine aus dem Bett und schleppe mich ins Badezimmer. Unter der Dusche grüble ich wieder über diese Träume. Ich träume nun schon seit über einem Monat von diesem Gang. Bis jetzt habe ich meiner Mutter noch nichts davon erzählt. Aber ich bin mir sicher, dass sie bereits gemerkt hat, dass etwas nicht stimmt. Ich bin schließlich nicht die Einzige, die sich jeden Morgen vor meinem blassen Geistergesicht erschreckt. Aber sie sagt nichts dazu.
„Bin weg“, nach dem Frühstück schnappe ich meine Tasche. Gerade, als ich bei der Tür raus will, hält sie mich zurück. „Ich möchte mit dir reden, wenn du von der Schule zurückkommst.“ Ich nicke. War doch zu erwarten gewesen. Draußen hupt mein großer Bruder ungeduldig, er wartet schon Im Auto. Ich lasse die Tür hinter mir ins Schloss fallen, ohne mich noch einmal umzudrehen.
Mein Bruder sagt nichts.

„Simone, komm schon, Englisch beginnt gleich!“, Alexandra trippelt unruhig auf der Stelle. Ich quäle mich schon durch die 3.Stunde. Ich kann nicht mehr, mir ist schlecht.
„Komm schon!“, Alex packt mich am Handgelenk und zieht mich hinter sich her bis zur Englischklasse. Dann bugsiert sie mich an meinen Platz, drückt mich auf meinen Sessel und lässt mich sitzen. Beim Läuten zucke ich zusammen. War die Schulglocke immer schon so laut?
Ich schaffe es nicht, dem Lehrer zuzuhören. Mir ist nur schlecht und das ganze Klassenzimmer dreht sich. Ich halte das einfach nicht mehr aus, muss hier raus. Weg. Als ich aufstehe, muss ich mich am Tisch festhalten. Alle schauen blöd. Was der Lehrer sagt, bekomme ich nicht mit. Ich gehe ein paar Schritte. Aber dann wird alles schwarz. Und ich laufe wieder den dunklen Gang entlang.

„Simone?“, ich höre die Stimme meiner Mutter, spüre ihre warme Hand auf meiner Wange. Müde öffne ich die Augen. Ich war dem Licht doch schon so nahe. „Simone, oh Gott sei Dank!“, Mama umarmt mich. „Was ist denn los?“, frage ich matt und kaum hörbar. „Du bist in der Schule plötzlich umgekippt, ich hab‘ mir solche Sorgen gemacht!“, wieder drückt sie mich. Ich erinnere mich. Das heißt ja wohl, dass ich hier im Krankenhaus bin. „Was sagen die Ärzte?“ Ich kann meine Augen nur schwer offen halten. Ich bin so müde. Schweigen. „Mama?“ Sie schluchzt. Dann meldet sich mein Bruder zu Wort. Ich habe ihn zuerst gar nicht bemerkt, so still ist er in einer Ecke gestanden. Ich spüre, dass er einen Schritt auf mich zugeht, fühle seine Nähe, auch wenn mir alles wie durch einen Nebelschleier unwirklich und bizarr vorkommt. Fetzen von Schluchzern. Mama. Sogar mein Bruder hat feuchte Augen. Aber ich bin einfach zu müde, um zu verstehen, wovon er spricht. Als ich meine Augen schließe, bin ich plötzlich wieder in meinem Gang, das Licht genauso weit entfernt wie beim letzten Mal. Und ich laufe weiter.
„Bitte, Simone, wach doch auf!“, mein Bruder schüttelt meine Schultern. Ich sehe zu ihm auf. Ich war dem Licht so nahe! Ich sehe sogar jetzt noch die Regenbogenfarben. „Mama kommt gleich wieder… ich… ich… hab‘ schon geglaubt, du bist tot.“ Ich schüttle matt den Kopf. Dann erst sehe ich die Maschinen und Monitore um mich herum. Und alle zeigen sie etwas an, was mit mir zu tun hat. „Ich war dem Licht schon so nahe“, flüstere ich. Er sieht mich mit weit aufgerissenen Augen an. Dann lässt er sich neben mich auf das Bett fallen. „Fühlst du dich wohl dort?“ Ich nicke. In meinen Träumen fühle ich mich immer gut. Ich bin so müde.
Er streichelt mir über meine schwarzen Haare. „Willst du da unbedingt hin?“ Er schluckt schwer, kämpft, wischt sich über die Augen. Wieder nicke ich. Genau in diesem Moment kommt meine Mutter herein. Sie hat die letzte Frage gehört. Auch sie weint. Mein Bruder küsst mich auf die Stirn. Mama drückt meine Hand. Dann sieht er mich an.
„Auf Wiedersehen, kleine Schwester.“ Dann fallen mir wieder die Augen zu. Das Licht ist so nahe wie noch nie. Dieses Mal laufe ich nicht. Ich gehe. Ich gehe darauf zu. Immer näher komme ich ihm.
Bis ich es schließlich erreicht habe.

Mag. Hartwig Schwaiger (S)
Verena Singer (V)

S: Welchen Stellenwert hat für dich das Schreiben?

V: Das Schreiben wird für mich immer wichtiger, es ist nicht mehr der Zwang eine Schularbeit oder Hausübung schreiben zu MÜSSEN, vor jedem Beginn eines Textes denke ich mir: „So, jetzt schau ich mal, was herauskommt, gespannt bin ich ja schon." Ich mache mir eben keinen Druck, einen weiteren Top- Aufsatz zu verfassen, vielmehr gehe ich die Sache ohne Leistungsdruck an und bringe eine konstant hochwertige Leistung. Wenn ich dann mal einen Text verpatze, ist das Ganze nur halb so schlimm.

S: Welche Bedeutung hat es für dich, dass du den Preis gewonnen hast?

V: Der Preis hat für mich eher wenig Bedeutung. Vielmehr hingegen das Wissen, bei einem österreichweit ausgeschriebenen Literaturwettbewerb unter mehr als 1000 MitstreiterInnen den ersten Platz errungen zu haben.

S: Was ist dein Lieblingsbuch und warum?

V: Mein Lieblingsbuch besteht aus drei Bänden, es ist eine so genannte Fantasy- Trilogie. Die Titel: „Bis(s) zum Morgengrauen" „Bis(s) zur Mittagsstund" und „Bis(s) zum Abendrot". Sie handelt von der Liebe eines Vampirs und eines normalen Mädchens. Die Autorin hat die Gabe, so eindringlich zu schreiben, dass man sich in die Welt der Geschichte versetzt fühlt, man lebt mit den verschiedenen Charakteren mit, auch gibt es Figuren, mit denen man sich identifizieren kann.

S: Wenn du einen Roman schreiben würdest, wovon würde er handeln?

V: Es würde auf alle Fälle ein Fantasy-Roman sein, der aber auch ein Stück weit mit der Realität zu tun hat, und diese Verbindung würde durch eine Liebe/ Liebesgeschichte hergestellt. Oder aber eine Geschichte, die sich wie mein Text „Sehnsucht nach Leben" mit einer „Tabu-Problematik" beschäftigt, die den Lesern die Augen öffnen soll und ihnen auch andere Blickwinkel als die der Allgemeinheit näher bringen soll.

S: Welche Eigenschaft sollte eine Schriftstellerin deiner Meinung nach auf alle Fälle haben?

V: Ich denke, dass die wichtigsten Eigenschaften einer SchriftstellerIn Kreativität und Fantasie sind. Denn wer die Gabe der Fantasie besitzt, kann auch Texte verfassen, die den Leser verzaubern.

S: Hast du ein Lebensmotto?

V: Wenn dir das Leben eine Zitrone reicht, mach' einfach Limonade daraus!

Fragen von Hartwig Schwaiger an Verena Singer.

Mag. Christian Puritscher (C)
Petra Forstenlechner (P)

C: Herzliche Gratulation zu deinem Erfolg bei „Sprichcode". Was hat dich eigentlich motiviert bei einem Literaturwettbewerb teilzunehmen?

P:„Gusto" darauf bei diesem Wettbewerb mitzumachen, habe ich bekommen, als ich beim letzten „Sprichcode" einen Freund von mir begleitet habe, da sein Bruder damals gewonnen hat.

C: Freust du dich über deinen Erfolg uneingeschränkt? Oder gibt es auch Gedanken wie: „Warum ist der Text eigentlich vor meinem gereiht worden?"

P: Da ich eigentlich nicht ernsthaft damit gerechnet hatte, unter die ersten zehn zu kommen, habe ich mir die zweite Frage nicht gestellt.

C: Dein Thema behandelt „Sex und Gender". Die Umsetzung in der Geschichte ist, wie du selbst sagst, nicht (!) autobiographisch. Woher nimmst du dann dein Wissen über die Geschlechter?

P: Beobachtung (auch unter Beachtung von Klischees) und Fantasie haben sicher viel dazu beigetragen.

C: Wie intensiv betreibst du das Schreiben? Hast du zuhause einen Ordner am Computer voller (noch) unveröffentlichter Essays, Novellen o.Ä., arbeitest du bereits an deinem zweiten Roman oder schreibst du mehr auf „Anfrage"?

P: Nach meiner fertig geschriebenen Trilogie werde ich nun den sechsten Platz als Sprungbrett nutzen und einen Verleger suchen. Nein, Scherz beiseite, ich habe noch keinen Ordner am PC voller selbst geschriebener Texte; die Idee wäre aber eine Überlegung wert. Meine „literarischen Werke" sind mengenmäßig noch sehr überschaubar: Meine Tagebücher, etliche Schulaufsätze und im Kopf umgestaltete Enden von Büchern.

C: Ist man als „ausgezeichnete" Kurzgeschichtenschreiberin für (sehr) gute Deutsch-Schularbeiten eigentlich abonniert, oder sind das zwei verschiedene Disziplinen?

P: Es ist sicher hilfreich, aber das eine ergibt nicht das andere. Schularbeitenschreiben ist doch sehr unterschiedlich, z.B. sind Thema und Uhrzeit vorgegeben, Rechtschreib- und Grammatikfehler fließen in die Benotung ein, man ist vielleicht nervös oder einfach noch müde etc.. Ich kann mir nur vorstellen, dass sich ein „Hobbyschreiber" schneller und ausgewählter ausdrücken kann, da er sozusagen ständig im Training ist.

C: Danke für deine Zeit.

P: Bitteschön, war mir kein Problem.

Fragen von Christian Puritscher an Petra Forstenlechner

Petra Forstenlechner
BodyLIFTing

Ich wachte mit einem unangenehmen Gefühl zwischen meinen Beinen auf. Schlaftrunken ließ ich meine Hand dorthin wandern, um dieses Ziepen zu beseitigen. Ich erschrak. Ich konnte einfach nicht glauben, was mein taktiler Sinn da zu spüren vermeinte. Ich schlug die Decke auf, sah meinen Körper von oben bis unten an und war fassungslos. Meine Zehen und Beine waren mit Haaren übersät, die Mitte meines Körpers wurde eindeutig von etwas geziert, das nur dem männlichen und auf keinen Fall dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden konnte. Mein Bauch war straff und zeigte Ansätze von Bauchmuskeltraining und meine Brüste, naja, waren nun ziemlich flach geworden. Innerlich geschockt, schaute ich mich im Zimmer um und griff mir dabei in die Haare. Sie waren kurz. Wo waren meine schönen, langen Haare hin? Meine Haare! Doch als ich auch noch Bartstoppeln in meinem Gesicht ertasten konnte, kam mir in meiner Verzweiflung eine Idee. Ich nahm meine Decke, kuschelte mich ein und versuchte noch mal einzuschlafen, um den Tag erneut zu beginnen.
Doch diese Idee sollte keine Früchte tragen. Zwei Stunden später und ich, Petra, war noch immer ein Mann. Aber eines hatte sich geändert, es störte mich nicht mehr so, da war eine innere Ruhe von irgendwoher gekommen und mich regte nichts mehr auf. Ich glaube, jetzt war ich auch innerlich richtig männlich geworden. Außerdem konnte ich mich immer nur auf eine Sache konzentrieren. Dies war irgendwie erleichternd, aber auch noch ungewohnt für mich, denn als Frau hatte man immer viel mehr im Kopf, dachte und organisierte den Tag, während man die Kleidung auswählte. Aber als Mann war es schön ruhig im Kopf, die Gedanken kamen nacheinander. Als meine Blase endlich den Kontakt zum Hirn herstellen konnte, war es schon recht dringend. Wie gewohnt setzte ich mich auf die Klomuschel, doch halt, da fiel mir Folgendes ein: Ich war jetzt ein Mann und hatte ja nun die Fähigkeit, im Stehen pinkeln zu können. Mit Eifer erprobte ich diese nun aus. Ich musste aber leider feststellen, dass dies leichter aussah, als es war. Jedoch machte es einfach Spaß. Gut gelaunt verließ ich die Toilette, als sich schon ein nächstes Problem anschlich. Ich hatte Hunger. Und was für einen! Hunger, Hunger, Nahrungssuche jetzt - waren meine einzigen Gedanken. Kein Hindenken auf einen ruhigen Start in den Morgen oder Kleiderauswahl für den Tag. Ich hatte einen Trieb und der musste so schnell wie möglich gestillt werden, am besten jetzt gleich. Ein kurzer Seitenblick auf die Uhr teilte mir aber schamlos mit, dass in wenigen Minuten der Zug zu meiner Schule abfahren würde. Ich riss ein paar Klamotten aus meinem Kasten und wunderte mich keineswegs, dass nicht nur ich mich über Nacht geändert hatte, sondern auch das Sortiment in meinem Kasten. Meine weiblichen Kleidungsstücke hatten sich in männliche geändert. Hunger, Hunger hämmerten die Gedanken in meinem Kopf, aber ich musste noch vorher schnell ins Bad, um mich zu waschen. Mit meinen bloßen Händen gab ich mir Wasser ins Gesicht, tupfte es mir trocken, fuhr mir mit der Hand abschließend locker durchs Haar und fertig war ich. Es hatte nicht mal eine Minute gedauert, aber für meinen Magen fühlte es sich wie eine Ewigkeit an. Meine Gedanken drehten sich nur mehr um das Eine - NAHRUNG! Ich eilte zum Kühlschrank und bediente mich. Es war komisch, Joghurt, Müsli und Käse sprachen mich nicht mehr an, mein Magen wollte Proteine, er wollte deftiges Fleisch. In Sekundenschnelle waren meine Hungergedanken verflogen und ich war glücklich. Ich aß und dachte mir, als Frau hätte ich dies nie als Frühstück verzehrt.
Eine Stunde später saß ich völlig fertig in der Englischstunde. Ich hatte mich als Schnupperschüler angemeldet, da ich ja niemandem erklären konnte beziehungsweise wollte, was mit mir passiert war. Ich fragte mich, weshalb ich so fertig war. Es lag daran, dass ich das Leben als Mann nicht gewohnt war. Schon auf dem Weg zur Schule wurde ich von viel zu vielen Sinneseindrücken überrollt. Autos, Dunkelheit, blinkende Werbeflächen und Zeitdruck. Aber als ich im Schulgebäude ankam und schon nach Ruhe für meine Sinne lechzte, kam erst die wirkliche Reizüberflutung. Röcke, die beinahe nicht breiter als Gürtel waren, Shirts mit Ausschnitten, die fast bis zum Nabel reichten, und überall Tangas, die mich in den schrägsten Farben begrüßten.
Weiters hatte ich in der ersten Stunde des Schultages eine lange Kette an „Aha-Erlebnissen". Das erste Mal in meinem Leben verstand ich auf Anhieb, was mir mein Physiklehrer da erzählte. Die Berechnung des „Freien Falls" war kein Problem mehr für mich.
Nun saß ich in Englisch und ich verstand nur „railwaystation", also nur Bahnhof. Meine Englischlehrerin redete und redete und das ziemlich schnell. Ich konnte ihr kaum folgen. Wohin war bitte mein Sprachgefühl gegangen? Außerdem wurde meine Denkleistung von zwei wesentlichen Faktoren beeinflusst, erstens kündigte sich schon wieder ein Hungergefühl an, immerhin lag meine letzte Nahrungsaufnahme schon über eineinhalb Stunden zurück, und zweitens vermeinte ich Schnupfen zu bekommen. Schnupfen, seit wann war der so anstrengend für mich?. Au, irgendwie fühlte ich mich plötzlich unwohl. Vielleicht wurde ich krank, naja eigentlich war ich schon krank. Ich hatte ja Schnupfen. Ich beschloss, nach Hause zu fahren.
Am Abend ging ich mit dem Wunsch ins Bett, am nächsten Tag wieder als Frau aufzuwachen. Auch wenn ich als Frau viele Nachteile habe, ich würde, nach diesem Tag, kein Mann sein wollen. Diese vielen Reizüberflutungen, diese ewigen Triebe, dieses „Nur - wenige - Gedanken - Haben" und dieses „Sich - bei - Schnupfen - gleich - schwerkrank - Fühlen", war mir einfach viel zu anstrengend, obwohl in den Physik- und Mathematikstunden da wäre ich schon gern Mann.

Dieser Text hat heuer beim Jugendliteraturwettbewerb Sprichcode den sechsten Platz erreicht und ist auch beim Publikum gut angekommen.

Lesung

Erich Hackl liest aus seiner Neuerscheinung: „Als ob ein Engel“

Text: Mag. Ingrid Baischer-Bründl

Über ein besonderes Highlight im diesjährigen Schulleben freute sich unsere Schule am 9. November, als der renommierte Autor Erich Hackl persönlich seinen aktuellen Roman „Als ob ein Engel“ in der vollbesetzten Aula vorstellte. Hackls halbdokumentarischer Roman, angesiedelt im Argentinien der Militärjunta der 70er Jahre, stellt mit der Protagonistin Gisela Tenenbaum, die im Alter von 22 Jahren aufgrund ihres oppositionspolitischen Engagements von Soldaten verschleppt wurde, wieder eine historische Person ins Zentrum des Geschehens.
Dies und sein unverkennbarer Erzählstil machen unter anderem den besonderen Reiz der Literatur Erich Hackls aus, die nicht nur von Erwachsenen geschätzt wird, sondern auch bei jugendlichen Lesern Anklang findet. Umso mehr ist es dem Autor zu danken, dass er auch dieses Mal Zeit gefunden hat, in direkten Kontakt zu seinen (zukünftigen?) LeserInnen zu treten und ihnen seinen Text nahezubringen. Denn wer könnte das authentischer tun als der Autor selbst? Die Schülerinnen der BAKIP, bestens vertraut mit seiner Literatur, - schließlich gehören Romane wie „Abschied von Sidonie“, „Auroras Anlass“ oder „Hochzeit von Auschwitz“ seit Jahren zum Standardrepertoire des Deutschunterrichts - waren vom sympathischen und unkomplizierten Wesen des Autors angetan und verwickelten ihn im Anschluss an seine Lesung noch in interessante Diskussionen.

Ingrid Baischer-Bründl

Wie is(s)t die 1A?

Schulwechsel bringt für Schüler und Schülerinnen emotionalen Stress mit sich. Sie brauchen Zeit, bis sie im neuen Lernumfeld Fuß fassen können.

Text: Mag. Ingrid Baischer-Bründl

Mit einem Pilotprojekt in den ersten Klassen nahm sich unsere Schule gezielt dieser Umstellungs-und Schnittstellenproblematik an, um die Umstellungsphase für alle Beteiligten möglichst angenehm zu gestalten, zumal ein weiterer Umstand diesem Vorhaben ideal entgegen kam: Seit Herbst 2007 gab es in Deutsch Klassenteilungen, wie sie bisher nur im Fremdsprachenunterricht vorgesehen waren.
Um den Effekt dieser Neuregelungen zu optimieren, wurden vor allem in der 1A flankierende Maßnahmen gesetzt. Durch regelmäßige Teamsitzungen der Klassenlehrer und durch eine verstärkte Vernetzung der Lehrplaninhalte wurden quer durch den Fächerkanon fachübergreifende Themen gezielt koordiniert. So entstand durch das Gewebe diverser Fachkombinationen - etwa Didaktik mit Deutsch und Bildnerischer Erziehung, Deutsch mit Geschichte, Sport mit Englisch etc. – ein neuer Zugang, der zum einen die Intensität der angesprochenen Lerninhalte heben und zum anderen zu vernetztem Denken führen sollte. Auf diese Weise wurden frühzeitig sozial-emotionale und kognitive Komponenten zusammengeführt, die letztendlich den Lernprozess entscheidend prägen.
Aus der Fülle der einzelnen Aktivitäten in der 1A seien ein paar bemerkenswerte Workshops und Einzelprojekte erwähnt:
Den Auftakt, gleichsam Grundlage eines effizienten Wissenserwerbs, bildete ein Vormittag im Zeichen des Lernens, das es galt zu „lernen“. Deutsch und Didaktik (Mag. I. Baischer und FOL M. Pichler) verschmolz zu einem und die Schülerinnen konnten in Ruhe sowohl auf theoretischer als auch auf solider praktischer Ebene ihre Lerndefizite, aber auch ihre Stärken ausloten und für zukünftige Erfordernisse optimieren.
An einem anderen Vormittag sollten unter anderem auch die kreativen Kräfte in der 1A angesprochen werden. Mag. Aichinger, Mag. Baischer und FOL Pichler, LehrerInnen aus drei repräsentativen Fächern unserer fünf-jährigen Ausbildung aus dem allgemeinbildenden, musischen und berufs-spezifischen Bereich (Deutsch, Bildnerische Erziehung und Didaktik), entwickelten ein fachübergreifendes Projekt, das sich thematisch dem elementaren Sprach- und Sprecherwerb annäherte. Während das eine Fach die berufstheoretischen Aspekte im Auge behielt, fokussierten die beiden anderen eher kreative Ausdrucksmöglichkeiten. Sprachspielereien entstanden, die akustisch und optisch transformiert wurden - bei aller Arbeitsintensität auch ein sehr lustvolles und amüsantes Unterfangen.
Als drittes Element der fachübergreifenden Schwerpunktsetzungen vernetzten sich die Lehrerinnen aus BUS (Bewegung und Sport) und Didaktik (Mag. Hainzl und FOL Pichler) mit etlichen anderen KollegInnen. Es galt die Bedeutung des Bewegungs- und Gesundheitsaspekts im Lernprozess fundiert zu beleuchten und in das Unterrichtsgeschehen einzubeziehen. So wurde die im Juni stattfindende Sportwoche unter völlig neue Gesichtspunkte gestellt und organisiert. Die Schülerinnen sollten selbst erfahren, wie ein Projektablauf gestaltet und eine konkrete Projektarbeit organsiert werden, damit sie im späteren Berufsalltag pädagogisch mit derartigen Anforderungen umgehen können. Sie müssen frühzeitig lernen Projektideen, eine zeitgemäße Form der pädagogischen Arbeit, praktisch umzusetzen.
Gleichzeitig griffen die Lehrkräfte aus diesem Projekt einzelne Teilaspekte gezielt auf. Mehrere Fächer etwa beleuchteten die Zusammenhänge von Ernährung, Leistung und Lernerfolg. In Englisch beispielsweise wurden Fehlernährung und krankhafte Essstörungen besprochen, im Seminar Ernährungs-lehre beschäftigte man sich unter der fachkundigen Leitung von FOL Brunner mit der „gesunden Jause“, in BUS wurden Fitnesstests und Bodymaßindex erhoben und in Didaktik erfuhren die Schülerinnen von der kulturellen Bedeutung der Ernährung weit über das Stillen primärer Bedürfnisse hinaus. Den krönenden Abschluss dieser Sequenz bildeten zwei unterschiedliche Formen des Mittagessens unter der Prämisse der Vollwertküche und der gesunden Ernährung, die von allen sehr genossen wurden.

Diese breite Palette an Aktivitäten soll im nächsten Schuljahr ihre Fortsetzung finden, da eine derart intensive fachübergreifend Zusammenarbeit natürlich auch direkte positive Auswirkungen auf Klassenklima und Klassenzusammen-halt hat, die weit über das Übliche hinausgeht. Viele wissen nun wirklich, wie die 1A in diesem Jahr is(s)t.

Für das LehrerInnen-Team der 1A
Ingrid Baischer-Bründl

Film

„Die Welle“
Eine Schule geht ins Kino

Text: Mag. Ingrid Baischer-Bründl

Der politischen Bildung unserer SchülerInnen wird nicht nur im Geschichteunterricht Rechnung getragen, sondern vor allem auch im Deutschunterricht, sei es in Form von Diskussionen, in der Medienkunde, durch die Analyse literarischer Werke oder im Rahmen spezieller thematischer Schwerpunktsetzungen.
Ausgehend von einer intensiven inhaltlichen Auseinandersetzung zum Jahrestag des Anschlusses Österreichs an Nazi-Deutschland im Jahr 1938 wurden z. B. von der 3B einschlägige Zeitungsartikel analysiert, kommentiert und diskutiert. Unter anderem versuchte man den Ursachen für eine allgemein kolportierte „Politikverdrossenheit der heutigen Jugend“ auf den Grund zu gehen. Verwirrung im Dschungel der politischen Begriffe und Parteien, mangelndes konkretes Wissen sowie die allgemeine Komplexität der Thematik - und nicht Ignoranz oder gar Desinteresse - kristallisierten sich als Hauptgründe für jugendliche Politik-Abstinenz heraus.
Einen deutlichen Impuls, um diese Entwicklung zu kompensieren, setzte daher der klassenübergreifende Besuch des aktuellen Films „Die Welle“ im Steyrer Cityplexxx am 10. April 2008. Alle Klassen, d.h. alle SchülerInnen der BAKIP, sahen sich den Film an und diskutierten nach ihrer Rückkehr an der Schule mit ihren LehrerInnen eine Einheit lang die verschiedenen Aspekte der dargestellten Problematik, unter besonderer Berücksichtigung des Gegenwartsbezugs. Durch diese individuelle Aufarbeitung und den koordinierten pädagogischen Zugang wurden so die SchülerInnen auf einen Aspekt der Zeitgeschichte aufmerksam gemacht, der gar nicht oft und intensiv genug beleuchtet werden kann. Über das didaktische Medium „Film“ konnten so auch jene erreicht werden, die der Vergangenheitsbewältigung vielleicht eher reserviert gegenüber stehen.
Als weiterer inhaltlicher Akzent wird daher im Rahmen eines Diskussionsnachmittags demnächst auch der Oscar-prämierte Film „Die Fälscher“ in der Aula der Schule präsentiert werden.

Ingrid Baischer-Bründl

Film: Take two

Der Aufzug
im Film

Text: Mag. Christian Puritscher

Der Aufzug ist ein besonderer Ort. Während für psychisch stabile Menschen der Aufzug lediglich die Möglichkeit darstellt, einige Höhenmeter schneller als üblich zu überwinden, gibt es für die Klaustrophobischen unter uns vermutlich nicht allzu viele Orte, an denen sie sich so unwohl fühlen würden wie in einem Aufzug. Aber auch Menschen, die scheinbar weniger traumatisiert sind, kennen die Sondersituation in Aufzügen. Plötzlich steht man mit „wildfremden“ Menschen auf nahezu Tuchfühlung zusammen[1]. Viel zuwenig Territorium für auch nur wenige Menschen. Ein kurzer Blickkontakt zeigt an, dass wir bereit sind auf Kampf zu verzichten. Flucht fällt hier ja als alternative Handlungsmöglichkeit grundsätzlich aus. Zumindest unser Blick „flieht“ dann, denn ein längerer Blickkontakt würde als zu aufdringlich erlebt. Also fixiert man interessiert die Etagenanzeige, prüft den Sitz seiner Kleidung oder die Gepflegtheit der eigenen Fingernägel.

Der Aufzug markiert einen Übergang. So wie eine Schwelle trennt er zwei Räume. Als Theologe denke ich an die Trennung schlechthin: Das Heilige vom Profanen zu unterscheiden und/oder zu verbinden.[2] So sind in verschiedensten Kulturen die Gotteshäuser nach oben offen, damit die Götter quasi eine Tür haben. Jakob, der Sohn Isaaks und Rebekkas, sieht in seinem Traum natürlich eine Leiter - und keinen Aufzug - der den Himmel mit der Erde verbindet. Aber der Symbolismus ist derselbe. An der Schwelle, der Leiter oder eben im Aufzug, entscheidet sich vieles. Die räumliche Kontinuität ist durchbrochen.

Diese Trennung von zwei unterschiedlichen Welten wird auch in der Filmsprache manchmal verwendet, wie ich an einigen Beispielen zeigen möchte. (Ich muss vorausschicken, dass ich keinerlei Gesamtüberblick über das Filmschaffen besitze, meine Aufzählung also notwendig willkürlich bleibt. Immerhin gehöre ich nicht zu den Personen, die nach vierzig Minuten Patschenkino plötzlich feststellen: Ah, den Film kenn‘ ich ja eh schon.)
Beispiel 1 „Untreu“: Dieser Film ist ein Beziehungsdrama (2002). Er stützt sich auf den Klassiker „La femme infidele“ von Claude Chabrol. Remake nennt man so was. In den Hauptrollen glänzen - wenn man der Kritik trauen darf - Diane Lane (eher mehr) und Richard Gere (eher weniger) als amerikanisches Musterehepaar. Einziges Problem: Die an sich gute Beziehung hat ein wenig zu viel Routine gewonnen. So flüchtet Diane Lane in die Arme eines jüngeren Buchhändlers, mit dem sie eine leidenschaftliche Affäre beginnt. Der Buchhändler wohnt in einem Loft, der nur über einen uralten Lastenaufzug erreichbar ist. Immer wieder wechselt Diane Lane mittels dieses Aufzugs die Welten: Aus ihrer gesicherten bürgerlichen Ehe-Welt, in die sinnstiftend-wilde Welt der Affäre. Ihr Mann, der ihr bald auf die Schliche kommt und der den Nebenbuhler in einem affektiven Ausbruch tötet, macht die Schwellensituation im Lastaufzug besonders deutlich, als er die in einem Teppich eingerollte Leiche in die „falsche“ Welt mitnimmt.
Beispiel 2 „Being John Malkovich“: Warum dieser Film (1999) als „Komödie“ bezeichnet wird, ist mir schleierhaft. Craig Schwarz (John Cusack) lebt als Puppenspieler, der durch seine anspruchsvollen Themen (z.B. die Liebesgeschichte von Abelard und Heloise) kaum Publikum gewinnen kann. Seine Frau (Cameron Diaz, die zeigt, dass sie nicht nur “super süß und super sexy“ zu besetzen ist) beschäftigt sich mehr mit ihren Haustieren als mit ihm, sie hätte gerne Kinder aber, Craig findet, es sei nicht der richtige Zeitpunkt. Als er außerdem noch das Argument nennt, dass sie finanziell zu wenig abgesichert seien, schickt sie ihn zu einem Bewerbungsgespräch. Auf ihre Anregung hin bewirbt er sich für einen Job bei einer Firma im Stockwerk 71/2 eines Bürogebäudes in Manhattan. Das Stockwerk ist nur mit einem Notstopp des Aufzugs erreichbar und ist nur halb so hoch wie normal. Der Aufzug trennt wieder die reale Welt von der Welt des „Portals“. Denn im Stock 71/2 gibt es hinter einem Aktenschrank versteckt einen Gang - eben das „Portal“ - über den man in den Geist des Schauspielers John Malkovich eindringen kann, allerdings nur für eine Viertelstunde, danach findet man sich in der realen Welt wieder. Der Film handelt von den Möglichkeiten, die dieses Portal bietet, und reflektiert Themen wie Identität, Sterblichkeit und Liebe.
Beispiel 3 „Im Auftrag des Teufels“: In diesem Film (1997) lebt Kevin Lomax (Keanu Reeves) mit seiner Frau (Charlize Theron) in einem New Yorker Penthouse, zur Verfügung gestellt vom charismatischen Leiter einer Anwaltskanzlei mit Namen John Milton (Al Pacino), der sich im Laufe des Films als Mephisto zu erkennen gibt.
Der Aufzug verbindet seine Wohnung mit den Büros und der Wohnung des Teufels. Wenn Kevin Lomax nach oben gebeten wird, dann immer auch mit der erotischen Einladung bildhübscher-teuflischer Gespielinnen. Auffällig die Parallele zu Beispiel 1, dass eine ungehemmtere Sexualität auch hier die beiden Bereiche unterscheidbar macht.

Überhaupt ist der Aufzug im Film oft recht anzüglich verwendet. (Heißt auf Englisch ja hübsch doppeldeutig: „Going down.“) Warum der Aufzug als filmisches Aphrodisiakum durchgeht, kann ich nur vermuten. Es liegt wahrscheinlich an der gezwungenen körperlichen Nähe der BenutzerInnen und vielleicht auch an der exhibitionistischen Grundstruktur des Aufzugs. Er zeigt und verdeckt das Sexuelle. Und so gibt es in diesen Szenen meist die unausgesprochene Frage beim Zuseher: Werden die zwei wohl erwischt wie in „Echt fett“ die beiden Polizisten beim Küssen? Oder erwischen sie den Aufzuganhalteknopf wie in „Das Geheimnis meines Erfolgs“ auf dass dem „Happy End“ nichts mehr entgegenstehen möge.

Vermutlich gibt es noch viele interessante Filmauftritte von Aufzügen. In „Speed“ wird die Urangst des ungebremsten Absturzes einer Liftkabine thematisiert. In „Weil es dich gibt“ fungiert ein Doppellift als Gottesurteil für zwei Verliebte und tradiert ein recht fragwürdiges Liebeskonzept. („Nur wenn wir im selben Stock aussteigen, sind wir füreinander bestimmt.“) In „Down“ erwacht der Aufzug regelrecht zum Leben und hält Menschen gefangen. In „Fahrstuhl zum Schaffot“ bleibt der Mörder nach seiner Tat dummerweise im Aufzug stecken. Und das sind nur jene, die mir interessanter, weil unüblicher vorgekommen sind.

Christian Puritscher

1 Vgl. MOLCHO, Samy: Körpersprache. Mit Fotografien von Thomas Klinger und Hans Albrecht Lusznat, München 1983, 118f.
2 Vgl. ELIADE, Mircea: Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen, 26ff.

Über die

Aufzüge dieser Welt und den, der ein besonders gutes Plätzchen im Herzen des Wehrgrabens gefunden hat.

Text: Daniela Freiberger, 3B

Da das Thema unseres diesjährigen Jahresberichtes „Aufzug“ lautet, wurde ich von meinen Klassenkolleginnen beauftragt, eine Glosse zu verfassen, da diese berühmt-berüchtigt sind!
Dieses Jahr haben wir uns auch im Deutschunterricht weiterentwickelt. Besonders ich kam voll auf meine Kosten, weil ich meine Liebe zu Glossen entdeckt habe.
Natürlich habe ich zuerst an unseren Schullift „Lifti“ gedacht und einige Gedanken verewigt. Der Anstoß dafür war folgendes Erlebnis, das ich nicht so schnell vergessen werde: Nach einem sehr fruchtbaren Gespräch mit unserem Herrn Direktor fragte die nette Sekretärin meine Mutter, die wegen einer Knieoperation auf Krücken unterwegs war, ob sie den Lift benutzen wolle. Sie lehnte dankend ab, da ich ihr bereits mehrmals die Problematik unseres „Lifti“ geschildert hatte. Außerdem hatte sie früher schon einmal einige Zeit während eines Erdbebens im Aufzug verbracht und meidet seither das „fahrende Zimmer“, wie Bibi Blocksberg passenderweise dazu sagt.
Im Nachhinein stellten wir uns die Frage nach der Sinnhaftigkeit dieses Aufzuges in unserer schönen Schule. Denn man braucht für die Benützung des Schmuckstückes den Schlüssel aus dem Sekretariat im ersten Stock. Man mag sich also fragen, wie man mit Beeinträchtigung in den ersten Stock kommen soll, wenn man den Schlüssel vorher erst organisieren muss. Der Weg nach unten würde keine Probleme verursachen, mag man denken. Diesen könnte man nämlich mit dem Lift zurücklegen. Doch: Wie kommt der Schlüssel wieder zurück ins Sekretariat? Der einzige Weg: Sich wieder mühsam nach oben bewegen, um, auf welche Weise auch immer, wieder nach unten zu kommen. Eine mögliche Lösung wäre die „Rapunzel-Methode“: Der Schlüssel wird an einem Faden angebunden und aus dem ersten Stock langsam hinuntergelassen und Selbiges geschieht auch, damit er wieder nach oben gelangt.
Besonders gewundert habe ich mich, als ich eines Samstags erfuhr, dass unser lieber Lift am Samstag Urlaub hat, das heißt, dass man zwar einsteigen kann, doch damit rechen muss, längere Zeit - konkreter zwei Tage (bis Montag) - natürlich unfreiwillig, im Lift zu verbringen und dort Hunger und Durst zu erleiden.
Trotzdem muss man den Stemmmeistern Lob aussprechen, die, noch dazu in den Ferien, drei Wände mühsamst durchbrachen, um unsere Schule behindertengerechter zu machen und mit einem Schmuckstück zu bereichern.
Gedankt werden muss auch noch unserem Herrn Schulwart, der sehr viel Ärger und Zeit investierte, damit alles richtig läuft. Dafür durfte er, nach Zeugenaussagen, als erster einige Zeit, natürlich ungewollt, im Lift verbringen. Er ertrug das Schicksal, im Lift eingesperrt zu sein, mit Würde und entrann, Handy sei Dank, durch einen Anruf im Sekretariat dem Hundertod nur knapp. Genaueres über die Rettung ist nicht überliefert. Außerdem hätten andere Menschen im Schulgebäude meinen können, dass, wenn der „Gefangene“ gegen die Wände geklopft hätte, die Proben für das Djemben-Stück der vierten Klasse, aus welchen Gründen auch immer, in den Lift verlegt worden waren.
Nach der Reflexion über die Bereicherung, die uns unser „Lifti“ ermöglichte, zu den Liften dieser Welt: Überall sind sie zu finden: auf Bahnhöfen, in Wohnhäusern, Bürogebäuden und neuerdings auch in Schulen - die Lifte. Besonders unterstützen sie die Bewegungsfreude der Bevölkerung.
Auch am Bahnhof gibt es einen. Viele benützen ihn auch. Die Gründe dafür sind vielseitig. Manche, wie ich, steigen ein, weil sie sich eine Zeitersparnis erhoffen. Doch sie rechnen nicht mit der Boshaftigkeit des Liftes. In der Zeit, die man fürs Warten benötigt, wäre man auch im langsamsten Tempo zu Fuß doppelt so schnell oben angekommen. Im Nachhinein ärgert man sich dann darüber, aber beim nächsten Mal scheinen alle Nachteile vergessen und die Faulheit, samt „innerem Schweinehund“, siegt.
Noch zu erwähnen ist auch, dass eine Mitschülerin mit ihrem Freund dieses Jahr vom Lift des Bahnhofes Sankt Valentin unfreiwillig festgehalten wurde. Es dauerte einige Zeit, bis die beiden es wagten, jemanden zu Hilfe zu rufen. Man war zwar sehr freundlich, doch es vergingen viele Minuten, bis man sich des Problems annahm. Besteht eigentlich die Möglichkeit, den Lift auf Schadenersatz zu verklagen, da er die persönliche Freiheit wesentlich einschränkt und Menschen daran hindert, den Platz ihres Aufenthaltes zu wechseln? Versuchen könnte man es.
In Filmen wird Aufzügen immer eine besondere Wirkung zugesprochen, doch nach all den tollen Erlebnissen, die wir alle so lieben und schätzen, erscheint mir das ziemlich übertrieben. In der amerikanischen Fernsehserie „Grey`s Anatomy“ zum Beispiel wurde dem Lift sogar eine aphrodisierende Wirkung zugeschrieben.
Wenn ich im Lift festsitzen würde, könnte ich sicher auch Hass und Ärger freien Lauf lassen! Also: Was würden wir nur ohne Lifte machen?

Daniela Freiberger

Mehrere

Aufzüge.
Wobei nur einer ist.

Text: Barbara Felton, 4B

Lass mich mal von deiner Flasche trinken. Danke. Du, was sagst‘ zu unserem neuen Aufzug? Na ja, benützen dürfen wir ihn nicht, er nimmt uns hier den Platz weg und... was? Na ein Aufzug ist er halt. Was soll ich schon davon halten? Weiß nicht d´rum frag ich ja. Aber ich bin mit dem schon mal gefahren. Der spricht sogar mit einem. Etwas gewöhnungsbedürftig. Eigentlich ganz gut bei deiner Orientierung. Hey! Schon gut so viele Stockwerke haben wir ja nicht das packst du bestimmt. *Beide schmunzeln ein wenig.* Jetzt aber ehrlich, wenn wir alle damit fahren dürften, dann würden so viele damit fahren wollen dass die Hälfte zu spät kommt, bis sie alle wieder zu Fuß gehen. Aber was ist mit der einen aus der dritten Klasse? Die hat einen Gips gehabt und musste trotzdem rauf humpeln. Hab ich nicht mitbekommen. Gut ist immerhin, dass Leute mit Kinderwägen besser in die oberen Stockwerke kommen. Ja und welche im Rollstuhl. Wozu denn das? Bei uns kann eh kein Behinderter in die Schule gehen. Na wenn Elternsprechtag ist, oder Tag der offenen Tür, dann müssen auch die herein kommen können. Jetzt war die Abgeordnete Haidlmayr erst vor kurzem da und dann sagst du so was. A ja, die war da. Na eben. Und die hat angesprochen, dass auch Menschen im Rollstuhl KindergärtnerInnen werden können, wenn die Rahmenbedingungen passen. Na, ich weiß nicht, wie das gehen soll. Die sind doch nie so schnell. Wenn da mal eine einem Kind über die Finger fährt, möchte ich nicht in dem Rolli sitzen. Die RollstuhlfahrerInnen haben ihr Gefährt schon ganz gut im Griff, glaub mir. Vor kurzem hab ich einen gesehen, der hat Sachen mit dem Ding gemacht, das bringst du nicht in einem Jahr Training fertig. Weißt du, ich stell mir vor, dass die Kinder damit umgehen lernen. Hört sich eh ganz gut an, aber da müsste sich noch einiges tun. Hat der Direktor dazu eigentlich ein Statement abgegeben? Nein, glaub ich nicht. Würd´ mich interessieren, was er davon hält. Ja was so ein Aufzug alles bewirken kann.
Hey, worüber redet ihr gerade? Über unsern neuen Aufzug. Wieso neu? Ihr zwei läuft doch jeden Tag so ´rum. Oder hast du einen neuen Pulli? Hä? Ach so meinst du das. Nein wir haben eigentlich die silberne Metallkiste gemeint, in der Menschen verschwinden und an einem anderen Ort wieder auftauchen. Was wollt ihr von mir? Ihr sitzt echt zu viel vor dem PC herum. Geh bitte! Mit dir kann‘s wirklich lustig sein, wenn du mal wieder so richtig auf der Leitung stehst. Na ja, sie hat das Wort aber auch nur anders verstanden.
Die *(hinter sich auf die Wand zeigend)* Metallkiste haben wir gemeint, den neuen Aufzug. Ach so. Hey, habt ihr gewusst, die Amis sagen people mover dazu. Geh war’n das nicht die Briten? Die sagen immer noch lift oder elevator. Ach hört auf. Ist doch so egal wer das sagt. Ist schon witzig was ein Wort für unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Was gibt´s denn da noch? Also mit ein bisschen Interpretation ... Aber nur ein bisschen. Jetzt lass mal. Also was? Na ja, ich versteh da auch irgendwie etwas darunter, das einen aufzieht. Aber nicht körperlich von a nach b, sondern mehr so etwas, das einen wieder aufrichtet. Damit es einem besser geht versteht ihr? Denk schon. Also was war so dein Aufzug bisher? Na ganz klar, mein Bett nach‘m Wochenende. Na Schmäh, auf jeden Fall eine rauchen und mit dem Vogelhuber quatschen. Bei mir war‘s, wie ich die Praxiswoche so gut hinter mich gebracht hab. Das ist echt das Beste, um mich wieder aufzuziehen. Aufziehen heißt aber dann was andres. Das ist doch ein netterer Ausdruck für Verarschen. Ja schon, aber aufziehen kannst du eine Uhr genauso. Ach ja, das wär mir gar nicht eingefallen. Also so gescheit waren wir, glaub ichl, noch nie in einer Pause. Ja dank dir. Übrigens hast du noch meine Flasche? Flasche schon, aber leer ist sie jetzt. Tschuldige. Ah, sie kommt schon. Dafür musst du mich jetzt aufziehen. Immer gerne.

Barbara Felton

Aufzug - Auf Zug

Wir wollen hoch hinaus, doch den Aufzug können wir nicht verwenden.

Text: Ilona Stütz, 5A

Dass mit dieser Höhe, in die wir wollen, nicht unser zweigeschossiges Schulgebäude gemeint ist, dürfte klar sein, wobei die Tatsache, dass der Aufzug nicht für uns SchülerInnen zur Verfügung steht, passendes Sinnbild dafür ist, dass wir es nicht immer auf dem leichtesten Weg durch die fünf Jahre schaffen, die uns ein Stück näher zu unserem Ziel bringen sollen - nämlich hoch hinaus.
Nun sind wir so weit, dass wir hinaus wollen aus der Schule, schauen, wie weit wir kommen, rein ins Leben, die (Karriere-)Leiter hoch hinauf.
Welcher Weg hier nun genau eingeschlagen wird, ist sehr unterschiedlich und so ist sicher, dass hier nun unser gemeinsamer Weg im Aufzug „BAKIP Steyr“ endet. Die einen steigen um in den Aufzug mit der Aufschrift „Studium“, andere in den mit der Aufschrift „Beruf“, andere nehmen einen, der zuallererst in ferne Länder führt - wir dürfen gespannt sein, wie die einzelnen ihren Weg finden und bestreiten.
Mag sein, dass es nicht immer reibungslose Fahrten in die Höhen des Olymp werden, sondern auch so manch stockende Fahrt dabei sein wird mit dem einen oder anderen Zwischenstopp, doch am Ende wird jeder seinen Weg machen und ich würde meinen, man sieht sich beim Klassentreffen, um zu sehen, wer wo gelandet ist bzw. wer sich welchen Weg wohin sucht.

Jetzt im Moment, so zwischen schriftlicher und mündlicher Matura, wo der erste Teil gerade geschafft ist und der zweite noch in sooooo weiter Ferne scheint, ist es so, dass man sich manchmal wünscht, oder dass man zumindest des öfteren verleitet ist sich zu wünschen, die Zeit kurz anhalten zu können, um in diesem Zwischenstock eine kleine Pause einzulegen, etwas zu verweilen, um danach mit neuer Kraft weiter zu machen und die letzte Hürde noch zu nehmen oder noch einmal zurück fahren zu können, um das eine oder andere noch einmal besser machen zu können, denn im Nachhinein ist man immer klüger und weiß, was man hätte besser machen können - ist der Bericht etwa einmal geschrieben und abgedruckt, findet kommt mit Sicherheit auch DIE Idee, wie das Ganze hätte besser werden können.

Womit auch die Überleitung zur eigentlichen Aussage gefunden wäre- oder zumindest zu einer möglichen Weisheit, die man sich in der fünften Klasse anmaßen kann weiter zu geben - denn am Ende ist es nicht das Wichtigste, ausgezeichnet zu sein im Sinne erbrachter Leistung, die von anderen als eine solche beurteilt wird und mit der man sich im Vergleich mit anderen misst, wodurch der Wunsch geweckt wird zurück gehen zu können und alles viel besser machen zu können, vielmehr sollte man für sich selbst den Punkt erreichen, an dem man mit sich selbst und dem, wie man ist, zufrieden ist, egal ob man mit Sehr Gut, Gut, Befriedigend oder Genügend beurteilt wird oder es einmal nicht auf Anhieb ein erfolgreiches Ergebnis ist.

Doch um zur Situation im Zwischenstock zwischen schriftlicher und mündlicher Matura zurückzukommen, so können wir uns nur wünschen, dass der Lift vielleicht ein bisschen langsamer fährt, um uns etwas mehr Zeit zu lassen, aber ein Zurückfahren brauchen wir uns alle nicht wünschen, denn mit unserem Erfolg können wir zufrieden sein, so wie er ist.

Ilona Stütz

```
AUFZUG IST
AU ZUG IST
AU ZU IST
AU ZU I T
 U ZU I T
 U ZU I
   ZU
    U

DEFEKT
```

Isabella Felbauer
Sylvia Gruber

```
ab
ab und
ab und zu
ab und zu auf
ab und zu auf zug
```

Theresia Ruf

```
Zugluft im Aufzug.
Luftzug zieht auf.
```

Hannah Angerbauer
Kerstin Haidlmayr

```
Das Leben ist nicht immer eben.
Lass uns davon reden.
Es ist wichtig nicht aufzug-eben.
Es ist wichtig einfach zu leben.
```

```
a     f                          g
  b   u   a      f a              u
    a      b   u    b           z
             a        a      f
                        b   u
                          a
```

Theresia Ruf
alle 5B

Orientierungstage

2B vom 21. bis 23. November 2007
Burg Altpernstein

Text: Verena Singer, 2B

Unsere diesjährigen Orientierungstage unternahmen wir auf die Burg Altpernstein.
Zwei Betreuerinnen der KJ begleiteten, führten und schickten uns durch drei schicksalsreiche Tage voller Spaß, Spannung und Action im alten Gemäuer der Burg.
Wir hatten die Möglichkeit, uns auf verschiedene zur Auswahl stehende Themen zu einigen, schlussendlich wählten wir die drei Themen Klassengemeinschaft, Persönlichkeit und Sexualität aus.

Hier ein Beispiel für eine Aufgabe, gestellt zum Thema Klassengemeinschaft:
Eine Schnur war auf Schulterhöhe quer durch den Raum gespannt, wir hatten lediglich ein langes Holzbrett und 20 Minuten Zeit, um alle über die Schnur zukommen, jedoch ohne diese zu berühren. Natürlich meisterten wir diese Aufgabe nach kleinen, anfänglichen aber völlig normalen Schwierigkeiten mit Bravour.
Auch viele andere lustige sowie interessante und spannende Aktivitäten wurden uns von den KJ Betreuern Berni und Moni angeboten.
Ein lustiges Spiel namens „Sauhaufen“ wurde zum Dauerbrenner und Energizer für zwischendurch. Auch in unserer freien Zeit zwischen den Programmteilen hatten wir eine Menge Spaß: Wir hielten uns in den Schlafsälen und in unserem Gemeinschaftsraum auf.
Einige von uns erkundeten die Gegend und genossen die wundervolle Aussicht ins Tal hinab, andere sangen und musizierten und wieder andere faulenzten oder beschäftigten sich anderweitig. Schlussendlich können wir ehrlich sagen: „Es waren drei interessante, lehrreiche und vor allem lustige Tage auf der Burg.“

Verena Singer

3A vom 12. bis 13. Oktober 2007
Burg Altpernstein

Text: Schülerinnen der 3A

Burg Altpernstein.
Schon der Weg zur Burg war ziemlich kompliziert, da niemand ein Navi-Gerät hatte. Wir fuhren einen langen schmalen Weg hinauf, bei dem man bereits das Gefühl hatte, wir wären in einer anderen Zeit. Nach dem ersten Rundgang und der Bekanntmachung mit den Bewohnern der Burg haben wir diese für gut befunden.
Zwei Orientierungstage haben wir unter der Leitung von Prof. Kaiser und in Begleitung unseres Klassenvorstandes Frau Prof. Martina Adlberger auf der Burg Altpernstein verbracht. Wir starteten mit einem Gespräch über unsere aktuelle Klassensituation. Weiters folgten Vertrauensspiele, die zur Verbesserung der Kommunikation dienten. Nach einem Ritterfestmahl, das zur allgemeinen Stärkung beitrug, folgten ausgleichende Entspannungsübungen, die alle genossen und die das Vertrauen in den Partner stärken sollten. Danach folgte eine angenehme Übung, die gleichzeitig auch Kreativität verlangte. Wir fertigten uns gegenseitig Gipsmasken an und bewunderten später die entstandenen Kunstwerke. Ausführliche Reflexionen rundeten jede Übung ab. Diese zwei Tage waren zwar anstrengend, jedoch wurde unsere Klassengemeinschaft gestärkt und belebt. Außerdem konnten wir viele Anregungen von Prof. Kaiser aufnehmen und in unserer Klasse verwirklichen.
Im Nachhinein betrachtet können wir mit voller Überzeugung behaupten, dass es zwei aufregende und erlebnisreiche Tage waren, die wir immer in Erinnerung behalten werden.

Magdalena Dammbachmayr,
Konstanze Illecker,
Melanie Lederhilger

Advent Konzert fahren

Adventmusik an der BAKIP Steyr

Texte: Mag. Elisabeth König-Karner

In der Adventszeit herrschte auch dieses Jahr wieder eine ganz besondere Atmosphäre an unserer Schule. Man hörte und man roch es: Weihnachten kam näher...
In den Pausen gab es köstliche, von den 3.Klassen selbst gebackene Weihnachtskekse, und fast täglich hörte man (vor)weihnachtliche Musik im Stiegenhaus: Vor Stundenbeginn am Morgen oder in einer Pause, gesungen oder mit diversen Instrumenten gespielt, und natürlich immer live. Jeden Tag traten andere kleine oder größere Ensembles auf - Gitarregruppen, Flötengruppen und ganze Klassen, die jeweils von den Musik- und InstrumentallehrerInnen unterstützt wurden.
Die Pausen-Auftritte vereinigten gleich zwei Ideen: Zum einen wurde durch die vorweihnachtliche Musik das Schulhaus richtiggehend verzaubert und bei so manchen stellte sich adventliche Stimmung ein, zum anderen war das Spielen vor Publikum natürlich eine gute Auftritts-Übungs-Gelegenheit für die beteiligten SchülerInnen.
Ein besonderes Highlight (musikalisch und optisch) bot am 6.Dezember die 5B: Wie an diesem Tag nicht anders zu erwarten, hatte sich auch der Nikolaus höchstpersönlich eingefunden... [siehe Foto]

Elisabeth König-Karner

Konzertfahrt der 4. und 5. Klassen ins Brucknerhaus

Die Fakten:
Konzert im Brucknerhaus am 4.Dezember 2007 um 19.30 Uhr, Konzertprogramm „Monika Stadler and friends“ (bekannte Harfenistin, die mit befreundeten Musikern eigene Kompositionen spielte - für Harfe, Gesang, Mundharmonika, Kontrabass, Percussion, Klarinette und Fuijara, in unterschiedlichsten Besetzungen und Kombinationen)
Hin- und Rückfahrt mit dem Bus, Organisation durch Frau Laglstorfer und Frau König-Karner.

Die Eindrücke:
„Ich hätte nicht gedacht, dass Harfe als einzelnes Instrument so schön sein kann, dass man so viele verschiedene Stimmungen erzeugen kann - impulsiv und sanft. Ich bin überrascht, wie vielseitig einsetzbar die Harfe ist!“ (Katrin und Hana, 5B)
„Ich finde es spannend, wie Monika Stadler die Musikstücke verbal einführt, dass sie zu jedem Stück erzählt, was sie dazu inspiriert hat.“ (Agnes, 5B)
„Das sind alle ziemlich coole Musiker! Bin total begeistert! Vor allem von diesem indischen Instrument - des muaß i hobn!“ (Steffi B., 5A)
„Ich hab‘s super gefunden! Hat mir gefallen!“ (Carmen, 4A)
„Ich hätt‘ als Kind so gern Harfe gelernt - und jetzt bin ich endlich in einem Harfenkonzert!“ (Irene, 5B)
„Ich find‘s total interessant, die Harfe als Instrument so hautnah erleben zu können! Monika Stadlers Fingerfertigkeit ist ein Hammer! Und mir taugt es, dass sie als Frau der Star ist - der sich die Männer auf die Bühne holt...“ (Theresia, 5B)
„Das ist ein wunderschönes Zusammenspiel zwischen den Musikern, voller Einklang, sie spielen mit viel Gefühl und es passt so gut zusammen, das spürt man. Ich bin echt froh, dass ich mitgefahren bin!“ (Martina A., 5B)

Fazit:
Hat sich ausgezahlt!
Wollen wir wieder machen!

Elisabeth König-Karner

Exkursion ins Musikinstrumentenmuseum Kremsmünster

Text: Birgit Trinkl, 2A

Am Montag, den 29. Oktober 2007 machten wir, die 2A, uns auf den Weg nach Kremsmünster. Da wir in Musik gerade das Thema Streichinstrumente durchgemacht hatten und später auch die Blasinstrumente lernen würden, war das Instrumentenmuseum im Schloss Kremsegg, das über diese beiden Instrumentengruppen und auch über Klaviere eine Ausstellung führt, sehr passend.
Nach der zweiten Einheit fuhren wir per Bus mit unserer Musik- Lehrerin Frau König und Herrn Winter zum Museum. Dort besichtigten wir zuerst die Streichinstrumente. Trotz unseres Vorwissens aus dem Musikunterricht erfuhren wir von unserem Führer noch Neues.
Die Unterschiede zwischen einer Gambe und einer Violine, die wir in der Schule nur besprochen hatten, konnten wir uns nun ansehen. Bei den Blasinstrumenten, die wir zu diesem Zeitpunkt in der Schule noch nicht besprochen hatten, wussten wir noch nicht so viel. Unser Museumsführer, der selbst ein begabter Blasinstrumentenspieler ist, kannte sich sehr gut aus und konnte uns viel über die verschiedenen, z.T. auch historischen, Instrumente erzählen.
Danach begutachteten wir die vielen aus verschiedenen Epochen stammenden Klaviere, unter denen sich auch ein Cembalo befand. Einige dieser Tasteninstrumente durften wir sogar ausprobieren.
Nach der Führung gingen wir in die Eingangshalle zurück. Dort gab uns unser Führer noch Blasinstrumente, wie zum Beispiel eine „Muscheltrompete“ und ein „Alphorn“ zum Ausprobieren. Dabei entdeckten wir einige Talente in unserer Klasse, die auf den Instrumenten eifrig spielten.

Wir finden das Museum im Schloss Kremsegg sehr sehenswert!

Birgit Trinkl

singen

in der Schulgemeinschaft

Text:
Mag. Elisabeth König-Karner

Kurz vor Weihnachten, just am Geburtstag unseres Direktors, fand in der BAKIP Steyr der erste „SINGABEND IN DER SCHULGEMEINSCHAFT“ statt. Eingeladen waren alle, die zu unserer Schulgemeinschaft gehören: Eltern, SchülerInnen, LehrerInnen, Direktor, Sekretärinnen, Schulwart, Frau Fiala sowie die Kindergarten- und Hortpädagoginnen. Fast 100 Sangesfreudige nahmen die Einladung an und brachten unter Anleitung von Frau König-Karner, die von der 2A musikalisch unterstützt wurde, die Aula unserer Schule in wunderbarer Weise zum Klingen! Das Programm war abwechslungsreich und kurzweilig: Entspanntes Einsingen und Körperlockerungsübungen zum Beginn förderten Kontakt und angenehme Stimmung, vorweihnachtliche besinnliche Lieder wechselten ab mit schwungvollen (Pop-)liedern, ein Blockflötenquartett der 2A führte mehrstimmige Lieder ein und einstimmige wurden von einigen Gitarristinnen aus der 2A begleitet - wobei einstimmiger Gesang an diesem Abend eher die Ausnahme war. An unserer Schule sind eben nicht nur die SchülerInnen gut bei Stimme!
Ein besonderes Highlight des Abends war das vierstimmig gesungene „Happy Birthday“ für unseren Direktor - da dieser leider kurzfristig erkrankt war, per Handy übermittelt...
Zum Ausklang des überaus stimmigen Abends erklang die vierstimmige Version des Andachtsjodlers, bevor die Gäste zum Abschluss mit Punsch und Keksen der 5.Klassen verwöhnt wurden.

Elisabeth König-Karner

trommeln

Trommelworkshop

Text:
Mag. Maria Laglstorfer

Afrikanische Trommelklänge schallten durch die Gänge und keiner konnte sich erklären, warum es an einem scheinbar normalen Samstagvormittag so laut im Schulgebäude war. Grund dafür war ein Trommelworkshop der 4 B Klasse am Samstag, 9. Februar 2008. Mit dem „Trommellehrer“ Kurt Berger übten alle teilnehmenden Schüler fleißig Techniken und Rhythmusfolgen, bis die Handflächen schmerzten. Nichtsdestotrotz zeigten wir keine Schwäche und stellten unser Durchhaltevermögen unter Beweis. Durch die tolle Unterstützung von Frau Laglstorfer, Frau Irauschek und Herrn Berger konnten wir ein tolles afrikanisches Trommelstück auf die Beine stellen und es beim Benefizkonzert in der Resthofkirche aufführen.
Dem Namen des Stücks „Ku Ku“ machten wir alle Ehre, denn der heißt übersetzt Freude und die konnten wir mit diesem Stück sichtlich gut verbreiten.
Das Interesse am Trommeln wurde bei den meisten Workshop-Teilnehmern geweckt, da es ein sehr lehrreicher und vor allem abwechslungsreicher Vormittag war. Nochmals Danke an alle Beteiligten, ohne die dieses Projekt nicht so toll gelungen wäre!

Maria Laglstorfer

Blockflöte „auf Zug“

mit EMP (Elementare Musikpädagogik)
DER WEIHNACHT AUF DER SPUR
Eine bezaubernde Reise zu fremden Bräuchen
Klasse 3A, Blockflöten-Gruppe 5+6,
9 Schülerinnen, Leitung Claudia Walch
Eingeladen zu dieser Reise waren alle SchulanfängerInnen des Übungskindergartens BAKIP Steyr am 12. Dezember 2007

Text: Mag. Claudia Walch

Ein Reisebericht:
Nach einem gemeinsam gesungenen Begrüßungslied begleiteten uns Töne einer Zauberflasche auf unserer Reise nach Italien, Russland, Finnland, Island und zurück nach Österreich. Ihr Tönen sagte uns wie schnell oder langsam, ob hüpfend, leise auf Zehenspitzen trippelnd, oder doch ganz anders, wir den Weg zu unserer Reisewolke nehmen sollten. Ihr Klang warnte uns vor Gefahren und erinnerte uns an den Aufbruch zur Weiterreise.
Auf unserer Reisewolke war für alle Platz. Der Wind, der unsere Wolke trug, erzählte von hohen Bergen, fruchtbaren Feldern, lebhaften Städten und von tobenden Meeren. Wenn man den Mut hatte und die Augen schloss, konnte man das unheimliche Klirren und Knirschen der Eiszapfen im hohen Norden hören und das Glitzern der Eiskristalle sehen. Auf unserer Reise nach Russland überraschte uns ein Schneesturm. Wir kauerten uns zusammen, damit wir nicht frieren mussten und klammerten uns aneinander, damit keiner von der Wolke stürzte. Aber zumeist konnten wir uns auf der Wolke von den vielen neuen Eindrücken erholen und die ruhigen Klänge des Windes genießen.
In jedem neuen Land wurden wir von einem Musikinstrument erwartet. In Italien begrüßte uns die Melodie einer Geige. In Russland rief uns der Schall einer Klangschale, diesen konnten wir sehr lange hören und auch spüren. Der Klang der Sopranblockflöte empfing uns in Finnland und in Island eine Glockenspielmelodie. Unterschiedlich besetzte Blockflötenensembles, eine Bassblockflöte war auch dabei, spielten landestypische Weihnachtslieder. Einmal wurde das Ensemble von der Geige begleitet und manchmal auch von Metallophonen, Xylophonen und der Gitarre und unsere zu Weihnachtsglocken verzauberten Arme schwangen zu „Hiljaa“, einem finnischen Weihnachtslied mit. Wie in Island üblich tanzten wir um den Weihnachtsbaum und sangen dabei miteinander ein fröhliches Lied. In Russland überquerten wir einen gefrorenen See und tanzten zu Antonio Vivaldis Winter aus den „Vier Jahreszeiten“ auf dem Eis. Doch dann kam ein Schneesturm auf und unsere Zähne klapperten um die Wette. Nur kleine Schritte sicherten unser Weiterkommen, doch wunderbarerweise verwandelten wir uns in Schneeflocken und wurden so vom Sturm getragen.
Geschichtenerzählerinnen berichteten über fremde Weihnachtsbräuche. In Italien gibt es die Hexe Befana, die den Kindern in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar Geschenke bringt, die ursprünglich für das Jesus-Kind bestimmt waren. Früher bestrafte und spukte sie, aber heute ist sie vor allem eine gute Fee. Mit dem Schneemädchen reitet in Russland Väterchen Frost in einer Troika, einem Schlitten, der von drei Pferden gezogen wird, und bringt den Kindern am 31. Dezember Geschenke. Am Weihnachtsabend gedenkt man in Finnland nicht nur der Geburt Jesu Christi, sondern auch der verstorbenen Verwandten. Am Friedhof werden an den Gräbern Kerzen entzündet und so entsteht ein großes Lichtermeer. Bevor man sich dann zum Festmahl setzt, schwitzen die Finnen noch in der Sauna. Eine furchterregende Weihnachtskatze treibt in Island ihr Unwesen, aber wenn man saubere Kleidung trägt, kann sie einem keinen Schaden zufügen. Ansonst ist das isländische Weihnachtsfest ein sehr fröhliches.
Zurückgekehrt nach Österreich holte uns die Tenorblockflöte mit einer Melodie aus „Es wird scho glei dumpa“ ab. Gemeinsam lernten und sangen wir dieses Weihnachtslied. Mit einem Abschlusslied und Lebkuchen zur Stärkung endete unsere abenteuerliche Reise zu fremden Weihnachtsbräuchen.

„Auf Zug sein mit“:
im Sinne von Spannung halten ohne zu zerreißen, oder in Balance halten , aber auch gespannt bleiben und neugierig sein, wie auch Verbindung halten und Energie fließen zu lassen, sich wechselseitig zu inspirieren, befruchten und vor allem in Interaktion sein.

Menschen	**auf Zug mit**	**Menschen**
Mensch		*Mensch*
Menschen	**auf Zug mit**	**ihren Handlungen**
Mensch		*Selbst*
Menschen	**auf Zug mit**	**Inhalten**
Mensch		*Musik/Didaktik…*
Inhalte	**auf Zug mit**	**Inhalten**
Blockflöte		*EMP/Rhythmik/Didaktik…*[1]

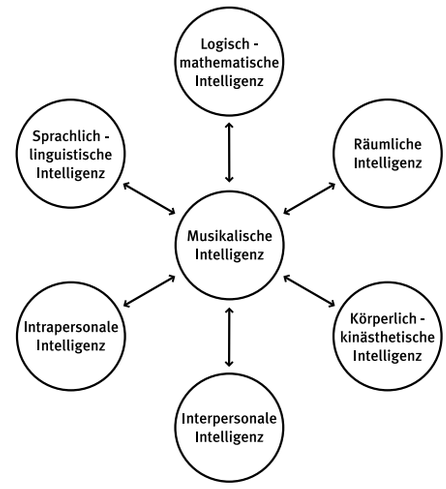
Gerade die EMP sucht nach Anbindungen in den unterschiedlichsten Bereichen, so lag es für mich als Elementare Musikpädagogin nahe, Inhalte der Blockflöte und der EMP für unser Advent-Projekt im Kindergarten zu integrieren. Handlungsbereiche der EMP umfassen Singen und Sprechen, elementares Instrumentalspiel, Musik und Bewegung/Tanz, Musikhören, Instrumenteninformation und Musiklehre. Die Verbindung Blockflöte und EMP im Projekt entsteht einerseits durch individuell gestaltete Interpretationen festgelegter Ensemblestücke und andererseits durch eigenständige Gestaltungsprozesse wie das Erfinden von Musikstücken oder Improvisationen.[2]
Im Advent-Projekt tragen diese Inhalte das Gestalten der landestypischen Weihnachtslieder, der Reisemusik und der improvisierten Bewegungsbegleitung. Eine Schülerin improvisierte über das Thema eines italienischen Weihnachtsliedes auf der Geige, eine andere spielte eine Eigenvariation eines finnischen Weihnachtsliedes als Vorspiel und Bewegungsbegleitung mit der Sopranblockflöte. Unsere Reisemusik bekam ihren Klangrahmen durch gewählte Langklinger wie Metallophone und Glockenspiele. Für jedes Reiseziel wählten die Schülerinnen bewusst bestimmte Taktarten, Intervalle und Harmonien für ihre gemeinsamen Improvisationen. Denn ein „Dreier“ besitzt eine andere Wirkung als ein „Vierer“ oder „Zweier“. Dissonante oder konsonante Intervalle bewirken Spannung oder Harmonie.
Durch diese Arbeit in der Gruppenimprovisation treten die Mitglieder in Interaktion und legen eigene Regeln und Rahmenbedingungen fest. So bestimmen soziale Kräfteverhältnisse das Geschehen und ermöglichen dabei Grunderfahrungen wie Anpassung und Opposition, Individualität und Gemeinschaft. Das aufeinander Eingehen, Reagieren und Hören im Ensemblespiel fördert besonders die Selbstwahrnehmung und Kritikfähigkeit jeder Mitwirkenden.
Daher kann man sagen, dass das miteinander Musizieren die soziale Identität zu finden unterstützt, wie auch das Spielen von Musik unterschiedlicher kultureller Wurzeln und aus verschiedenen Zeiten das Ausprobieren verschiedener Identitätsmuster ermöglichen kann. Wird nun Musik als Medium der Kommunikation gesehen, so stellt sich allerdings die Frage mit wem eine Musikerin kommuniziert, wenn diese für sich selbst spielt. Kommuniziert sie mit ihrem „Selbst“[3]? Ist das so, dann arbeitet sie an ihrer eigenen Identität.[4]
Ausgewählte landestypische Weihnachtslieder wurden in unserem Projekt von unterschiedlich besetzten Blockflötenensembles, manchmal begleitet von anderen Instrumenten, interpretiert. Durch neue eigene Arrangements der Stücke identifizieren sich die Schülerinnen stärker mit ihrer Musik und gewinnen so an Ausdruckskraft, wie auch die Kommunikation unter den am gestalterischen Prozess Beteiligten beim gemeinsamen Proben, Ideenaustausch, Planen, Verbessern und Verwerfen wesentlich höher ist als beim Interpretieren festgelegter Stücke.[5]

Verbindungen zwischen Blockflöte, EMP und Rhythmik in unserem Projekt kann man vor allem im Bereich der Bewegungsbegleitung erkennen. Im Handlungsfeld Musik und Bewegung der EMP sind große Teilinhalte der Rhythmik zu finden, wie auch verschiedene Praktiken der Rhythmik in die Aktionsräume des jüngeren Faches EMP aufgenommen wurden, zum Beispiel Übungen zur Raumorientierung, Handlungsablauf als zeitliche Ordnung, Führen und Folgen, Kindertänze, Wahrnehmungs- und Stilleübungen.
Das Tönen der Zauberflasche begleitete die Kindergartenkinder auf ihrer Reise. Es bestimmte wie sich die Kinder fortbewegen sollten. Einmal leise und schnell auf Zehenspitzen trippelnd, dann mit langen und schweren Schritten, einmal federnd tanzend, dann feierlich schreitend erreichten die Kinder ihr Ziel und erlebten somit unterschiedliche musikalische Parameter[6]. In Finnland schwangen die zu Glocken verzauberten Arme im Rhythmus der Halben Note zu dem vom Ensemble gespielten Weihnachtsliedes. Die Kinder konnten so die Zeit der Halben Note im Metrum der Viertel Note spüren. Gleiches aber in einem anderen Gewand erfuhren die Kinder in Russland. Dort wurden diese vom Schall einer großen Klangschale begrüßt und zur Geschichtenerzählerin des Landes geführt. Das bewusste Hören und auch Spüren des lang anhaltenden Schalls der Klangschale sensibilisiert die Sinne, die Wahrnehmung. Eine Metrumsübung (Spüren und Aufnehmen des Metrums im Körper) haben diese Aktionen als Grundlage gemein.
Tonale Bewegungsbegleitung vertrat die improvisierte Melodie der Geige, der Flöte und des Glockenspiels in Italien, Finnland und Island. Vordergründig kann diese als weitere Metrumsübung gesehen werden. Verborgen darin sind das Erleben unterschiedlicher Tempi, Bewegungsqualitäten, Raumwege und das Zusammenspiel der Musik mit den Bewegungsabläufen der Kinder (Raum und Zeit).
In Island lernten die Kinder einen Kreistanz. Durch räumliche Bewegungsformen werden musikalische Strukturen wie Bewegungstempi, Bewegungsrhythmen und Bewegungsstärken vermittelt. Auch beim freien Bewegen zur Musik, wie es beim Tanzen auf dem Eis zu Vivaldis Winter aus den „Vier Jahreszeiten“ in Russland gegeben war, werden nicht nur musikalische Strukturen erlebbar gemacht, sondern auch musikalische Parameter in Bewegungsformen übersetzt.
Die Zeit die die Kinder auf der Reisewolke verbrachten, tarnte sich als Stilleübung. Die Kinder lauschten ruhig den improvisierten Klängen. Bilder entstanden im Kopf und nährten ihre Phantasie. Die Kinder wurden von der Musik inspiriert und traten so in Interaktion mit ihrem Selbst.

Die Geschichtenerzählerinnen berichteten über Weihnachtbräuche anderer Kulturen. Didaktisch ausgezeichnet von unseren Schülerinnen aufbereitet, konnten die Kinder viel Neues mit bereits Bekannten verknüpfen. Lege- und Rätselspiele, viele mitgebrachte Bilder und sinnliche Materialien erleichterten den Kindern neugierig und gespannt Fremdes in ihre eigene Wahrnehmungswelt aufzunehmen.
Wir wissen bereits, dass Lernen am meisten Spaß macht und am Besten funktioniert, wenn wir neugierig und gespannt sind. Doch wie verhält sich unser Körper dabei? Sind unsere Muskeln so sehr angespannt, dass alles Neue an ihm abprallt, oder befindet er sich in einem Zustand der Teilnahmslosigkeit? Idealerweise ist unser Tonus so auf Zug gestellt, dass Neues in unsere Erfahrungswelt integriert werden kann und nicht auf Durchzug ist.[7]

Welche neuronalen Verbindungen entstehen in unserem Gehirn beim aktiven Musizieren? Heute lässt sich aktives Musizieren in unserem Gehirn lokalisieren. Untersuchungen zeigen klar, dass sich musikalische Aktivität mit vielen anderen Bereichen des Denkens vernetzt. Es entsteht eine breit gestreute, intensive Gesamtaktivität des Gehirns. Diese Vielfalt resultiert durch die Komplexität der Musik, denn Rhythmen und Intervalle werden in unterschiedlichen, teilweise überlappenden Hirnregionen verarbeitet. Deren Lage und Ausdehnung sind jedoch erfahrungsabhängig und es gibt Unterschiede nicht nur zwischen musikalischen Laien und Berufsmusikern. Denn bei Berufstrompetern zum Beispiel reagieren die „musikalischen Hirnstrukturen“ nur auf Trompetentöne verstärkt, aber auf Geigenklänge nicht.[8]
Gemeinsam haben alle Musiker jedoch das „Innere Singen“. Bereits das Vorstellen von Tönen führt dazu. Beobachtungen haben gezeigt, dass das Mitsingen bewusst oder unbewusst beim Instrumentalspiel oder Hören von Musik beteiligt ist. In einer Untersuchung von Balser (1990) konnte man sogar elektrische Spannungsveränderungen sowie Auf- bzw. Abwärtsbewegungen der Kehlkopfmuskeln während des Cellospielens nachweisen, die offenbar in Verbindung mit der emotionalen Intensität des Musizierens standen.[9]

In weiterer Folge kommt der Musikphysiologe Eckhart Altenmüller zur Überzeugung, dass sich verschiedene Teile des Gehirns unter unterschiedlichen Aspekten um die gleiche Information kümmern.[10] Darin lassen sich vermutlich nachgewiesene Transfereffekte auf andere kognitive Fähigkeiten begründen und es stellt sich die Frage, ob aktives Musizieren vernetztes Denken und Handeln fördern kann.
Howard Gardner entwickelte 1983 das Konzept der „multiplen Intelligenzen“, das mittlerweile einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt hat. Er räumt darin der „musikalischen Intelligenz“ einen eigenständigen Platz ein. Die weiteren von ihm genannten Intelligenzen sind: linguistische, logisch-mathematische, räumliche, körperlich-kinästhetische, intrapersonale, und interpersonale. Später erweiterte er das Konzept zuerst mit der naturalistischen, dann mit der existentiellen Intelligenz. Für Gardner ist es durchaus denkbar, dass musikalische und räumliche Intelligenzen aus gemeinsamen Fähigkeiten schöpfen.[11]
Der Schweizer Musikpädagoge Ernst W. Weber (1999) geht einen Schritt weiter und arbeitete in seinem Buch „Die vergessene Intelligenz“ die vielfältige Vernetzung der Musik und ihre intensiven Beziehungen zu den übrigen Intelligenzen heraus. Der musikalischen Intelligenz kommt hier eine zentrale Bedeutung zu.[12] Denn die musikalische Intelligenz ist die einzige, die starke Verbindungen zu sechs anderen Intelligenzen aufweist.



Die vergessene Intelligenz (nach E.W. Weber, 1999)[13]

Diesen Zusammenhang dürfte bereits der Musiker Yehudin Menuhin erkannt haben, denn er fordert sogar: „Kinder müssen zuerst singen und tanzen lernen, Mathematik und Sprachen kommen später.“

Welche Bedeutung hat nun aber der Mensch für die Musik? Die Musikwissenschafterin Juliane Ribke legt dar, dass ein Subjekt (Mensch) und ein Objekt (Musik) eine Verbindung eingehen, sie müssen sogar eine Verbindung eingehen, da das Objekt (Musik) ohne das Subjekt (Mensch) keinen Sinn erhält und außerhalb von ihm gar nicht existieren kann. Musik entsteht also subjektiv durch die jeweils spezifische Art der Begegnung des Individuums mit einem zunächst nur physikalischen Phänomen (Schallwellen).[14]
Schallwellen werden auditiv und auch taktil über unseren Körper aufgenommen und in elektrische Signalmuster umgeformt, also kodiert. Diese Codes interpretiert das Gehirn individuell. Musik entsteht also im Gehirn und unsere individuelle Musik wird dadurch subjektiv konstruiert.

In unserem Projekt sind also vielseitige Beziehungen eingegangen worden. Es ist ein Netz von Verbindungen entstanden, das ein plastisches „auf Zug sein“ zulässt. Diese Bindungen erlauben ein Ausdehnen ohne Zerstörung. Mit großer Sicherheit gilt es hier noch mehr Verbindungen aufzuspüren. Vielleicht entdecken Sie noch mehr?

Claudia Walch

1 vgl. Ribke, Juliane: In Verbindung sein. In: Ribke, Juliane/Dartsch, Michael: Gestaltungsprozesse erfahren lernen lehren. Regensburg 2004, S13
2 Die Inhalte „Improvisation und kreatives Gestalten“ sind im Lehrplan für das Fach Blockflöte an BAKIP verankert, wie weiters „Ensemblespiel auch mit anderen Instrumenten“.
3 Das „Selbst“ wird von C.G. Jung als die „psychische Totalität“ bezeichnet (vgl. Jung Carl Gustav: Mensch und Kultur. Gesamtwerk Bd.9. Olten, 1987, S117) Es ist dem „Ich“ deshalb überlegen, da es auch das Unbewusste mit einschließt, das über Symbole nach außen dringt. Besonders künstlerische Tätigkeiten sprechen das „Selbst“ an, das nonverbal und bildhaft wirkt und somit nicht rational erfassbar ist. (vgl. Ribke, ebd., S19)
4 vgl. Dartsch, Michael: Erziehung zwischen Kunst und Künstlichkeit. In: Ribke, Juliane/Dartsch, Michael: Gestaltungsprozesse erfahren lernen lehren. Regensburg 2004, S189f.
5 vgl. Metzger, Barbara: Flöten queren die EMP. In: Ribke, Juliane/Dartsch, Michael: Gestaltungsprozesse erfahren lernen lehren. Regensburg 2004, S160 u. 165
6 Musikalische Parameter umfassen: Metrum, Rhythmus, Harmonie, Melodie, Tempo, Dynamik, Klang, Form und Stil
7 Beim Lernen werden alle Informationen (neue und alte) über unseren Körper (durch taktile Eindrücke über die Haut, durch Lichteindrücke über die Augen, Schallwellen über die Ohren,...) in unserem Gehirn zur Verarbeitung aufgenommen und in elektrische Signalmuster umgewandelt. Neue Verknüpfungen für die Informationsübertragung entstehen und nicht mehr gebrauchte werden aufgelöst.
8 vgl. Altenmüller, Eckart: Musik im Kopf. In: Gehirn und Geist. Heidelberg 1/2002, S23
9 vgl. Gembris, Heiner: Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung. Reihe Wissner Lehrbuch 1. Augsburg 1998, S307
10 vgl. Altenmüller, ebd., S21
11 vgl. Gardner, Howard: Vielerlei Intelligenzen. In: Digest: Psyche und Verhalten. Heidelberg 1/2002, S39-41
12 vgl. Cslovjecsek, Markus: Klingend rechnen und sprechen lernen. In: Huber, Ludowika/Kahlert, Joachim: Hören lernen. Braunschweig 2003, S81
13 Weber, E.W: Die vergessene Intelligenz. Zürich, 1999
14 vgl. Ribke, ebd., S14

Hintergebirge

Begabtenförderung in den Naturwissenschaften, 27.-29.4., Reichraming und Steyr
Bericht Biologieexkursion

Text: Stefanie Leigep und
Mag. Peter Prack

Auf die Räder, fertig, los!
Unter diesem Motto standen zwei unser drei Tage dauernden Biologieexkursion. Auch wenn wir danach beinahe nicht mehr sitzen konnten, so hat es uns doch großen Spaß gemacht, gemeinsam mit Professor Prack durch die Natur zu streifen und die verschiedensten Pflanzen und Tiere zu sammeln. Mit dabei waren Anna Baumgartner und Katharina Schmollngruber aus der 3.A, Stefanie Leigep aus der 3.B, Hanna Gegenhuber, Doris Gumpoldsberger, Sara List und Karina Stadler aus der 4.A und Elisabeth Prechtl, Maria Payrhuber, Franziska Riegler, Stefanie Templ, Katrin Gruber und Gisela Kaltenböck aus der 4.B, Magister Peter Prack, Thomas Lehner (Fa. Bogner&Lehner), mit dem wir am zweiten Tag die Messstation Zöbelboden besuchten, und natürlich unsere Fahrräder. Unsere selbst gesammelten Flusslebewesen und Pflanzen wurden dann am dritten Tag in der Schule unter dem Mikroskop genauestens unter die Lupe genommen und gezeichnet. Zusammenfassend ist zu sagen, dass es uns allen großen Spaß gemacht hat, wir sehr viele interessante Dinge gesehen und viel Sport betrieben haben und trotzdem jederzeit wieder mitfahren würden!

Stefanie Leigep

Dem Bericht von Stefanie möchte ich noch ein paar Bemerkungen hinzufügen:

1. Ich spreche lieber von Interessiertenförderung. Wer in einem Gebiet völlig unbegabt ist, wird sich nicht dafür interessieren und wer sich für etwas aktiv interessiert, wird gut! Jedenfalls war es mir eine große Freude, interessierte Schülerinnen aus mehreren Klassen zu diesem kleinen Projekt zusammenfassen zu dürfen.

2. Stefanie gibt in ihrem Beitrag Ablauf und Stimmung unserer drei Tage sehr gut wieder. Ich möchte noch ein paar inhaltliche Ergänzungen machen:

Unsere gesäßbeanspruchende Radtour führte uns von Reichraming bis ins Herz des Hintergebirges (Foto am Schleierfall!). Wir beschäftigten uns mit seiner Geschichte, von den Projekten, die es bedrohten (Kanonenschießplatz, Wasserkraftwerke) bis zur Errichtung des Nationalparks Kalkalpen. Es war mir ein Anliegen, den Schülerinnen eine Landschaft aus der Sicht der Biologie darzustellen. Forschungsthemen und –methoden wurden besprochen und gezeigt. Besonderes Augenmerk galt den Fließgewässern, ihrer Dynamik und ihren Lebewesen.
Thomas Lehner (Fa. Bogner & Lehner, Weichstetten, O.Ö.) stellte uns das Langzeit-Forschungsprojekt INTEGRATED MONITORING am Zöbelboden im Hintergebirge vor. Seine Firma betreut und entwickelt zahlreiche meteorologische und hydrologische Messgeräte für das Umweltbundesamt, das in dieser Studie die Auswirkungen von großräumig verfrachteten Luftschafstoffen untersucht. Besonders die praktischen Probleme der Messung im Freiland waren interessant: Wie versorgt man eine abgelegene Messeinrichtung mit Energie? Wie erreicht man die Messplätze im tiefsten Winter? Wie heizt man eine Betreuungsstation, ohne durch lokale Luftverschmutzung die Messwerte zu verfälschen, etc... . Es wurde auch deutlich, dass wissenschaftliche Geländeforschung immer für Überraschungen gut ist. So erfuhren wir, dass ein großer Teil des Wassers, das als Niederschlag auf den Zöbelboden fällt, nicht im ableitenden Bach gefunden wurde. Das hat ein weiteres Forschungsprojekt nötig gemacht: Kanadische Spezialisten modellieren den unterirdischen Abfluss des Wassers im verkarsteten Gestein.

Den dritten Tag unseres Projekts verbrachten wir in der Schule, wo uns Mikroskope, Literatur, Computer und Laborausstattung für die Bearbeitung von gesammeltem Material zur Verfügung standen. Die Bestimmung des Sauerstoffgehalts einer Wasserprobe durch Tiration („Winkler-Methode“) wurde besprochen und gezeigt. Kieselalgen, Eintags- und Steinfliegenlarven seien als Beispiele von Organismen genannt, die wir grob bestimmen konnten. Das Zeichnen als wissenschaftlich durchaus nicht überholte Methode der Dokumentation wurde geübt, der Schluss von den vorkommenden Lebewesen auf die Gewässergüte besprochen.

Ich hatte mir wieder einmal zu viel vorgenommen. Zur Internetrecherche über aktuelle Forschungen im Nationalpark kam es nicht mehr. Auch die gesammelten Bodenproben blieben unbearbeitet. Meinen geschätzten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen möchte ich auf diesem Wege aber berichten, dass die Bodenlebewesen nicht im Müll gelandet sind – ich habe sie in meinem Garten „freigelassen“. So weit ist ja das Hintergebirge nicht von meinem Wohnort entfernt, dass australische Kaninchen draus werden könnten!

Peter Prack

1. Thomas Lehner erläutert eine meteorologische Messeinrichtung im Zöbelgraben.
2. Das wissenschafliche Team.
3. Am Schleierfall im Zentrum des Hintergebirges.
4. Spitzer Bleistift, nicht Schummern, klare Linien! Eine Eintagsfliegenlarve „entsteht“.

Kreativwoche

die 2B in St. Gilgen am Wolfgangsee

Text: Verena Singer, 2B

In dieser erlebnisreichen Woche wurden uns von Frau Laglstorfer und Frau Brunner viele interessante Workshops (mit Referentinnen) und handwerkliche Arbeiten angeboten:
- Theaterworkshop
- Improvisierendes Singen
- Percussionworkshop
- Hip-Hop- und Aerobicworkshop
- Trommel bauen
- Patschen stricken

Vor allem der Theaterworkshop fand unter uns Schülerinnen großen Anklang. Wir improvisierten verschiedene Szenen und Märchen, versuchten, Gefühle besonders wahrheitsgetreu darzustellen und spielten alltägliche Arbeiten wie z. B. Wäschewaschen als kurze Aufführung nach.
In unseren Mittagspausen lagen wir am Strand in der Sonne in der Hoffnung darauf, doch ein bisschen Farbe zu bekommen, welche dann in manchen Fällen anstatt - wie gewünscht - braun eher rot ausfiel.
Die Abende verbrachten wir häufig mit dem Stricken unserer Patschen. Ehrlich gesagt brach entgegen allen Erwartungen in der 2B ein richtiges Strickfieber aus.
Nicht zu vergessen: unser „kreativer Abend“, an dem gruppenweise eigene Ideen verwirklicht wurden und am letzten Abend aufgeführt wurden.
Unsere Woche in St. Gilgen war wunderschön und sehr interessant.
Dank der tollen Vorbereitung von Frau Laglstorfer und Frau Brunner hatten wir eine Menge Spaß.

Verena Singer

„Ich bin

eigentlich ganz anders, aber ich komm so selten dazu…“

Text: Mag. Christian Puritscher und Theresia Ruf, 5B

Dieser Satz von Ödon von Horvath drückt die Motivation für unsere Wallfahrt aus. So machten sich vor den Osterferien schließlich 9 MaturantInnen (damals noch SchülerInnen) und zwei Lehrkräfte auf, um ihren Weg zu gehen.
Nur dass das Wetter nicht mitspielen wollte, und wir kurzfristig einen neuen Termin wählen mussten. Leider fanden wir keinen mehr an dem alle wieder Zeit gehabt hätten.
So schrumpfte unserer Gruppe auf neun Personen. Unser Weg führte uns vom Damberg nach Maria Neustift zum Kleinplettenbacher Bio-Hof, am nächsten Tag nach Waidhofen und von dort noch nach Windhag zum Ebenbauer, die Abschlussetappe nach Ybbsitz. Hier endete nach einem guten Mittagessen und einer ebensolchen Messfeier mit Kaplan Haumer unsere Wallfahrt.
Was unsere Wallfahrt von einer Weitwanderung unterscheidet? Na ja, wir hörten zum Start der Etappen Impulse aus unserem Gebetsheft, sangen gemeinsam meditative Lieder und legten Teile unseres Wegs schweigend zurück. Reflexionsrunden, ein Abschlussgottesdienst und Sitzmeditationen gehören meines Wissens auch nicht zum Standardrepertoire des Weitwanderns. Körper- bzw. Wahrnehmungsübungen wie „Blind führen und geführt werden“ oder „Rückwärts das Steilstück zu den Windrädern überwinden“ rundeten das Geschehen ab.
Für den abschließenden Gottesdienst haben wir einzelne Gebetstexte selbst verfasst. Der Folgende sagt viel über unsere Wallfahrt aus:
„Unser Leben ist ein Aufbrechen aus den Selbstverständlichkeiten und Sachzwängen, um das Leben in Fülle zu ent-decken. Wir sind vor zwei Tagen aufgebrochen und haben ent-deckt:
Gehen - der längste Weg beginnt mit einem einfachen Schritt
Gehen - der steilste Anstieg endet mit dem guten Gefühl oben zu sein
Gehen - schweigend begegnen wir Gott in uns
Gehen - die einzige Sicherheit sind die Menschen die uns begegnen
Gehen - ein zur Ruhe kommen in der Bewegung“

In der Abschlussreflexion wurde behauptet, dass jede SchülerIn die Chance auf eine derartige Wallfahrt haben sollte, und Elisabeth König-Karner und Christian Puritscher quasi die Pflicht hätten, sie auch im kommenden Jahr wieder anzubieten. Wir danken für dieses Kompliment und können uns das gut vorstellen.

Christian Puritscher
und Theresia Ruf

Troja

Wer kennt es nicht, das Epos vom mächtigen Troja und seinem unentrinnbaren Schicksal?

Text: Mag. Ingrid Baischer-Bründl

Die Legenden vom Kampf des gottgleichen Achill mit seinem heldenhaften Gegner, Hektor von Troja, Sohn des mächtigen Priamos, - beide Giganten in einem ebenbürtigen Zweikampf vor den Toren Trojas, in dem doch einer, gemäß göttlichen Willens, unterliegen muss, während Griechen und Trojaner voller Bangen das Duell der Helden verfolgen.

Auch heute haben Ilias und Odyssee nichts von ihrer Faszination eingebüßt – vor allem dann nicht, wenn man sich von den „Übersetzungen“ und „Neuerzählungen“ Michael Köhlmeiers gefangen nehmen lässt.

Die 1A hat sich im an einem Februarvormittag in einem fächerübergreifenden Workshop aus Deutsch und Geschichte mit Teilen der Ilias beschäftigt. Die Schülerinnen erarbeiteten auf Basis verschiedener Stationen unterschiedliche Themenschwerpunkte. So schrieben sie z. B. einen Sensationsartikel über den Untergang Trojas, verglichen Originaltexte mit Neufassungen, texteten einen „Gesang der Sirenen“, lösten Rätsel und hörten Teile der Ilias, erzählt von Michael Köhlmeier.

Durch die Fokusierung der Synergien aus zwei Fächern, gekoppelt mit modernen, offenen Lernformen, konnte so ein umfassender Zugang in diesem speziellen Wissenssegment erreicht werden, der den Schülerinnen sowohl Spaß als auch Effizienz im „Wissenserwerb“ garantierte, was in einer Abschlussevaluierungsrunde auch klar betont wurde.

Als krönendes „Zuckerl“ dieser punktuellen Fachkooperation konnten die Schülerinnen einen Tag später noch den Hollywoodblockbuster „Troja“ im hauseigenen „Videokino“ in der Aula der Schule genießen.

Ingrid Baischer-Bründl

Gerichtsalltag

Der Beruf eines Richters ist wahrlich kein leichter. Wir haben einen Jugendstrafrichter des Landesgerichts Steyr exklusiv einen Vormittag begleitet und uns seinen Arbeitsalltag einmal genauer angeschaut.

Text: Eva Pruckermayr, 3B

Dienstag, 1. April 2008, kurz vor 8 Uhr: Schon nach den ersten Schritten im Gebäude verliert man die Hoffnung, hier einen Aprilscherz zu erleben. Der Eingangsbereich ist sehr steril und sogar ein bisschen Furcht einflößend, da man, um in das richtige Gebäude zu gelangen, durch ein Sicherheitsgerät treten muss, das dem am Flughafen beim Check-in ähnlich ist, und dann wird man auch noch von einem stattlich gebauten Mann (Security) begutachtet. Endlich einmal drinnen, würde man sogar eine Stecknadel im 2. Stock fallen hören, denn es ist richtig still. Nach einigen Minuten Wartezeit werde ich in den Schwursaal geschickt, und da es noch zu früh für eine Verhandlung ist, gibt der Richter noch vorab ein paar allgemeine Informationen über das Gericht und den heutigen Tagesablauf. Er selber ist Jugendstrafrichter hier am Landesgericht Steyr, das für gewöhnlich nicht so viel Kontakt zur Außenwelt hat. Mit diesem Beitrag werden nun die Gerichtstüren einen Spalt breit für jedermann geöffnet. Der Saal ist erst vor einigen Monaten neu renoviert und technisch auf den neuesten Stand gebracht worden, zur Sicherheit sind Kameras installiert. Eine Klimaanlage soll die Köpfe bei heißen Diskussionen kühlen. Ansonsten ist es ein ganz normaler Gerichtssaal mit einigen „Zuschauerplätzen“ und vorne dem Platz für den Richter, in der Mitte links von ihm der Platz der Schriftführerin und im rechten Winkel dazu links der Platz der Staatsanwaltschaft. Direkt gegenüber, also auf den anderen Seite des Saals, sitzt der Verteidiger mit dem Angeklagten. In der Mitte dieser U-Form ist der Platz auf dem keiner gerne sitzt, dort werden Zeugen und mutmaßliche Täter vernommen.

Das Vorwissen, das benötigt wird, um den heutigen Verhandlungen folgen zu können, ist folgendes: Mündig ist man laut Justiz von 14 – 21, unter diesem Alter ist man nicht strafbar. Die maximale Bestrafung der Mündigen liegt bei 5 Jahren Haft.
Um ca. 8.30 Uhr beginnt nun die erste Causa, wo es um einen ca. 19 Jährigen mit einigen Vorstrafen geht, der von der Staatsanwaltschaft beschuldigt wird, einen Hightech Computer auf Ebay für über tausend Euro verkauft und nach Erhalt des Geldes nicht an den Käufer ausgehändigt zu haben. Weiters soll er Cannabiskraut gezogen, es sogar aus einem Feld gestohlen und anschließend im Dachboden getrocknet haben. Er wird des Drogenkonsums verdächtigt. Zusätzlich soll er auch die Geldtasche der Amtsärztin bei einem Besuch beim Arzt gestohlen haben. Wie üblich wird zuerst der Angeklagte vernommen, er gesteht auch alle Taten, die ihm vorgeworfen werden. Er zeigt sich einsichtig und will den finanziellen Schaden begleichen. Abgesehen davon hat der junge Mann das erste Mal seit langem wieder Arbeit gefunden und einen Entzug „erfolgreich“ absolviert und ist nun in fachärztlicher Behandlung. Seine Strafe gestaltet sich sehr milde, er muss die Behandlung fortsetzen, seiner Arbeit weiter nachgehen, für die Kosten des Verfahrens aufkommen und die Geschädigten entschädigen.
Schlag auf Schlag geht es weiter, kaum ist der erste Fall abgeschlossen, kommt der nächste Angeklagte bei der Tür herein. Die Anklage bringt mich ehrlich gesagt zum Schmunzeln: Der ca. 16-17 Jährige wird beschuldigt, am Parkdeck in Steyr, die Feuerlöscher abmontiert und sie mutwillig beschädigt bzw. entleert zu haben. Der Angeklagte hat bereits drei Vorstrafen, doch jetzt seit einem Monat endlich eine Arbeit gefunden. Er kommt ohne Anwalt, gibt alles zu, was ihm zur Last gelegt wird, ist sichtlich voller Reue oder Beschämung, und will für alles aufkommen, wenn möglich den Schaden in Raten zurückbezahlen. Das Urteil ist auch hier nicht so erschreckend, aber mit einer „Rute im Fenster“: Weiter arbeiten, den Schadenskosten nachkommen und, sollte er noch innerhalb kürzeren Zeitabstandes eine Anzeige bekommen, eine Haftstrafe.
Kaum ist dieser Fall wieder abgeschlossen, kommt schon der nächste, und der hat es nun in sich: Ein 14-jähriger Junge wird angeklagt, eine Türe in der Schule eingetreten, einen neuen Schüler bedroht und mit einem Mitschüler gröber um einen Sessel(!) gestritten zu haben. Der Tatort ist eine Sonderschule in der Nähe von Steyr. Der Reihe nach werden alle geladenen Zeugen vernommen, doch ihre Aussagen stimmen nun oft nicht mit denen, die sie bei der Polizei zuvor einmal getätigt haben, überein. Es ist schwer den Überblick zu behalten, da sich fast alle Zeugen, auch das Opfer, immer wieder in Widersprüche verwickeln.
Immer wieder kommen neue Darstellungen, wie es sich abgespielt habe, und so wird die Verhandlung nach ca. einer Stunde vertagt, um noch andere Zeugen zu laden.
So endet für mich der Tag im Gericht und ich bin froh, wieder an der frischen Luft zu sein. Für den Richter ist das ein ganz normaler Arbeitstag, doch für mich ein reines Schockerlebnis, da ich nicht dachte, dass junge Menschen ihr Leben schon in so frühen Jahren vermurksen können. Auch in der Haut des Richters möchte ich keine Minute sein, da er so viel Verantwortung trägt und wohl oder übel über die Zukunft von vielen Jugendlichen entscheidet.

Eva Pruckermayr

U.S.

My very first day in Steyr, I made my way across the Stadtplatz through the drizzling rain. After going for about 30 hours without sleep, I was on a desperate hunt for the magic elixir of life. (Coffee, what else?) After sitting down in a café, the woman behind the counter spoke to me, just making friendly conversation, and all I could do was smile and nod stupidly. This, of course, was my first face-to-face experience with the Austrian dialect. Any confusion at the beginning was soon overshadowed by Steyr's beauty, the wonderful people I would meet, and the places I would discover.

Coming from the fast-paced world of the northeast coast of the U.S., Austria was a nice change of pace for this year, as it's definitely a bit more relaxed here. I've felt at home here, but mixed in with all the good feelings has been, of course, some frustration. Some things have taken a lot of getting used to (I guess you could call that "culture shock"), most notably the fact that all the supermarkets are closed on Sundays and Feiertage. (This is especially frustrating after returning from a week-long trip to Italy only to discover that the only food in my apartment is an old jar of raspberry jelly...thank goodness for pizza places "ohne Ruhetag"!)

From this year, I'm taking a bunch of fantastic memories back to the States with me. All in all, I could not have asked for a more positive school experience. Sure, there were days when students didn't feel up to talking, or when a lesson didn't go as well as planned, but that, as we say back home, all "comes with the territory." Everyone at the BAKIP made me feel very much at home here. I've met wonderful people I hope to stay in touch with after I leave, learned things about myself I would not have learned in any other situation, AND I can understand dialect now. (Well, more or less...and only after I've had my coffee.) I'll be back for a visit sometime in the near future for sure!

Suzi Swartz

Englisch

Im Kindergarten

Text: Mag. Martina Stöffelbauer

Seit nun schon drei Jahren wird für die 5 - 6jährigen Kinder des BAKIP-Übungskindergartens der Englischkurs „English 4 Kids“ angeboten. Jeden Montag dürfen die teilnehmenden Kinder den geschützten Bereich des Kindergartens verlassen, um in einer Klasse der „großen“ SchülerInnen bei den englischen Aktivitäten mitzumachen.

Da jüngere Kinder eine besondere Fähigkeit bei der Lautbildung besitzen und eine muttersprachenähnliche Aussprache in diesem Alter relativ leicht gelernt werden kann, konzentrieren wir uns in unserer Gruppe vor allem auf das Erlernen von Liedern, Reimen, Fingerspielen und Bewegungsspielen. Dabei steht nicht das schematische Merken von Vokabeln im Vordergrund, sondern der spielerische Zugang zur Fremdsprache. Kleinkinder können sich Rhythmus und Melodie einer Sprache gut merken und beides sehr gut imitieren.

Der englische Wortschatz wird spielerisch aufgebaut, ohne dass die Kinder sich mit Grammatik oder der Angst vor Fehlern belasten – wie das oft bei älteren SchülerInnen der Fall ist.

Wir verwenden im Kurs ausschließlich originalsprachiges Material, um eine richtige Aussprache zu gewährleisten. Außerdem haben wir in diesem Jahr auch die Möglichkeit genutzt, die Fremdsprachenassistentin an unserer Schule, Suzie Swartz, in unseren Kurs einzubinden. Sie beteiligte sich aktiv am Singen, und bot den Kindern die Möglichkeit eine „richtige Amerikanerin“ sprechen zu hören.

Die TeilnehmerInnen des Kurses sind immer eifrig bei der Sache, gehen jedes Mal neugierig an die Themen (Fingers, Numbers, Toys, Body Parts, Family, Farm Animals, Jungle Animals, Colours, ...) heran. Einige Reime und Lieder sind sehr beliebt, wie z.B. „Incy Wincy Spider“, „Row your boat“, „The Wheels on the Bus“, „Where is Thumbkin“, usw. - aber auch bei den Tänzen “Hokey Cokey” oder “I am the Music Man” bewegen sich die Kinder begeistert mit.

Mit „English 4 Kids“ soll das Interesse an Englisch und der positive Zugang zu einer Fremdsprache allgemein gefördert werden.

Martina Stöffelbauer

„Ich bin einen Höckerschwan und zwei Stockenten schwer und du?“

Text: Petra Mikota

Gelebte Mathematik mit unmittelbarem Erlebnishintergrund
Die Kinder von Gruppe 1 entwickelten im Herbst ein enormes Verantwortungsgefühl gegenüber den Wasservögeln, die in der nächsten Umgebung unseres Kindergartens das Gewässer besiedeln.
Ausgehend von regelmäßigen Beobachtungsausgängen an den Wehrgrabenkanal wurden sie für den Lebensraum und die Verhaltensweisen von Schwänen und Enten sensibel.
Die Eltern der Kindergartenkinder unterstützten uns, indem sie uns mit altem Brot versorgten, welches von den Kindern geschnitten und wöchentlich an die Tiere verfüttert wurde.
Es war für die Gruppe ein wichtiges Ritual, das selbstverständlich auch Einfluss auf weitere Bildungsbereiche nahm.
Der Wissensdurst, entwickelt aus der Erlebnis –und Handlungsebene der Kinder, wurde mit Sachwissen aus einschlägiger Fachliteratur gestillt.
Als weitere Schiene gab es die Aufarbeitung im Kreativbereich mit unterschiedlichsten Materialien und Techniken.
Die bemerkenswerteste Vernetzung ergab sich jedoch mit unserem „Jahresschwerpunkt Mathematik“. Da wir uns seit Kindergartenbeginn intensiv mit Zahlen, Maßen und Gewichten beschäftigten, versuchten wir Verbindungen zwischen Stockenten, Höckerschwänen und bereits verinnerlichten Inhalten her zu stellen.
Um Relationen zu veranschaulichen, klebten wir die Längen einer Stockente und eines Höckerschwanes mit Klebeband auf einen Heizkörper.
Die Kinder konnten auch ihre eigene Größe im Verhältnis zur Größe dieser Wasservögel vergleichen, indem sie sich unter den Klebestreifen ausstreckten.
Das Gewicht einer Stockente ließ sich einfach erspüren. Mit einem Päckchen Mehl auf der Waage und dann in den Händen der Kinder wurde auch diese Erfahrung gemacht.
Um das Gewicht eines Höckerschwanes zu begreifen, stellte sich jedes Kind selbst auf die Waage.
Nun gab es Ergebnisse:
Leichter als ein Höckerschwan, gleich schwer wie ein Höckerschwan und schwerer als ein Höckerschwan.
Damit war das Thema noch nicht erledigt. Wir begannen in Höckerschwänen und Stockenten zu rechnen:
Höckerschwan = 20kg, Stockente = 1kg.

Das genaue Gewicht jedes Kindes wurde nun umgerechnet und zur Veranschaulichung mittels Symbolstempeln zu Papier gebracht.
Die Umrechnungstabelle und die so entstandenen Stempelbilder wurden in unserer Garderobe ausgestellt, was wiederum zu interessanten Beobachtungen führte:
An manchen Tagen konnte man den einen oder anderen Erwachsenen leise rechnend vor dieser Umrechnungstabelle ertappen.

Petra Mikota

Angebote

im Übungskindergarten an der BAKIP Steyr

Text: Heide Putz, Sonderkindergartenpädagogin, Brigitta Grabner, AV

„Phonologische Bewusstheit“

Seit einigen Jahren bieten wir unseren „Schulanfängerinnen/ Schulanfängern“ ein spezielles Trainingsprogramm. Die große Nachfrage und auch die positiven Rückmeldungen einzelner Pädagoginnen/Pädagogen aus Schule und Hort, sowie der Eltern bestätigen unser Tun.

Dieses aufbauende, frühzeitige Training ist einerseits präventiv zu sehen, andererseits aber auch eine optimale Grundlage für den Erfolg beim Lesen- und Schreibenlernen. Gleichzeitig werden „Risikokinder“ erkannt und einem speziellen Trainingsprogramm zugeführt.

Die Reihenuntersuchungen werden von Fr. Mag. Carola Neuhauser durchgeführt. Fr. Mag. Neuhauser ist Erziehungswissenschaftlerin und akademische LRS - Therapeutin (www.lrs-praxis.at). Die daraus entstehenden Kosten werden von der Schule und von den Eltern übernommen.

Ab November beginnen wir jeweils mit dem Trainingsprogramm „Hören, lauschen, lernen“ - Petra Küspert, Wolfgang Schneider und kombinieren dieses mit dem Trainingsprogramm „Hören, lauschen, lernen 2“ - Ellen Plume/ Wolfgang Schneider. Die Kombination PB -Training + Buchstaben - Lauttraining = die effektivste Trainingsmethode!
Die Durchführung dieses Programms erstreckt sich bis von Mai - Juni.
Die täglichen Einheiten werden in Kleingruppen durchgeführt.

Zum Programminhalt „Phonologische Bewusstheit“

Phonologische Bewusstheit ist die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf die formalen Eigenschaften der gesprochenen Sprache zu lenken, z.B.

- *auf den Klang der Wörter beim Reimen*
- *auf Wörter als Teile von Sätzen*
- *auf Silben als Teile von Wörtern*
- *und vor allem, auf die einzelnen Laute der gesprochenen Wörter*

Die phonologische Bewusstheit ist ein Teil der auditiven Sinneswahrnehmung und daher auch ein wichtiges Vorläufermerkmal des Lesen- und Schreibenlernens.

Ab Herbst 2008 ergänzen wir dieses Programm und nehmen auch den mathematischen Bereich mit hinein.
Durch die Zusammenarbeit von Schule und Übungskindergarten profitieren auch die Schülerinnen/Schüler der BAKIP Steyr von diesem Projekt. Sie werden über den Verlauf des Programms informiert und können auch beobachtend daran teilhaben.
Es ist uns ein Bedürfnis anzumerken, dass die, im Zuge der Beschreibung dieses Programms erwähnten Trainingseinheiten, für die Kinder einen lustvoll spielerischen Charakter haben. Sie dauern nicht länger als zehn Minuten und sind bei den Kindern sehr beliebt.
So manches Kind bindet auch seine Eltern mit ein, indem es diese speziellen Spiele zu Hause durchführt und sich dafür die benötigten Materialien (z.B. Buchstaben- und Bildkärtchen) selbstständig herstellt.

Gut vorbereitet steht einem erfolgreichen Schulstart nichts mehr im Wege und wir hoffen, dass sich so die Leselust der Kinder frei entfalten kann.

Heide Putz
Brigitta Grabner

Motopädagogik - Erziehung durch Bewegung (psychomotorische Erziehung)

Durch die Förderung von:

- *Ich-Kompetenz:* sich und den eigenen Körper wahrnehmen, spüren, kennen lernen,...
- *Sach-Kompetenz:* die materiale Umwelt wahrzunehmen, „begreifen“, kreativ verändern, verstehend verarbeiten,...
- *Sozial-Kompetenz:* seinen Platz in der Gruppe finden, mit anderen Menschen kommunizieren und kooperieren, soziale Prozesse verstehen,...

In dieser Gruppe können Kinder vielfältige Bewegungserfahrungen im Turnsaal machen, unterschiedliche Materialerfahrungen sammeln, den eigene Körper besser kennen lernen und Sozialkontakte aufbauen - die Persönlichkeit wird ganzheitlich gestärkt.

Zusätzlich zum Angebot im Übungskindergarten wird im Herbst und im Frühjahr jeweils ein Block zu je zehn motopädagogischen Einheiten angeboten. Diese Stunden für Kinder im Vorschulalter (5-7 Jahre) finden im Bewegungsraum des Übungskindergartens (Neue Welt Gasse 2, 4400 Steyr) statt. Dieses Angebot gilt auch für Kinder, die nicht den Übungskindergarten besuchen.

Nähere Information :
Übungskindergarten
BAKIP Steyr
Neue-Welt-Gasse 2
4400 Steyr

T: 0 72 52 | 46 2 88 | 14
Ansprechperson:
Frau Heide Putz

Heide Putz

Übungskindergarten

Gruppe 1

Gruppenführende Kindergartenpädagogin: Petra Mikota
Sonderkindergartenpädagogin: Heide Putz

an der Sprossenwand:

Tim Camillo Paul Ebner
Kevin Derfler
Sina Weichselbaumer
Eva Schnalzenberger

Mitte:

Petra Mikota
Niklas Langmann
Alina Haas
Heide Putz

vorne:

Matthias Pechar
Lena Marie Gaisberger
Artur Razojan
Eva Schnaubelt
Valentina Jovanovic
Christof Pechar
Simon Stellnberger
Pia Schaufler

es fehlen:
Maximilian Gstöttner
Gudrun Michlmayr
Theresa Rubenzucker

Übungskindergarten

Gruppe 3

Gruppenführende Kindergartenpädagogin: Margit Hirtenlehner
Kindergartenhelferin: Silvana Braunstein

hinten:

Leon Weichselbaumer
Margit Hirtenlehner
Julian Trantin
Julia Tanzmayr (stehend)
Alena Trantin
Samuel Grafendorfer
Michelle Haslinger
Pavle Jovanovic
Justin Graser
Matheo Vasiljevic
Muhammed Tepegöz
Silvana Braunstein

vorne:

Alissa Wierer
Julia Dostal
Lukas Kratzer
Erblina Mekoli
Sophie Schönbauer
Lisa-Marie Fischer
Florian Nebauer

Übungskindergarten

Gruppe 4

Gruppenführende Kindergartenpädagogin: Brigitte Dostal
Sonderkindergartenpädagogin: Elisabeth Hendorfer
Kindergartenhelferin: Gertrude Schaumberger

an der Sprossenwand:

Damir Kalac
Simon Lindlbauer
Denis Kalac

Mitte:

Ahmet Cekinirler
Brigitte Dostal
Denise Weinbergmaier
Fabian Maierhofer
Sarah Nagler
Victoria Schramml
Gerti Schaumberger
Malina Vasiljevic
Sissy Hendorfer

vorne:

Dominik Mauhart
Lukas Knaller
Dominik Derfler
Anna Fiala
Sabina Sulakova
Aleksandra Jovanovic
Marcel Minarik
Angelina Brandl

Übungshort

Gruppe 2

Gruppenführende Hortpädagogin: Martina Hochrieser
Horthelferin: Gertrude Schaumberger

hinten:

Florentin Schwendtner
Matthias Köhler
Marko Jestrotić
Amelie Raab
Muhammet Tepegöz
Mario Lazarević

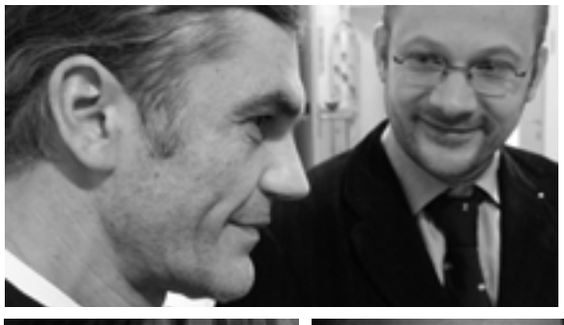
vorne:

Martina Hochrieser
Burcu Topcu
Jasmin Lunz
Gamze Sarisoy
Gizem Sarisoy
Theresa Lunz
Natascha Lazarević

es fehlen:
Phillip Berger
Filip Grujić
Magdalena Köhler
Lorenz Rieß
Mihael Mitrić
Nadine Pollin

Lehrende

und MitarbeiterInnen
Schuljahr 2007/08

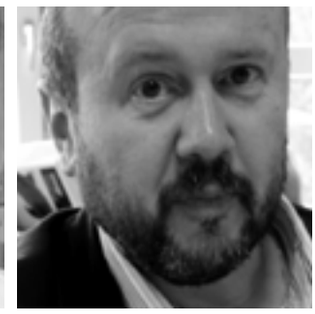


Manfred Holzleitner, Direktor
Annette Fenzl, Administratorin
Brigitta Grabner, Abteilungsvorständin

Ingrid Baischer-Bründl
Martha Pichler

Marlis Wald
Martina Adlberger
Leopoldine Suppantschitsch
Christa Marzy
Karl Josef Stegh
Martina Hochrieser
Ulrike Steglich

Margit Schwaiger
Theresia Aistleitner
Nasser Imani
Elisabeth König-Karner
mit Peter Prack, Claudia Walch und
Ilse Irauschek
Ilse Irauschek
mit Elisabeth König-Karner
Veronika Amstler
Gerhard Winter



Barbara Cermak
Werner Buchberger
Beate Brunner
Christian Puritscher
Edith Ecker
Martina Stöffelbauer
Maria Laglstorfer
Hartwig Schwaiger

Werner Buchberger
mit Martin Vogelhuber
Peter Denk
mit Claudia Walch
und Brigitte Dostal (hinten)
Peter Prack
Brigitte Dostal
Ingeborg Wolfsgruber
Suzi Swartz, Fremdsprachenassistentin

Ilse Seinfeld
Andreas Aichinger
Margit Hirtenlehner
Roswitha Leidl
Petra Mikota
mit Heide Putz
Elisabeth Hendorfer

Bettina Schmidl, Schulärztin
Gabriele Moser, Sekretärin
Luzia Faderl, Sekretärin
Hans Schaumberger, Haustechnik
Gertrude Schaumberger
Silvana Braunstein
Maria Fiala, Reinigung

Beispiele

aus Bildnerische Erziehung, Textiles Werken und Werkerziehung

oben:
Selbstporträt
Linoldruck in drei Farben
von der „verlorenen Form“
Vanessa Seyrlehner, 2A

unten:
alt und neu
Zeichensetzung
Acrylmalerei
Beate Bachler, 2A

rechte Seite:
links, oben:
Briefmake EURO 2008
Adobe Photoshop®
Elisabeth Graf, 1A

links, Mitte:
Briefmarke EURO 2008
Adobe Illustrator®
Beate BAchler, 2A

links, unten:
Quitte
Malen nach der Natur
Acryl auf Papier
Klasse 3B

rechts, oben:
zeilenweise
abstrakte Zeichnung
Negro-Stift
Kerstin Dorfmayr, 2A

rechts, unten:
Sie hat neue Jeans
Malen nach der Natur
Acryl auf Packpapier
Sophie Ströbitzer, 2A

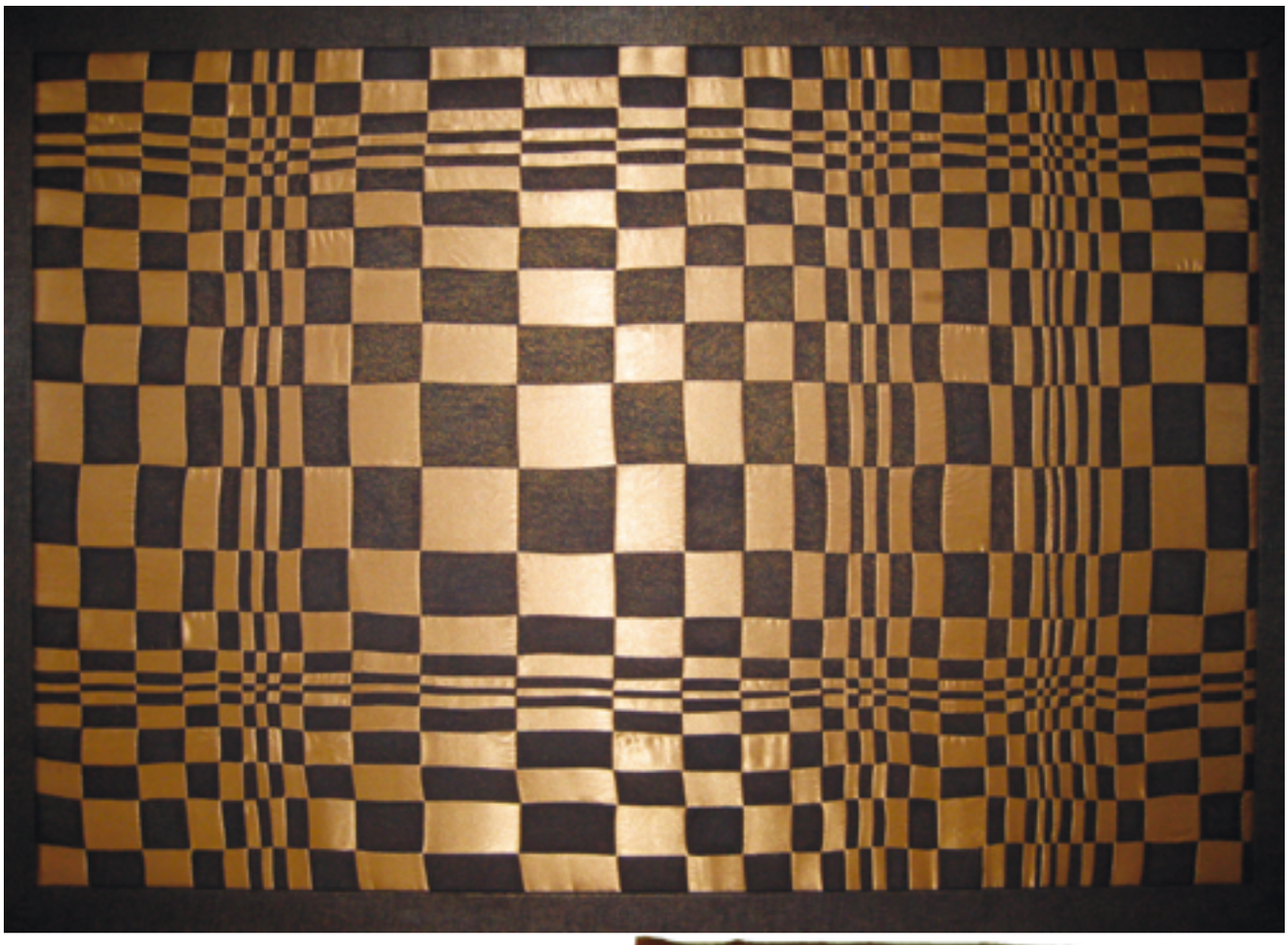
EURO2008
Austria-Switzerland

oben:
Ich bin 3
Adobe Photoshop®
Übung mit Bildebenen
Simon Pöllhuber, 2A

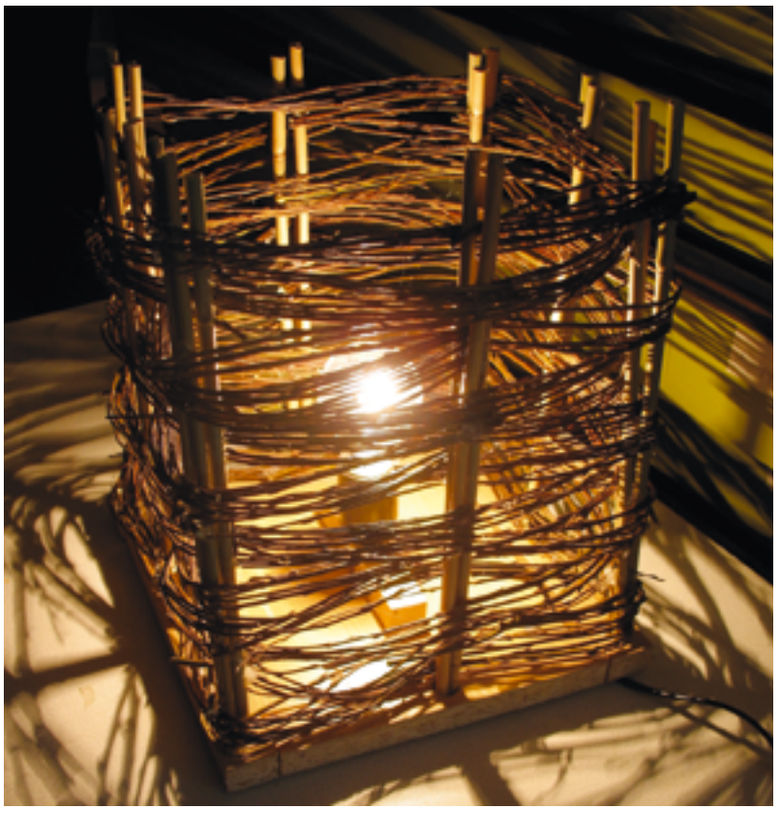
unten, links:
Barcode-Design
Finelinergrafik
2. Klassen

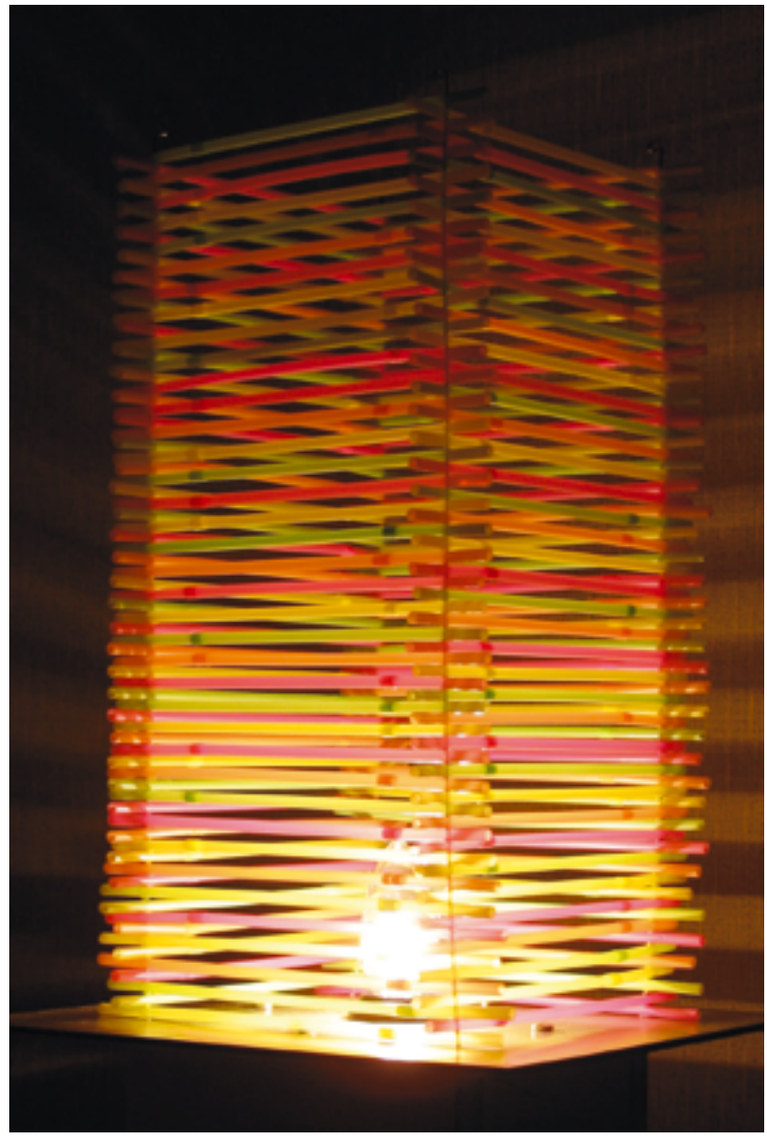
unten, rechts:
Rollenbild
Plakatentwurf
Fotografie
Beate Bachler, 2A

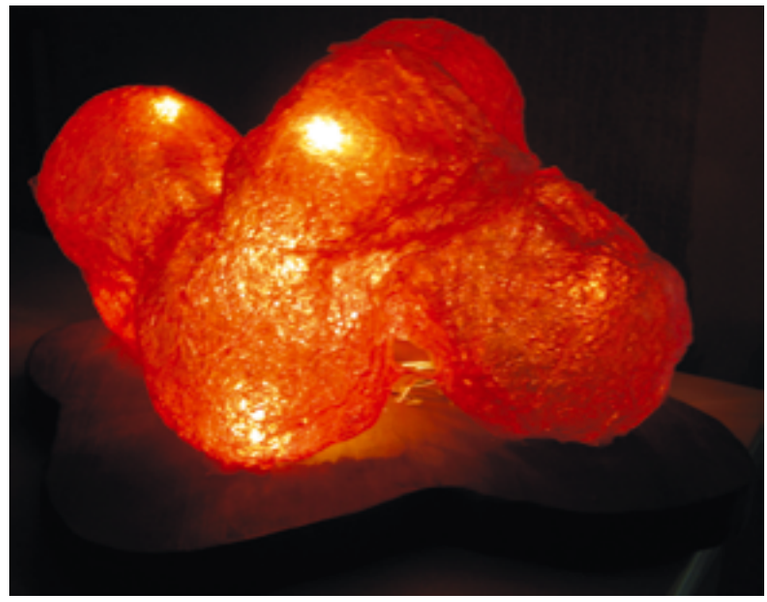
rechte Seite:
Acryl auf Leinwand
von links im Uhzeigersinn:
Astrid Pühringer,
Eva Lindner,
Stefanie Gerstmayr,
Kerstin Lindner, alle 4A



Patchwork-Decken
Hanna Mader,







Stimmungsleuchten
Werkerziehng

1A

Klassenvorstand:
Martha Pichler

Magdalena Winklmayr
Lisa Kamptner
Elisabeth Schwarzkogler
Vera Weinzierl
Stefanie Baumgartner
Doris Krendl

Katrin Postlmayr
Mara Forstenlechner
Michaela Wiesinger
Tanja Weixelbaum

Lisa Bernecker
Sabrina Berrer

Lisa Postlmayr

Maie-Sophie Hinterleitner
Elisabeth Graf

Kerstin Zeilinger
Daniela Leitner
Corinna Winkler
Juliana Rührnessel
Stefanie Ganglbauer
Claudia Aichmair

Romina Jarosch
Jasmin Blatterer
Katharina Arbeithuber
Sara Saxinger
Melanie Waidhofer

Julia Mitteregger
Verena Gollner
Melanie Strebl
Sarah Weissenberger
Hannah Chmelik

1B

Klassenvorstand:
Hartwig Schwaiger

es fehlt: Nicole Halmer

2A

Klassenvorstand:
Ilse Seinfeld

2B

Klassenvorstand:
Maria Laglstorfer

Ulrike Weiermair
Verena Maria Singer
Vanessa Maria Simon
Selina Baumgarthuber
Lisa-Maria Ruttensteiner
Maria Riepl

Magdalena Huber
Carola Retschitzegger
Maria Laglstorfer
Nicolina Fromm
Angelika Losbichler

Alena Maria Kohner
Magdalena Mursch-Edlmayr
Julia Ganglbauer

Lisa Huemer-Edlmayr
Karin Gromann
Ramona Schacherlehner

Renate Binder
Beate Strohschneider
Lena Rötzer
Katharina Vrontilas
Theresa Rieder
Christina Aigner

Julia Magdalena Aschauer
Lisa Maria Grossalber
Lucia Felbauer
Simone Landgraf
Andrea Pühringer
Marianne Nöbauer

es fehlt: Janine Stöger

3A

Klassenvorstand:
Martina Adlberger

Barbara Schlögelhofer
Irene Schaubmair
?
?
Denise Plank

3B

Klassenvorstand:
Christian Puritscher

Birgit Kragl
Melissa Rockenschaub
Anna-Maria Müller
Sigrid Wimmer
Stephanie Rumetshofer

Cornelia Wimmer
Julia Aigner
Christiane Kranawetter
Christian Puritscher
Claudia Großauer

Sarah Etzinger
Daniela Freiberger

Claudia Gruber

Eva Ines Pruckermayr
Victoria Musil
Lydia Andrea Brillinger
Julia Petra Zielbauer
Judith Bachofner
Melanie Brösenhuber

Magdalena Posch
Eva Lederhilger
Lisa Untersmayr
Stefanie Maria Rumpelsberger

Sonja Rapberger
Eva Niederhuber
Astrid Claudia Brillinger
Stefanie Leigep

es fehlt: Bettina Beatrix Wolfinger

4A

Klassenvorstand:
Edith Ecker

Elisabeth Huemer
Doris Gumpoldsberger
Lisa Schüßleder
Marlene Schaffelner
Bettina Pranzl

Stefanie Stögmüller
Hanna Gegenhuber
Julia Eberlberger

Nicole Ott
Jelena Martinović
Christina Schramseis
Nadine Kirchstetter
Verena Schaupp

Christine Semper
Katrin Buchner
Kerstin Lindner

Maria Schimböck
Alexandra Rohrmoser

Sandra Lappi
Eva Lindner
Edith Ecker

Bettina Wieland
Ariane Ziegelmeyer
Karina Stadler
Carmen Brandner

Iris Proksch
Madlen Kern
Ulla Silber
Sara List
Astrid Pühringer

es fehlen:
Petra Forstenlechner
KAthrin Holzmann
Stefanie Gerstmayr

4B

Klassenvorstand:
Leopoldine
Suppantschitsch

5A

Klassenvorstand:
Peter Prack

Marlene Lengauer
Corina Haider
Christina Wimberger
Doris Bachinger
Thomas Schweiger

Michaela Brunner
Stefanie Brandstetter

Stefanie Wallner
Doris Schimpl
Ilona Stütz
Sarah Weigel

Olivia Mayrzett
Heidi Nietrost
Ulrike Huber
Melanie Schön
Kathrin Mair

Denise Donner
Daniela Aichinger
Magdalena Prechtl
Hanna Mayrhofer
Sandra Weissensteiner

Sandra Dietinger
Bettina Großauer
Jaquline Schreiner
Peter Prack
Verena Oberlininger

5B

Klassenvorstand:
Marlis Wald

Sandra Mitterhuemer
Silvia Gruber
Magdalena Rosenberger
Melanie Pfaffeneder
Hanna Mader

Elisabeth Bibermaier
Anna Faderl
Christine Gegenleitner
Julia Cicone
Marlis Wald
Simone Mitterschiffthaler

Martina Doppelbauer

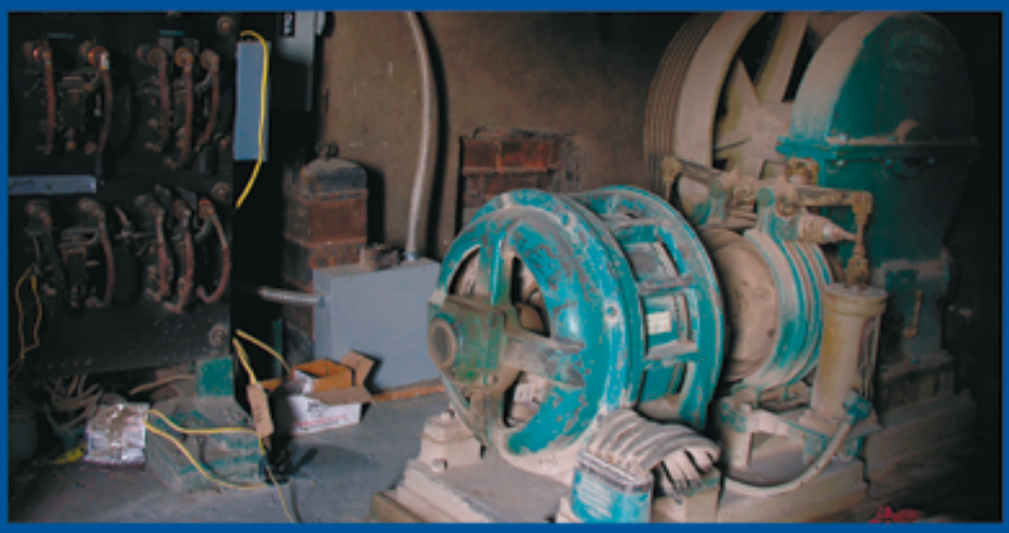
Lisa-Marie Penninger
Kerstin Haidlmayr
Hannah Angerbauer
Irene Trogl
Isabella Feldbauer

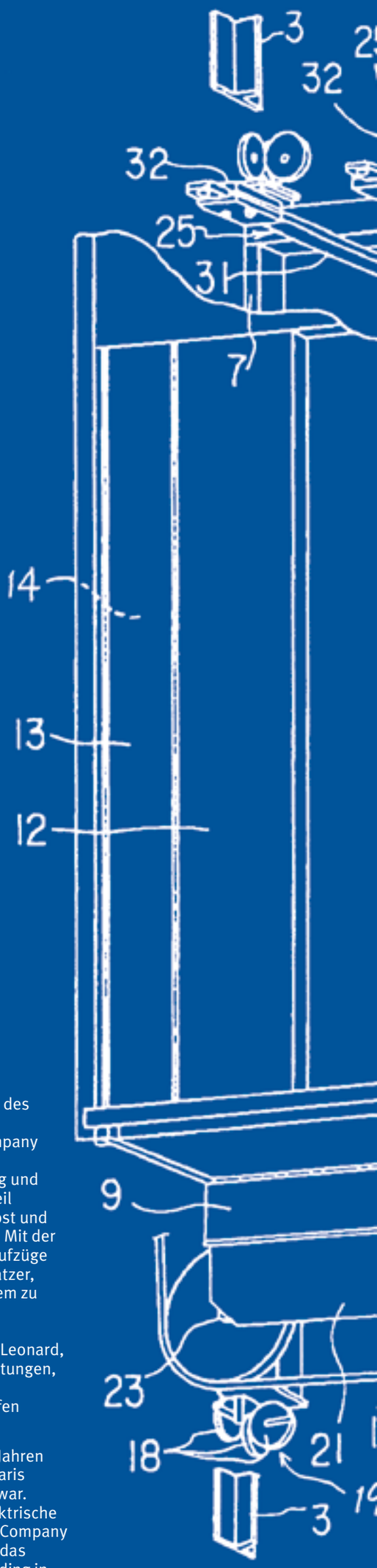
Martina Achathaler
Claudia Fachberger
Katrin Renz
Elisabeth Panwinkler
Agnes Maria Lehofer

Martina Fischereder
Renate Fuka
Theresia Ruf

Ecker
Mayr
Graf
Gappmair
Puritscher
Pöllhuber

aus.





Aufzug, der

Maßgebend für den Durchbruch war die Erfindung des absturzsicheren Aufzugs im Jahre 1853 durch den US-Amerikaner und Gründer der Otis Elevator Company Elisha Graves Otis. Bei einer Demonstration vor großem Publikum befand Otis sich in einem Aufzug und ließ von einem Assistenten dessen einziges Tragseil durchschneiden. Der Aufzug bremste sich von selbst und die Sicherheit war damit eindrucksvoll vorgeführt. Mit der nun geschaffenen Möglichkeit, sichere Personenaufzüge einzusetzen, begann der Siegeszug der Wolkenkratzer, deren obere Stockwerke erst durch Aufzüge bequem zu erreichen waren.
Um 1891 beginnend wurde der Leonardsatz des US-amerikanischen Elektroingenieurs Harry Ward Leonard, insbesondere auch in industriellen Aufzugseinrichtungen, zur Drehzahl-Steuerung eingesetzt. Diese Art der Motorensteuerung wurde erst mit der industriereifen Einführung des Thyristorsatzes verdrängt.

In Europa setzten sich Aufzüge erst in den 1870er Jahren durch, nachdem auf der Weltausstellung 1867 in Paris erstmals ein Hydraulikaufzug präsentiert worden war. 1880 wurde von Werner von Siemens der erste elektrische Aufzug in Mannheim vorgestellt. Die Otis Elevator Company lieferte 1903 die ersten getriebelosen Aufzüge für das Beaver Building in New York und das Majestic Building in Chicago.